P.o.germ. 1477

Titania

oder

das Reich der Mährchen.

Aus dem Klarfeldischen Archive.

Vom Herausgeber des goldnen Kalbes.

Carl Chr. Ernst Graf v. Benzel-Sternau

Regensburg, 1807.

In der Montag-Weißischen Buchhandlung.

Wb 64 1769

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

1.	Stiefmütterchen . . .	Seite 1.
2.	Der kleine Zauberer . .	— 12.
3.	Schluß- und Grundstein . .	— 61.
4.	Das Pomeranzenhaus . .	— 83.
5.	Des Schiksals Würfel . .	— 103.
6.	Erlösung	— 143.
7.	Smaragd	— 175.
8.	Der Mantel der Zukunft . .	— 192.
9.	Die Reisetasche . . .	— 213.
10.	Das Mönchlein . . .	— 244.
11.	Piano und Forte . . .	— 297.
12.	Der Saal des Wiedersehens .	— 326.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Stiefmütterchen.

Die schöne Briane hatte den Obersten der Salamander, den mächtigen Oromazes mit sanfter Liebe gefesselt. Ihre liebliche Gestalt schwamm in dem Silberbade des umbuschten Sees, als ein Ohngefähr den unsichtbaren Feuergeist vorüber führte: Ist es eine Ondine? rief er auch unhörbar, sich leise niederlassend. Ihr Schwarzaug verwundete die ätherische Brust, solche volle blonde Lokken, wie er sie hier zum erstenmal über den schneeweisen Busen wallen sah, so zartgerundete Arme, durch deren Elfenbein milder Rosenglanz schimmerte, wurden zu Banden für den Salamanderkönig, welcher damals die Liebe und ihre Macht kennen lernte, und dann wieder durch Geständnis, inniges Flehen und zärtliches Anschmiegen der holden Bria-

Briane eine süſe Kunſt lehrte, die ſie in ſeiner Bruſt geſchaffen hatte, ohne es zu wiſſen, zu ahnen.

Zwei himmliſche Töchter entkeimten dem Wonnebündnis des Elementargeiſtes mit der Sterblichen; ſie hieſen Titania und Frida. Mit hohem Geiſte ſtattete ſie der mächtige Vater, mit namenloſer Schönheit die reizende Mutter aus; gleich Götterblumen entblühten ſie der Liebe in das von ihnen verſchönerte Daſein. Mit der Glut ſeines Elementes hieng der Geiſt, mit ſtolzem Gefühl ihrer doppelten Erhöhung die Mutter an ihnen. Die Feſſeln ſterblicher Verhältniſſe milderten das hehre Weſen des unſterblichen Oromazes zu ſanftern Empfindungen; er fand einen neuen ſüſen Genuſſ darinn, im Kreiſe der Gattin und Töchter ſeiner hohen Gewalt zu vergeſſen, und ſich zum Erdenbewohner herabzuträumen. Aber die Menſchentochter Briane dachte ſich mit täglich zunehmender Lüſternheit des Hochmuthes aus der angebohrnen Sfäre hinauf, liebte in dem Gatten mehr den Salamanderfürſten, als ihren trauten Freund, und vergas unter den be-

rauſchen-

rauschenden Täuschungen des Stolzes, und dem Streben nach versagter Gewalt nur zu bald und zu gerne, daß Staub ihre Wiege, und ein Grab in dem Staub' ihr Loos sei.

Oromazes war zu glüklich, wenn er sich bei den Seinigen befand, zu beschäftigt, wurde er durch seine Bestimmung von ihnen getrennt, zu innig, gelang es ihm, sich der Trennung zu entreissen, und wieder in ihre Arme zu eilen, um aufmerksam genug auf diese, zum Theil noch verborgenen Regungen zu sein. Lebte auch hie und da eine leise Ahnung davon in seinem Innern auf, so wurde sie bald von kosender Liebe, und dem seeligen Anblik der herrlich gedeihenden Töchter beschwichtigt.

Indessen wankte eine der ersten Stüzzen der Geisterwelt durch diese Leidenschaft des Ober-Salamanders, welcher den Himmel auf Erden findend, die höhern Regionen und ihre Angelegenheiten vernachlässigte. Bald erschollen laute Klagen vor dem Throne des Geisterkönigs: er forderte den liebenden Oromazes zur Rechenschaft, und sprach — da er diese nicht bestand — das Verbannungsur-

theil über ihn aus. Kniend flehte der Salamanderfürst für das Schiksal der Lieben. Ich werde sie nicht verlassen, sprach der erhabne Eblis — mein Auge soll ihnen folgen, sie schüzzen, wenn sie dessen würdig sind, sie lohnen und dich, hast du gebüßt, und sind sie deiner werth geblieben: doch sehn darfst du sie bis dahin nimmer, noch weniger warnen. Geh! gehorche! reinige dich, und vertraue!

Trauernd floh Oromazes, und Eblis sandte von dem hohen Sizze seiner Macht drei unsichtbare Schuzgeister zu Brianen, und ihren Töchtern.

Die Verwaisten ängsteten sich um ihren Gatten und Vater; der volle Kummer des sterblichen Lebens lies sich in den jammernden Angehörigen des Unsterblichen nieder. Heisse Thränen reiner Liebe weinten Titania und Frida; in Brianens Zähren mischten sich auch jene der getäuschten Machtlust, des verlassenen Hochmuths, der gedemüthigten Eitelkeit. Vergeblich umwebte der verborgne Schuzgeist ihren Schlummer mit beruhigenden Darstellungen des Entfernten, und stillen,

len, doch dem Herzen leicht verständlichen Bildern der Hoffnung auf bessere Zeiten. Indess die holden Töchter — denn auch sie wurden von gleichen himmlischen Erscheinungen tröstend besucht — ihr Unglük in der geoffenbarten Sicherheit des theuern Vaters vergasen, murrte die nie zufriedne Mutter gegen das Schiksal, sties die Labung von sich, welche ihr höhere Mächte reichten, und schalt die lieblichen Kinder, daß sie kein Herz für ihre Leiden hätten. Endlich wandte sie sich vollends von dem fruchtlos bestürmten, und fruchtlos warnenden Himmel, und warf ihre noch immer bezaubernden Blikke nach irrdischer Hilfe und Befriedigung umher.

Kleodor, ein Herrscher der Menschen, begegnete den mächtigen Schwarzaugen, den vollen blonden Lokken, dem Schwanenbusen, dem Rosenschimmer auf Lilienwangen mit — zwar nicht salamandrischen, doch feurigen Blikken der Leidenschaft. Er bat um Herz und Hand; sie reichte ihm diese, jenes war erstorben. Stolz bestieg sie den Thron, ihr trauernder Schuzgeist floh, Eblis verlies sie. Aber treu verharrten die von ihm gesandten

Gei-

Geister bei den reizenden Töchtern, die der mütterlichen Vergessenheit des hohen Vaters viel heisse Thränen weinten, und in der Glorie der irrdischen Gröse, keinen Ersaz für das Opfer erhabnerer Verhältnisse fanden. Dafür wurde ihnen der hoffärtigen Mutter Unwille, des königlichen Stiefvaters Kälte, und — innere seelige Zufriedenheit zu Theil.

Kleodors Liebe gab Brianen zwei neue Töchter in Daura und Hela; sie waren so schön, als es sterbliche Mädchen nur sein können, doch der namenlose überirrdische Reiz, welcher die Salamandertöchter schmükte, und ihnen jedes Herz unterwarf, gebrach ihnen. Schon die Kinder entzweite das Spiel der Eifersucht, von welchem Titania und Frida nichts wussten, aber litten. Der Unwille der Mutter, die Kälte des Stiefvaters wurden Hass, und der Stiefschwestern eigensüchtig Herz entfaltete sich ihm schon von der Wiege an.

Da warfen die Schuzgeister um die blendende Schönheit ihrer Pflegbefohlenen eine Aetherhülle, welche dem bessern Menschen

unter

unter dem Namen der Anmut bekannt, den rohern gegen Schönheit nichts, und doch wegen ihrer stillen, unwiderstehlichen Macht verhasst ist. Die Abneigung der Eltern und Geschwister heftete sich nun an diesen Verlust, wie sie's nannten; insgeheim von leisen Stimmen anders belehrt, schalten sie laut die sanften Dulderinnen hässlich, und freuten sich des Vorwandes, doppelseitig, wie ein dienstergebener Schranze, ihren Stolz feiernd, ihrer Feindseligkeit höhnisch diente. Titania und Frida führten ein traurig Leben, weinten im Stillen, hiengen innig am fernen geliebten Vater, und schlugen ihr nasses Auge oft und immer vertrauensvoll zum hohen Himmel.

Kleodor fiel vor dem verfolgenden Schwerdt seines Vetters Alanir; verstosen wurden Wittwe und Kinder. In dürftiger Einsamkeit mussten sich nun drei von ihnen des Glanzes entwöhnen, in dem ihr Leben beruhte; nur kümmerliche Reste der alten Herrlichkeit begleiteten sie nach der dunkeln Hütte der Verbannung, und sie wollten verzweifeln, wo Titania und Frida mit ruhiger

Ergebung die Geschäfte des Fleises und der Bildung fortsezten, welche sie schon in ihrer einsamen Verlassenheit in der Nähe des Thrones gewählt und geliebt hatten.

Ihr Schiksal wurde durch den Umsturz der mütterlichen Gröse nur schlimmer. Entgelten musste die Sanftmuth, was der Zufall verbrochen; die stille Tugend sollte büsen, was beleidigter Stolz und gekränkte Eitelkeit zu leiden verurtheilt waren. Der niedrigste Dienst des Hauses lag ihnen ob, gebieterisch verlangten Mutter und Schwestern von ihrer Hände Arbeit das Bedürfnis des Lebens, indessen sie doch die guten an allem darben liesen, und von jedem feinern Genusse ausschlossen, welcher zuweilen noch aus den Trümmern alten Glanzes gerufen wurde, um in prächtigen Kleidern und kleinen armseeligen Festen das Gefühl des grösern Verlustes und der immer mächtiger eindringenden Noth zu betäuben. Wenn dann Thränen aus den milden Taubenaugen der Gepeinigten drangen, und wie kostbare Perlen auf Rokken und Nadel in den unermüdeten weissen Händen fielen, so schalten wol

die Quälerinnen noch den unwillkührlichen Erguß des tiefsten Seelenschmerzens, und riefen spöttisch: Wo bleibt doch euer hoher Vater, der Salamanderfürst? Ruft ihm doch, dem herrlichen Oromazes, daß er euch helfe! vielleicht thut der grose Herr dann auch noch ein Uebriges für uns! Es kostet ihm ja so wenig, er hat ja alles im Ueberflusse — er darf ja nur zugreifen und ausspenden — der Herumschwärmer! der treulose, pflichtvergessene — Bettelgeist!

Die holden Mädchen verschlukten dann ihre bittren Zähren, baten im Herzen dem Vater die Schmähungen der Mutter und Schwestern ab, und schlugen wieder den schmerzlich — vertrauenden Taubenblik zum Himmel.

Eines Tages war auch diese oft wiederhohlte Leidensszene vorgefallen. Wie gewöhnlich ruhte die troz ihrer Armut immer noch hoffärtige Mutter herrschsüchtig und griesgram in dem ihr einzig übergebliebenen Sessel von durchlöchertem Brokat; die beiden Königstöchter sasen neben ihr auf grün atlassenen Stühlen, und die verwaisten Kin-

der

der des Salamanders mussten sich zusammen auf dem lezten Stuhle, der nur mit schlechtem Leder überzogen war, ängstlich behelfen, und Spindel und Nadel drehen, während die keifenden Damen die Hände in den Schoos legten, bei den schönen bunten Kleidern ihren ärmlichen Trost suchten, und hämisch schadenfrohe Blikke nach den einfachen, dunkelfarbigen Gewändern des fleisigen Paares warfen. Noch zankten sie mit grellen Kreischstimmen, die Huldinnen senkten eben den Blik vom Himmel zur Arbeit, und fühlten ihn vor Kummerthränen dunkeln, da erbebte die Hütte im leichten Erdstose, himmlische Töne und magische Wolgerüche schwebten in das Gemach der Armut, das von plözlichem Lichtglanz' erfüllt, wie dieser zerfloss, den hohen Oromazes in seiner Mitte zeigte. — Seine Buse war vorüber.

Mit inniger Liebe erhob er die froh zitternden Töchter von dem Siz der Schmach; sie in seine Vaterarme schliesend rief er: Kommt, Geliebte, den Lohn des Duldens zu ärndten — ihr seid unsterblich wie ich, und meines Geschlechts. Verklärt schwebten sie

an

an seinen Händen, neben ihnen schwebten die sichtbar gewordenen Schuzgeister. Und ihr! — er wandte sich mit zürnendem Feuerblik und Donnerstimme zu dem zagenden Trio der stolzen, untreuen Quälerinnen, empfangt die Strafe des Rächers. Lebt leblos und warnend!

Und vor den Gnade flehenden Augen der Salamandertöchter verschwand Hütte und Menschen; am grünenden Boden blühte ein verborgnes Blümchen: hoch oben auf dem breitern Ende des Blumenkelchs ruhte mit prahlender Farbenmischung in Weis die stiefmütterliche Briane, seitwärts unter ihr bunt in gelb gefärbt, das stolze Schwesterpaar; ganz unten am Stiele dufteten leise zwei eng vereinte Blätter an Farbe und Geruch dem Veilchen ähnlich, nur dunkler noch.

Euer Gedächtnis sind diese zwei holden Blätter, meine Kinder! rief der Geisterfürst; ihr gebt der Blume den Werth, Farbenspiel und Namen mögen jene geben! Stiefmütterchen heisse sie auf ewige Zeiten; die späten Enkel sollen sich die Geschichte ihrer Entstehung erzählen. Dem Stolz sei sie Warnung, der

Armut eine freundliche Erinnerung, der Liebe eine herzlich bescheidne Gabe!

Oromazes entschwebte mit den holden Töchtern zum Empiräum. Frida wurde des Silfenfürsten Gattinn, und wer kennt nicht die liebliche Titania als Gattinn Oberons und Königinn der Elfen?

2.

Der kleine Zauberer.

Es war einmal ein allerliebstes kleines Ländchen — und sonderbar genug fanden Herr und Unterthanen es gros genug — welches sich vor den sehnsuchtsvollen Blikken der Meerbesegler, wie ein himmelblauer Streif, an den Ozean schmiegte. Gelehrte Männer wollten behaupten, es sei die Zauberinsel gewesen, auf welcher des Weltalls Erzmacht, über alle übrigen Mächte spöttisch in's Fäustchen lache, und trozzig das kleine Köcherlein allen furchtbaren Arsenalen entgegen schüttle. Ein reger Schwarm von Genien hauste dort in Berg und Thal, in

Schloss

Schloss und Hafen; niedlich klein und zefir-leicht, mit Rosenschwingen angethan, von keines Menschen Hand je gefast, und doch beständig auf aller Menschen Pfad. Ein scharf Geschoss in ihrer kleinen Hand machte gern die Herzen wund, und blind die Augen, ein schönes Mädchen zur Königinn, und den stolzen Meister Verstand zum gehorsamen Diener. Sehr behaglich war den schelmischen Geisterchen das lose Spiel mit weisen Zauberern und spröden Feen; je länger der Filosofenbart, je trozziger die braunen Augen, um so lieber ihnen der Sieg! sie hatten auf den grosen Brief des kleinen Reichs geschworen, hier bei ihnen solle jede Kraft ihr Ziel finden, und Alt und Jung das laut bekennen. Auch gestand Alt und Jung ohne groses Gesperre, was die Silfen wollten, und huldigte laut der lieblich kekken Schaar, an deren Spizze der holdeste kleine Hexenmeister stand. Dafür hieß er allgemein der kleine Zauberer.

Wer ihn doch beschreiben könnte! aber getrost, was jedermann liebt und nennt, das mahlt sich auch gewöhnlich jedermann leicht

und

und gerne und schön, und mahlt es sogar aus; darum wollen wir hier von der Palette wegbleiben. Der kleine Magus wuste sich meisterlich umzugestalten, doch trug er daheim fast immer dasselbe Hausgewand, von sanfter Farbe, nicht durch Schmuk beschwert, und lose, wie er selbst, ihn umflatternd. Hold lächelte er in mildem Glanz, wie weiland sein Bruder Oberon, und alles tanzte mit frohem Hüpfen um seinen Thron aus Blumen.

Viel hundert Meilen weit von der zauberischen Insel — vielleicht auch tausend, die Geografen rechnen nicht so genau, und halten etwas auf runde Zahlen — genug, in groser, groser Ferne lag noch eine Insel auf dem Rükken des Ozeans, von Felsen umkränzt. Stark und laut pochten die Wogen an das Korallenufer, doch fest und unerschüttert standen Fels und Burg in Mitte des Wellengetümmels. Ein gothisch Schloss erhob das graue Haupt in stolzem Ernst und zierdeloser Einfalt; die Zinne glänzte im Sonnenschimmer, als wäre sie aus gehärtetem Stahle, ewiger Marmor waren die dikken

Mauern,

Mauern, und zahllose Thürme dräuten rings-um: ein dreifach Eisengatter strekte die scharfen Spizzen aufwärts, und herab zur See, und hinein in's Land blekte eine rabenschwarze Mohrenschaar mit Feueraugen und Krauslokken die weissen Zähne, indessen das scharfe Schwerdt in ihrer geballten Faust, jedem den Zugang zu verwehren schien.

In diesem düstern Felsenneste wohnte eine Fee — noch ziemlich jung und hübsch, doch von sehr ernster Natur und Stimmung, die sich — gewöhnlich nur die Weise nennen liess. Sie war über alles feierlich, und mochte gar gerne befehlen; nur wer als Wandelstern um sie, als gebietende Sonne schlich, konnte etwas bei der Gestrengen gelten. Sie sas viel im Bücherstaub, kümmerte sich nicht um Lust noch fröhlichen Scherz, und weilte sehr oft am Schreibtische, um — so glaubte sie wenigstens — der Wahrheit die gebührenden Pässe zu fertigen. Das heist aus der Sprache der weisen Fee in gutes Teutsch übersezt — sie schrieb auf's Blatt, was ihr gefiel, und gab es dann der Welt, als käm' es unmittelbar vom Siz des Ur-

Urgeistes, indem sie mit halbem doch gravitätischem Lächeln sprach: Da Welt! sättige dich in Weisheit! Auch besaß sie ein Kabinet, welches zur Menschenkenntnis eingeweiht war; dort lag sie die längste Zeit auf weichen Filosofen-Polstern, und machte bei sich selbst aus, was sie fortan in ihrem Reiche für Natur und Unnatur und Trieb, und was für Leidenschaft, klaren Sinn, und filanthropischen Schlagschaz, auch als Heldengeist, Tugend, Erhabnes und Recht wolle gelten und verrechnen lassen. War sie nun damit zu Rande, so wurde ein Weltgesez daraus gestempelt, und die Mohren posaunten es mit hellem Schmettern nach allen vier Haupt- und zwei und dreisig Nebenwinden. Sie war übrigens eine ganz gute Frau; nur leider für eine Dame allzu herb, und doch wieder zu zart um Wang', Kinn, und Brust für die krause Filosofenzierde.

An einem schönen Abend schwamm ein Schiff mit schwarzer Flagge an ihren Strand und in aller Mohren Augen glimmte behend der Funke kluger Vorsicht. Zwar war ihnen die düst're Flagge längst bei dem

Lärmwort übergeben, und auch aus eigner Ansicht nicht mehr neu; sie wußten, es sei das Panier ihrer weisen Fee, die dergleichen Schiffchen viel in's eitle Weltrevier schikte; und sie mit ihren heldenmüthigen Jüngern, den Kindern ihrer eignen Wahl, gar stattlich bemannte. Diese reich befrachtete Fregatten führten die gelehrten Schäzze nach manchem fernen Stapelorte, und hohlten dafür Kunde von ungelehrten Tändeleien; auch übten sie wol aus hohem Feenauftrag Strafgerichte, fiengen manchen kekken Wicht, der oft gewarnt, nicht auf die Befehle der Weisen hören wollte, und schleppten ihn in's Burgverlies, wo man ihn still dozirte.

Die Flagge also war bekannt, doch auch die arge List der Feinde; zu schnell durfte man dem Schein nicht trauen — und darum öfnete sich nie der Zugang, bis das Recht zur schwarz-weissen Firma gehörig erprobt war. Denn, sprach die Fee, der Bösen Trug schlüpft wie ein Geist durch Schlüssellöcher.

Das angekommene Schiff spedirte endlich gar mancherlei zu Tage: hier kroch ein

altes Weibchen hervor, das sich nicht wenig zierte; dort schwebte leicht und zart ein Nimfchen, ganz nach der Weise weltlich gesinnter Mädchen, ein Herr mit anständigem Bauche, ein dünner Zwerg in Riesenstiefeln, auf jeder Schulter einen Hügel, und schwarz von Schwermuthsdampf, ein junger Mops, Soldaten spielend, und Theodizeen entwerfend, folgten ihr: hinten nach schrieen silberne Kühe und Kälber, und goldne Stiere, profetische Krokodille und dergleichen mehr. Das ganze kunterbunte Volk begab sich von Mohrenwachen eingefasst, zu dem Thron der weisen Fee, und legte sich dort, mit vorschriftmässiger Demuth auf den Boden.

Lautes Klaggeschrei stieg zu der Hohen auf, daß Schloss und Insel den Wiederhall zurükgaben. Das Tükkespiel des kleinen Zauberers, seiner losen Silfen Tand, die Pein der verwundeten Herzen und angeschossenen Seelen, das gottlose Feuerwerk in den Köpfen, der Welt Verwirrung, und das herannahende Ende der Weisheitsschulen, dieser Saus und Graus der Welt wurde von verwirrten Stimmen und unter wehmüthigem

Heu-

Heulen abgeorgelt. Dem Troſſ ſtrömte die Rede von Mund und Mäuiern, die Damen und Mohren der Fee weinten und heulten mit, und alles löſte ſich in Erbarmen und Erbärmlichkeit auf.

Die weiſe Fee nahm köllniſch Waſſer, vergoſſ den ſanften Tribut der Zähren, und rief, ſich plözlich ermannend, mit ſtarker Stimme: Wozu die weibiſche Klagen? Hier gilt es Rettung, der kleine Waghals treibt's zu toll, er fürchtet nichts mehr! Wer ſollt' es von dieſer Miene denken! — Die Kläger hatten das Konterfei des Beklagten mitgebracht — er lächelt ſo freundlich, und ſelbſt ſo klug, verheiſt Sinn und Menſchenliebe, filantropiſch ſprechen ſich Züge und Organe aus, und doch! — Die ſchöne Larve verhüllt Trug, Thorheit, und böſe Luſt!

In ihrem wallenden Buſen — bewegt war er wenigſtens! — keimte der Entſchluß. Sie winkte, das Klagvolk trat ab, und ſchnell verſammelte ſich der berufene Rath, aus deſſen beredſamer Quelle ſchon öfters für das Seelenreich Heil, Glük und Rettung floß. Die Filoſofen ſchritten ſo eilig, als es die

Würde zulies, herbei, die schöne Mäntel über die Arbeits-Petenl'airs werfend, nd unterwegs die Dintenfinger ein wenig — ablekkend, daß kein Tröpfchen Weisheits-Vehikel verloren gehe. Der klugen Weiber Schaar warf ostindische Schwals um die schwarz und weis getiegerte Werkchemisen, und trippelte so stumm und ernst als möglich nach dem grossen Saale. Wie der hehre Kreis vereint war, besah er in der Reihe das denunzirte Bild, indessen die weise Fee vom Throne herab sprach. Die Filosofen gaben das Gemälde Achselzukkend, und mit schiefen Blikken auf die Nachbarin weiter, sanft träumend sahn es die Frauen, gleich Rosen glühend die Jungfrauen an, und als das lezte Wort der Anrede verflog, war die Reihe herum, jede schöne Stirne vom Schleier, jeder Bart von der Kapuzze bedekt.

Die weise Fee bestreifte mit hellem Blik den ganzen Kreis; doch unbefriedigt kehrte er von der stillen Reise zurük; der Rath blieb tief verhüllt und — stumm. Da sprach sie ernst: ich sehe euch, Getreue, von Schmerz bestürmt; ihr fürchtet für mein Reich, in

dem

dem auch ihr glänzt und heilsam wirkt — doch das ist, wie ihr wisst, auf Felsengrund gethürmt, Gefahr wekte den grosen Geist; ich kenne und besiege die Dräuende. Was Vor- und Mitwelt an mir feiert, und die Welt ewig bewundern wird, das gelte jezt rettend oder nie! Ich selbst reise nach der Zauberinsel und bändige dort mit allmächtiger Hand den kleinen Frevler; vor mir sinkt er in Staub, ich sehe ihn schon zu meinen Füssen liegen: von meinen Lippen fliesst die bezaubernde Lehre, von ihr bestrikt und reuevoll umfast er meine Knie, und ich führe ihn an den unsichtbaren Banden meiner Gewalt hieher. — Mag dann seine Besserung wahrhaft, oder nur vorübergehend sein, gleichviel! er bleibt als Weisheitsjünger oder als Gefangener hier, in dieser festen Burg geht seine Freiheit auf ewig verloren, und die Welt blüht in verjüngtem Frieden schöner als je wieder auf. Ich erfülle mein Wort — Filosof soll er werden, oder das Futter für meine Papagaien karren.

Alle Zungen rührten, alle Hände falteten sich dankbar; mit dem Gemälde und stillen

len Wünschen im Herzen, mit lautem Jubel auf den Lippen gieng der Rath auseinander, die Filosofen sahen sich nach Scheermessern für ihre Bärte, die Weiber vorläufig nach Spiegeln um, niemand las in den aufgeschlagnen Büchern, niemand tauchte die herrlichste Federn in die glänzende Dintenfülle, die Peten l'air und getiegerte Chemisen misfielen zum erstenmale, und fleisig patrouillirten die Wechselblikke über die Schreibtische hinweg zwischen den Fenstern der Kolleginnen und Kollegen.

Von dem allen nahm die weise Fee keine Notiz, sie war ganz den Anstalten zur Reise hingegeben. Der Hafen ertönte von lauter Thätigkeit; binnen kurzer Frist schwellten sich lustig zwei gerüsteter Schiffe Segel. Die Dame bestellte ihr Haus, predigte zu guter Lezte Weisheit, gab Verhaltungsregeln, Schreibmaterialien und Aufgaben, bis zur Wiederkehr fertig zu liefern, und stieg mit allen Ansprüchen der Anspruchlosigkeit zu Schiffe. Ihr ganzes Gefolge bestand in zwei alten Damen, zwei weisen Herrn, die jeden Keim der Thorheit dem Brauch des Morgen-

landes zum Opfer gebracht, und einem hübschen Knabenpaar, das von dem kleinen Zauberer die Gestalt, von den weisen Herrn die Gemüthsruhe hatte.

Die Wellen schmiegten sich, als wüsten sie, welch hohe Gunst ihnen wiederführe. Leicht getragen tanzte das Schiff dahin, und schwebte wie im Triumfe nach der Zauberinsel. Wie sicher der Sieg! wie versprechend die stille Huldigungsfeier der Fee! Erliegen muß er, der Frevler, der jezt noch sicher lacht! Nichts kann den kekken Zauberer aus ihren Banden retten.

Der kleine Hexenmeister lachte zwar, aber er wuste schon von der schönen Reisenden. Wer sollte noch auf Kundschafter zählen, hätt' es ihm daran gefehlt? Liebenswürdig gegen alle Welt, entzükt über Damenbesuch, schikte er ihr ein niedliches Deputirtchen an den Meeresstrand entgegen. Dem schelmischen Kammerherrn blizte Freude aus den Augen, und geistvolle Behaglichkeit lächelte in allen Zügen. Er beugte sich tief vor der weisen Fee, küste ihr Gewand, reichte ihr den Hofmarschallsarm, und leitete,

von

von bescheidner Schaar der Silfen und Genien umringt, die hehre Fremde nach dem Schlosse. Die Dame hob stolz das Haupt, und warf ihre strahlenden Blikke wie Blizze umher. — Sammtner Rasen polsterte ihren Pfad, Blumen küsten ihr die Füse; am Burgthor erwartete sie der kleine Zauberer. Wie er sie ansichtig wurde, lies er sich züchtig auf ein Knie vor der schönen Fremden nieder, als sei er ein Ritter der Tafelrunde, grüsste sie mit leisen Worten, und erhob sich langsam wieder, indem er — wie geblendet — die Hand vor die Augen legte: dann bot er, den Marschall ablösend, ehrerbietig diese Hand der Dame; der kleine Hofminister gieng mit seinem Lilienstabe vor dem stillen Paare durch duftende Gemächer her. Zulezt gelangten sie zum Diwan, der sich im leis verklärten Zimmer blähte.

Als suche er erst Erhohlung vom Staunen, dann Worte zum Ausdruk, ruhte der kleine Zauberer einige Momente in sich zurükgezogen, seine Augen hefteten sich an den Boden, und irrten dann schüchtern zur Fusspizze, welche aus den reichhaltigen Gewändern

dern der weisen Fee hervorblikte, wie ein kleiner Doktor aus der Allongeperüke, von der Fusspizze langsam bis zur Nasenspizze, flogen dann schnell zu ihren Augen, und wieder hinweg, ein halbbezwungener Seufzer der Beklemmtheit vollendete den stummen Prolog.

O mächtige und weise Fee, flüsterte er, wie glüklich bin ich; wie selig ist diese Insel! Wie fröhlich drängt sich's in diesem sprachlosen, aber vollen Herzen! Anbetenswürdige! Sie hier! Welchem Gestirne verdank' ich diese Wonne?

Mit ernstem Tone versezte die weise Fee: Zu Ihrem Wole, mein Prinz — wie ist doch Ihr Name? sezte sie gedehnt hinzu.

Man nennt mich nur den kleinen Zauberer — fiel er dienstfertig ein.

Sie sah etwas vornehm an ihm hinunter. In der That, sagte sie mit einigem Nachdruk, man scheint nicht ganz Unrecht zu haben. — Zu Ihrem Wole also, mein kleiner — Prinz, verlies ich Reich und Thron, und trozte den Wellen —

Ach nein!

Sie sah ihn fest an — zweifeln Sie, fragte sie streng, wenn die weise Fee spricht?

O Himmlische! rief er entzükt, wie hold! wie gut!

Ich denk' es —

Für Sie nur wallt fortan in diesen Adern Leben.

Ich hoffe, Prinz, Sie sehn ein, was ich für Sie gethan, gewagt.

O nur das, göttliche Weise? schrie der kleine Zauberer, indem die niedlichste kleine Krokodilthränen über blühende Wangen auf leise lächelnde Lippen rannen. Nur das? wiederhohlte er mit einer Art von andächtiger Verwunderung, die gar nicht begreifen konnte, daß seine Wolthäterin einer höhern Erwiederung ihrer Güte nicht gedenken wolle.

Sie warf das diktatorische Näschen in die Höhe. Wie soll ich verstehen? fragte sie.

Wunder der Weisheit! sich zu dieser Frage an mich herabzulassen! Mein heissester Dank quillt aus dem Innersten meiner Seele, und Sie, meine Beglükkerinn, erwähnen nur so leichthin der leichtesten Anerkennung.

Ein

Sie nikte freundlich. Mein Wunsch ist's, fuhr sie fort, Sie gut zu sehn.

Ich will es werden. — He Pagen! einen Becher Punsch! — Sie nehmen nicht? — Ach; ich begann mein Dasein in des Zufalls Spiel, und darum mangelt mir die Solidität. Ich wünsche sehnlich zum Bessern mich zu wenden, und fleh' nm Ihre weise Lehren.

Der Klugheit Gabe ist ein Schazz, den ich . . . . .

Den Ihre Huld mir reicht. O Augenblik, der nie so schön erschien! Nun erst wird diese Stätte der Wonne ihre Namen verdienen.

Wir wollen sehn, versezte mit spizzem Mund die weise Fee — wir wollen sehn — wenn diese Stätte zugleich von nun an der Bescheidenheit in anspruchloser Einfalt treu von Ihrem Silfenheer geweiht wird.

Der kleine Zauberer wollte eben einfallen, als ein rauschendes Konzert mit volltönender Uebermacht seine Stimme niederdrükte. Als wären alle Instrumente auf den Schwingen des Windes daher geschwebt, so unversehens umwallte der Triumf des har-

harmonischen Wollauts das filosofirend empfindsame Paar. Die Dame schien betroffen, der magische Knabe still gefasst, die Wirkung der unterhaltenden Ueberraschung zu beobachten und wie im voraus bereit, die Unvollkommenheiten seiner Virtuosen mild und unterwürfig zu entschuldigen. Es war aber vergeblich: auch Haidn, und Cherubini, Mozart und Pär hätten an dem Orchester nichts aussezzen können; unsere Fee fand nur, daß sie sich selbst lieber zuhöre, als allen Mara's, Marchesi's, und Todi's, die waren und sein werden, jedoch klug genug, diese Betrachtung ihrer Weisheit nicht laut werden zu lassen, unterdrükte sie Anmerkung und Ungeduld, bis der Appetit kam.

Hunger! du erhabner Lehrer der Menschheit! auch Zauberer und Feen müssen deinem mächtigen Fingerzeig huldigen, der sie schnurgerade nach der Schüssel weist: ihre Kunst diente nur dazu, sie von Gold oder Demant zu bilden, eh' man sich umsieht, und mit Ambrosia zu füllen, werde sie auch noch so oft geleeret; aber entfernen können sie dies ewige Urmöbel menschlicher Gebrechlich-

keit

keit nicht. Du, erhabner Hunger, ziehst sie herunter zu den Erdensöhnen und Staubtöchtern, an deren Verwandtschaft sie dann doch glauben müssen, obgleich ungern, wie der Schmetterling, der sich auf der Rose wiegt, und plözlich am äusersten Ende des Stengels Base Raupe erblikt.

Die weise Fee musste nach langem Kampfe sich, und dem kleinen Zauberer, den nichts aus seiner musikalischen Andacht zu wekken schien — er hatte sich mit einem Frühstük vorgesehn — das Bedürfnis des Mittagessens eingestehn. Dem Bekenntnis folgte schnell wie der Blizz ein Wink, und ein Mahl! — aber welch ein Mahl!

Erst bei'm Dessert konnte man den verlohrnen Faden der Predigt wieder aufnehmen. Sie wollen sich also bekehren, mein Prinz? fiel die weise Fee in den vorigen Text ein. Ein so edles Beginnen darf nicht aufgeschoben werden. Folgen Sie mir —

In meine Gärten, rief der kleine Zauberer, behende aufspringend, und mit unübertrefflicher Anmut ihr seinen Arm reichend.

Die meinte ich nun eben nicht, doch —

O sie sind schön! versicherte er; möchten sie es jezt tausendmal mehr sein, um Ihrer würdiger zu werden. Aber Ihre holde Gegenwart wird hinreichen, ihnen jeden Zauber zu leihen — Ihr Blik wird urtheilen, Ihr Genie gebieten, und Ihr Wunsch Befehl und Vollziehung verknüpfen — Verschönerung der Natur war ja immer das Werk der Weisheit!

Er reichte ihr mit süsflehender Gebehrde zum zweitenmale den Arm. Sie nahm ihn mit angemessener Würde.

Es sei darum, sprach sie: Wir werden ja ein ruhiges Pläzchen finden, wo wir ungestöhrt von unserer wichtigen Angelegenheit —

Ich habe Grotten, schattige, duftende Lauben, Pavillons in Blütenbüschen —

Genug! wir werden finden — sie zog ihn nun selbst fort, um keine Zeit mehr zu verlieren; der Reiseappetit hatte das Mahl verlängert, schon senkte sich die Sonne den Armen des kühlen Abends entgegen, die Dämmerung kündigte sich mit all ihren Entzüken

zükken an, und die weise Fee hatte ihre treue Dienerschaft immer vor den Gefahren der Dämmerung gewarnt — wie hätte sie sich ihnen nun selbst aussezzen sollen, und zwar in der gefährlichen Gesellschaft des berüchtigten kleinen Zauberers, den sie bekehren wollte.

Das ernst-frohe Paar lustwandelte, in gehöriger Entfernung trippelte das Gefolge nach. Wollen wir diese Leutchen nicht fortschikken? fragte der Wirth mit theilnehmender Miene: so weit war die Reise, Ihre Damen und Herrn werden müde sein.

Das werden sie in meinem Dienste nie! Nie verlassen sie meine Bahn.

Die Glükliche! die Edle! lächelte der Schalk.

Er zeigte freundlich und zuvorkommend, sie betrachtete obenhin und kalt; er lokte Wohlgefallen und Lob, sie gab Kritik und kurze Antworten; er bat um Belehrung, sie ertheilte Orakel. Wie die Schritte der Dame kleiner und immer kleiner wurden, und festeres Anlehnen an den kleinen Arm des Führers zunehmende Müdigkeit verrieth, lies

er

er sie von dem schönsten Kiosk in der lieblichsten Umgebung überraschen. Golden ruhte die Abenddämmerung über den blühenden Büschen, himmlische Düfte wallten im Rosenlichte, leise Nachtigaltöne flöteten in das sanfte Murmeln des plätschernden Wasserfalles. Die weise Fee fühlte Ahnungen süsser Gefahr, sie wollte seitwärts auslenken, eine glänzende Schlange schlüpfte vor ihr über den dunkeln Rasen — sie sties einen Schrei aus, und fand sich, ohne zu wissen wie, auf dem Ruhbette des Kiosk zur Seite ihres Führers wieder.

Das hässliche Thier! sagte sie halb laut.

Sie sind hier nicht gefährlich, beruhigte der kleine Zauberer lächelnd.

Auch fürchte ich sie nicht.

Wer könnte das bezweifeln?

Wir Feen entlehnen ja oft selbst diese Gestalt.

Und dann gehört ja die Schlange der Weisheit besonders an.

Wie die Eule! Und doch lieb' ich beide nicht. Die ächte Weisheit bedarf keiner Bilder.

Aber mir erschien sie — erscheint sie noch unter der lieblichsten Gestalt.

Sie sollen kein Schmeichler sein! rief die Dame etwas entrüstet.

Madam! ein heiliges Feuer glüht in mir, seit ich das Glük habe, vor Ihren erlauchten Blikken zu wandeln. An diesen hehren Blikken lebte es auf — vergeben Sie dieser Quelle die Wirkung.

Ihr Geist mus aufwärts streben —

Schon erhebt er sich aus dem niedern Erdrevire gegen die hohen Gewölbe des Himmels.

Hinweg mit jeder Täuschung Wahn!

Ein neues Leben beginnt für mich —

Ein besseres?

Gewis! denn nur Ihr Wille soll von nun an mir Gesez sein.

Ist das Ihr Ernst, Prinz?

Ich schwöre es —

Halten Sie ein! die Diener der Weisheit enthalten sich der Eidschwüre — ihr fester Wille genügt. Lassen Sie den Behelf der Betheurung den Schwachen —

Mein Wille? gut, er genüge dann —

doch hab ich ihn von diesem Augenblikke an verlohren — Ihre süse Gewalt trit an seine Stelle.

Recht schön! doch mus Ueberzeugung auf festerem Grunde ruhen, als Worte sind!

Befehlen Sie!

Wolan! ich will aus Ihren Händen —

Dies Schloss, diese Gärten, meine Insel, mein Alles? Es liegt zu Ihren Füssen.

Nichts von alle dem!

Nichts! flüsterte der kleine Zauberer traurig. Was bliebe mir dann noch? was, das würdig wäre, Ihnen dargebracht zu werden?

Sind Sie minder redlich, als Sie scheinen? fragte sie sanfter, oder scheinen Sie wirklich nicht blos ein Kind?

Ich verstehe nicht —

Ihnen bleibt noch alles, wenn Sie die Herrschaft über die Herzen behalten.

Ach die! fiel er gedehnt ein.

Sie! und sie fodere ich.

Der Kleine wischte sich leicht die Augen.

Thränen? fragte die Fee mit immer milderm Ton.

Das,

Das, was Sie Herrschaft nennen, Madam, erwiederte er sich fassend, ist in der That nur Schein — eine Täuschung —

Der schlimmsten Art.

Ein kleines Spiel —

Ein gefährliches!

Ein harmlos Spielwerk, mit welchem mich meine Mutter — man nennt sie nur die schöne Fee —

Ich weis von ihr.

Mit dem mich die schöne Fee, die gütigste der Mütter ausgestattet hat, als sie meine Erziehung vollendete —

Auch eine schöne Erziehung — und welche Vollendung.

Zürnen Sie der guten Mutter nicht, Madam, und nicht mir.

Sie wird nie meine Freundinn sein — Was Sie verdienen, werde ich sehn.

Auf diese Insel versezte sie mich mit meinen Silfen — hier bringen wir ein freundlich Leben mit Tändeln zu —

Das soll nicht mehr sein!

Sie wollen es — es sei! fortan herrschen Sie hier!

Jeder Thron fasst nur einen Herrn; Sie steigen herab von dem Ihrigen.

Er warf sich zu Ihren Füsen. Zum ersten Unterthan erklär ich mich, hier ist künftig meine Stelle! Mit diesen Worten gab er ihr den magischen Lilienstab.

Triumf blizte in den Augen der weisen Fee, und ihre Wangen glühten Sieg; sie schaute stolz auf den neuen Unterthan, schwang den Stab, und das Herz hüpfte ihr im Busen. Stehn Sie auf, sprach sie freundlich; ich bin zufrieden. In Ehrfurcht stand der kleine Zauberer auf, indess sein Blik stille Huldigung sprach. Er war so schön im Silberschein des Mondes, der unterdessen langsam am Azurhimmel heraufgewandelt; sie lächelte ihm. Sezzen Sie sich zu mir, fuhr sie fort; wir haben noch manches zu sprechen.

Eben hatte er sich dicht neben ihr, in die weichen Polster niedergelassen, und mit rührender Hingebung ihre Hand geküsst, die sie dann wolwollend in der seinigen lies, als mitten unter dem sanften Rauschen leicht bewegter Blätter, und des rieselnden Wasserfalles, und durch die Flötentöne der Nachtigallen

tigallen her, der Husten einer der beiden alten Hofdamen ertönte, welche der weisen Fee bis zum Kiosk gefolgt waren, aber in tiefer Devozion, und einiger Unruhe aussen verweilten. Die älteste der klugen Matronen hatte das Ungemach, bei jeder Angst von diesem kleinen Husten überfallen zu werden; die weise Fee kannte ihn recht wol, fuhr ein wenig zusammen, und wusste nicht recht, ob sie der unvermutheten Warnung danken oder zürnen sollte.

Die Armen! rief sie zulezt bewegt aus — wir vergasen ihrer in der kühlen Nachtluft — lassen Sie uns nach dem Schlosse zurükkehren, mein Prinz.

Er drükte ihre Hand an seine warme Brust. Schon? fragte er bekümmert. Ich war so glüklich, die Luft ist hier immer lau und balsamisch — sie wird nicht schaden — Die Fee zog ihre Hand ernst zurük. Widersezlich? fragte sie. Ihr Sklav! versezte er, sie legte ihren Arm in den seinigen, grüsste die wartenden Damen, sprach viel von den Schönheiten dieser Gärten, dachte an noch weit mehr, fühlte sich sonderbar bewegt,

hielt

hielt den Lilienstengel fest, beinah eben so fest den Arm des reich einsilbigen Führers, kam so nach dem Schlosse in die nicht ganz willkommene Einsamkeit ihrer Zimmer: dort beschlich sie der süseste Schlaf unter tiefen Gedanken, und ersezte die schnell gefangen genommenen Ideen durch freundliche Traumspiele, welche — von dem magischen Lilienstengel zu entsprossen schienen.

Das Kor der Schalmeien und ländlichen Flöten schloss sich an die lezten verbleichenden Morgenträume an; die Silfen des kleinen Zauberers wekten so die weise Schläferin aus ihrem schönen Schlummer. Vom Morgen bis zum späten Mittag führte sie unmerklich das Fest: der zart besorgte Wirth, ihr eroberter Lilienstab, und ihr altes Gefolge waren ihre unzertrennlichen Gefährten, doch lezteres immer in einiger Entfernung. Man hatte keine Musse, von Bekehrung und Weisheit zu sprechen; das Fest gieng in ein niedliches Mahl unter blühenden Bäumen über, leichte Tänze gaukelten um die Tafel, aber in allen diesen schuldlosen Freuden herrschte weise Mäsigung, und der kleine

Zau-

Zauberer schien nur attisches Salz, und sokratische Becher auf seiner Tafel zu führen.

Zum Dessert gab er sich selbst mit seiner ganzen zahllosen Silfenschaar. Er sank zu den Füsen seiner Gebieterinn, küsste ihr Gewand, und rief: Ihr alle, Diener meines Lilienstabs, vernehmt, daß ich mich der Gewalt über euch begeben, und mein Reich zu den Füsen der weisen Fee gelegt habe. Sie nur gebeut hier, euch wie mir selbst. Gehorcht der Himmlischen, und theilt mein Glük, wie meine Unterwürfigkeit.

Erstaunt schienen die Silfen zu horchen, doch bewegte sich keiner. Mit angehaltenem Odem und eingezognen Schwingen lauschten sie der wunderbaren Rede, als sie schon geendigt war, und ihre fragenden Blikke wechselten zwischen dem kleinen Zauberer, der ihnen unbegreiflich däuchte, und der weisen Fee, deren Regierungsantritt ihnen nicht recht behagte.

In den Augen der weisen Dame blizte eine Mischung von Ernst und Unwille.

Ich nehme Sie, sprach sie zu dem knieenden Inselherrn, und Ihre Schaar zu Sklaven

ven an, doch möge euch insgesamt kein eitler Wahn täuschen. Vernichtet ist nun für immer das Reich der Tändelei, nie wird euch mehr die Freiheit zu Theil. Nur im Gehorsam findet euer Wohl; wer meiner Leitung sich ergeben, der mus mir ewig treu bleiben. Doch lohne ich auch der Treue gern; darum huldigt mir, wie euer bisheriger Gebieter, huldigt mir, der euch das Schiksal unterwarf. Was zögert ihr? Wie! ihr säumt? Was soll das, Prinz? Unterfiengen Sie sich wohl, mich zu täuschen?

Der Zauberstab in Ihrer Hand, Gebieterinn; rief er demutsvoll, lenkt unwiderstehlich alle!

Sie winkte! da fiel die Schaar der Geister auf das kleine blühende Angesicht, und betete in stiller Unterwerfung an. Von Hochgefühl wallte die Seele der weisen Dame; der Macht verrätherische Lust umflorte das Auge der Klugheit, und verbarg ihr alles, was an Gefahr in dieser glänzenden Szene liegen mochte.

Wer trüge auch die List zur Schau, vollends, wenn er der kleine Zauberer ist!

Einer

Einer der sieben oder vierzehn Weisen Griechenlands sagte einmal, kein Durst in der Welt gleiche dem nach Macht; er rechne nie die Anzahl der geleerten Becher, wie im Flug sei der Rausch vorhanden. Schon schlich dieser Durst im hüpfenden Blut der Fee; doch was sie that, war, eben weil sie die weise hies, ganz ander Ding. Gewalt entreisst nur gewöhnlichem Gute den Kopf; ein Wesen ihrer Art verstehet sich darauf, das Uebel zu bezwingen, ohne sich sehr damit zu bemühen, und Kekheit ist bei ihr nur Muth.

Im süsen Taumel fuhr sie fort zu sprechen: Ich kenne Sie, mein guter Prinz, und ihr leicht beschwingtes Völkchen nur zu wol. Ihr habt alle ein rasches Flügelpaar.

Wer Sie verehrt, Madam, braucht es nimmer; wir bringen es Ihrem Willen zu Gebote.

Schön gesagt, und freundlich; doch flattert ihr — so lange ihr Flügel an euern Schultern fühlt, werdet ihr nie die Ruhe kennen.

Beständig-

Beständigkeit wird seelige Pflicht, wenn man zu Ihren Füsen lebt.

Aber der Leichtsinn? Wie ein Schmetterling gaukelt er von Ziel zu Ziel; ich weis schon um die lüsternen Flüge.

Der Leichtsinn verschwand unter Ihrem Zepter. Ich bürge für mich und mein Volk.

Sie winden sich listig, mein Prinz, doch umsonst, ich will ein Pfand.

Sie wollten keine Schwüre!

Ich will, die weise Fee will ein Pfand, weil sie es ist.

Sind wir nicht ohne Waffen?

Immer noch Widerspruch! Vernehmen Sie's, der Flügel Fall allein mag mir Bürge unverlezlicher Treue werden. Ich will es so, Gehorsam!

Der arme kleine Zauberer kreuzte bei dem hohen Herrscherwort die niedlichen Hände über der Brust, und beugte sein kleines Haupt auf ihren Schoos. Nur Unterwerfung ist unser Loos, sprach er, der Herrin Wille unser Gesez. Wir gehorchen.

Nur die Silfen vernahmen in dem leisen Klagton den Trost des verhaltenen Lachens;

chens; und entschlossen sich mit ihm, das gefoderte Opfer zu bringen. Auf einen Wink an die hustende Hofdame, brachte die ehrbare Matrone der weisen Fee eine grose Scheere; ein Moment, ein Schnitt, und noch einen! Am Boden lag das schönste Flügelpaar. Der Lilienstab berührt die Gefallenen, und schwingt sich dann durch die Luft; im Nu sind alle Silfen entschwingt.

Der kleine Zauberer seufzte, alle Silfen seufzten, doch die Tirannin rief mit stolzer Freude aus: So recht! Nun wird das Reich der Weisheit blüh'n.

Im Nu sprangen die Flügelthüren eines Pavillons auf, von welchem man nicht recht wusste, wie er dahin gekommen war; niemand wollte ihn vorher bemerkt haben, und doch schien er eben in die Buschnische zu gehören, in welcher er tempelhaft ruhte. Aus seinem Innern glänzte der Siz einer geistreichen Anstalt in Gold und Silber, und als, obwohl flügellos doch um soviel solider vielleicht, eine silfische Akademie der Wissenschaften mit dem Duodez-Präsidenten an der Spizze grade auf die weise Fee lossteuerte,

so konnte Niemand mehr an einer neuen gefälligen Ueberraschung zweifeln.

Der Fee schien sie nur halb willkommen zu sein. Sie war aber so schön in dem Zug des Regierens, und Organisirens! Indessen muste sie ihres ehrenvollen Titels wegen ein Uebriges thun, die hohen Herrschaften hielten ihre Sieste in der Sizzung, einige arme Silfen schrien sich die Kehle heiser, andere klatschten sich die Hände wund, die Freude, es überstanden zu haben, war am Ende allgemein, man soupirte und gieng zu Bette.

Unsere weise Dame machte bei der Frühtoilette des andern Morgens etwas unwillig sich selbst den bekannten Vorwurf des gütigen Titus — den gestrigen Tag verlohren zu haben, zwar nicht für ihre Macht, doch für die Bekehrung dieses armen Prinzen, der so gutmüthig schien, und eines edlern Lebens werth war. Sie nahm sich vor diesen Fehler heute zu verbessern, und auf diese rühmlich-zarte Weise zugleich ihre Herrschaft auf die festeste Grundlage zu bauen.

Ein niedliches Frühstück in einer der lieblichsten Parthien des Parks war eingenom-

nommen; alles athmete stille Fröhlichkeit, sogar die hustende Hofdame lachte, und unvermerkt verlohren sich die weise Fee und der kleine Zauberer in die blühende Nacht der Büsche.

Gestehn Sie, Prinz, flüsterte die Dame, daß Ihnen weit besser um's Herz ist, seit dem Verlust Ihrer fatalen Flügel.

Alles was die weise Fee thut, ist wohlgethan, sagte er lächelnd, doch .....

Eigentlich ist dies Wort Kontrebande, weil Sie auch nicht einmal in Gedanken gegen meine Vorschriften irgend eine Einwendung machen sollten. Ich will es aber für diesmal erlauben, und hören, was Ihnen noch zu sagen übrig ist.

Doch, fuhr der kleine fort, indem er immer noch lächelte — glaub' ich, es wäre mir noch süser leicht geworden, die Flügel zu behalten, aber zugleich um Ihrer willen dem Gebrauche zu entsagen.

Die Widerspenstigkeit hat eine so elegante Hülle, daß ich nichts dagegen bemerken will. —

Eben das, diese Möglichkeit leiht der Hingebung einen neuen, unsäglichen Reiz.

Welche Möglichkeit?

Die des Widerstrebens, wovon aber nicht Gebrauch gemacht wird.

Prinz!

Wir fühlen dann, was wir der geliebten Macht opfern, und sie fühlt, was sie uns gilt, weil wir es opfern!

Prinz! Prinz! welche Grundsäzze!

Wären wir nicht derselben Meinung?

So wenig, daß ich Ihnen auch nur den entferntesten Gedanken des Widerstrebens bei meiner Ungnade verbiete! Ihnen und Ihren Silfen.

Sie dürfen nur wollen, Madam — wir gehorchen.

Wozu sollten denn meine Lehren nüzzen, wenn das Befolgen die ungewisse Frucht Ihres guten Willens wäre?

Ich meinte nur —

Sie unterbrach ihn ungeduldig: Wer sich der weisen Fee unterworfen hat, meint nichts mehr, sondern folgt ihrer Weisheit unbedingt!

Es sei! ich lausche nur dieser holden Stimme.

Ein Paar Stunden verflossen im traulichen Gespräche auf der Rasenbank. Der kleine Zauberer horchte gelehrig, die Dame perorirte; er sprach nur um seinen Dank auszudrükken; sie genoß im Sprechen schon den künftigen Dank voraus, und so zog sich der kleine so aus dem Spiele, wie man es gewöhnlich zu machen pflegt, wenn man mit den weisen Feen gut auskommen will. Zulezt rührte er ihr Herz unendlich, da er sich die goldne Kette, welche über Nakken und Brust hieng, ausbat, und von ihrer eignen Hand diese Zauberbande sich um Arm und Fus schlingen lies. Dieser Talismann, flüsterte er mit einem oder auch einem Paar warmen Blikken, wird mich vor jeder Lokkung zur Widerspenstigkeit bewahren; nie lege ich ihn wieder ab. — Die weise Fee erfüllte sanfter als je lächelnd, die Bitte ihres hübschen Vasallen, küsste ihn — mütterlich auf die Stirne, sagte leise: Guter Prinz, und laut: Mein Sohn! und beide kehrten mit so belebten Blikken und Wangen zur Gesellschaft zurück, daß der Präsident der Akademie einen bedeutend langen Hals machte,

und

und die Hofdame in ein erstaunliches Husten verfiel.

Einige Tage verflossen in stiller Behaglichkeit während dem fortgesezten Unterrichte, welchen die weise Fee grosmüthig ertheilte, und der unwandelbaren Aufmerksamkeit, deren sich der kleine Zauberer treugehorsamst befliß. Er wurde täglich stiller, gesezter, seine Silfen folgten dem Beispiele ihres Meisters, und der sonst so lebendige Sizz des anmutigen Muthwillens schien nun in das stille Land der frommen Brüder und Schwestern verwandelt; sie überlies sich täglich mehr der festen Ueberzeugung, es habe dem guten Kleinen nur an zwekmässiger Leitung gefehlt, er sei übrigens lange nicht so schlimm als man ihn ausgeschrien, und ihr bleibe endlich nichts unmöglich. Darum bin ich die weise Fee, beschloß sie selbst zufrieden im Innersten sprechend, und gab dem schmeichelnden — Kinde, dem guten, abermals einen herzlichen — Mutterkuß.

Er bat so schön, so rührend darum! es war eine so unschuldige und doch so mächtige Aufmunterung für ihn auf dem Wege des

Guten,

Guten, ein süser freundlicher Lohn seiner folgsamen Anstrengungen. So war er allmählich von dem ehrfurchtsvollen Kuß auf den Saum des Gewandes durch einen Zikzakweg über Knie, Hände und Stirne bis zu den Lippen gekommen, und im Jubel kindlicher Freude wurde ihm auch wohl stillschweigend vergönnt, seine Küsse wie Schneeflokken auf Arme, Achseln, Hals und Kleider hüpfen zu lassen. Er war so bescheiden, so sanft dabei, und man sah offenbar, wie glüklich diese Huld den guten Kleinen mache.

So lebte man in süser Lehre und süsem Lernen, im lieblichen Tausche des Gebens und Nehmens, bis zu einem der schönsten Abende, welche seit Ankunft der weisen Fee das Zaubereiland mit Rosenschimmer verklärt hatten. Bilderin und Zögling sasen zusammen in der dunkelbeschatteten Jasminlaube am plätschernden Wasserfalle, und leise streute der Mond sein zitternd Silber durch die leicht bewegte Ranken. Zwar sas so eigentlich Niemand; der kleine Zauberer lag auf den runden Alabasterknieen zu den Füsen der weisen Fee, indessen sie, sanft vorwärts

gebeugt sein Lokkenhaupt mit liebkosenden Händen stüzte, und dem dankenden Rosenmunde mit dem milden Hauch der Weisheit begegnete. Es war eine schöne Gruppe; Kanova hätte sie in Marmor für die Nachwelt heften sollen, und unter seiner Schöpferhand hätte sich der warme Geist, der sie belebte, auf immer mit dem kalten Steine vereint. Ungestöhrt blieben die Momente stiller Betrachtung und traulicher Ergiesung der Seelen: das Gefolge hatte sich in die nahe liegenden Gartensäle vertheilt, das Füllhorn der Spielgöttinn war aufgegangen, die hustende Hofdame machte in einem höchst interessanten L'Hombre zwei gefällige Silfen bald Solo bezahlen, bald Kodille verlieren. Nur ein heimliches Leben wehte in Büschen und Zweigen; zärtliche Töne der Nachtigallen klagten durch die duftenden Abendlüfte, und sanft sich wiegend tranken die ewigen Rosen der Insel den immer jungen Thau.

O die süsen Zauberbande! flüsterte der kleine Zauberer, indem er den Lokkenkopf inniger an den unruhigen Busen der weisen Fee schmiegte.

Trägst du sie gerne? fragte sie freundlich, und die erglühende Wange sank an seine!

Sie geben mir den Himmel, holde Gebieterinn.

Ihr Aug erhob sich um den zärtlichsten Blik mit dem seinigen zu tauschen. Nenne mich, sprach sie in milder Verwirrung zögernd, nenne mich — Freundinn.

O meine himmlische, meine erhabene Freundinn!

Nicht erhaben mehr, du bist es würdig zu mir aufzuschweben. Deine gütige, deine zärtliche Freundinn nenne mich —

Sie Wunderthäterinn!

Und verlasse das feierliche Sie um — sie zögerte abermal — um das liebliche, herzliche — Du!

Seine Lippen nahmen ihr das köstliche Wort vom Munde — Du, meine Freundinn, rief er entzükt.

Und nun gieb mir noch, fuhr sie fort, — ich gab dir soviel — gieb mir deinen Namen.

Wie!

Nicht mehr der kleine Zauberer sollst du heissen —

Mein schöner Name!

Gieng nicht deine Macht in der meinigen verloren?

Wäre dir der Name nicht leicht entbehrlich um den schönern meines kleinen — Freundes!

Er schmiegte sich trunken an sie! Gieb ihn! rief er, gieb, und nimm den Zauberer! Du selbst die allermächtigste Zauberinn! Ich heisse was ich bin, und bin dir ewig, ewig treu!

Das süseste Band vereinigt uns. Verdiene es und das sanfteste Glük in ihm durch wandellose, unbeflekte Treue!

Lies in meinem Blikke den Eid, welchen du meinem Munde auszusprechen verbotest!

Ich weihe dich der süsen Pflicht. Von nun an verkenne nie die Erleuchtung der Weisheit, Tand und Leidenschaft sollen fliehn, nur dem Verstande gehöre Kraft, und jede Handlung, jeder Gedanke, jedes Gefühl entströme verklärten Sinnen.

In-

Indem die weise Fee den Segen sprach, legte sie die Hand auf den Lokkenkopf des kleinen Freundes; und leise, leise — sie bemerkt' es nicht, schlich Glut in ihre Fingerspizzen, und es — funkelten die braune Augen im Feuer der — Freundschaft. Ach! wo war die hustende Dame! Warum vertiefte sie sich eben im Rokambol, da sich ihre Gebieterin immer tiefer im gefährlichen Seelenlabirinthe verlohr!

So herrscht das Schiksal über Menschen und Feen, und wirft seine Dornen lächelnd unter die Blumen der Weisheit.

Die gute Fee lies ohne Besorgnis ihre Hand auf dem elektrischen Seidenhaar ruhen, spielte dazwischen mit der leichten goldnen Kette ihres Gefangenen, bedekte ihm dann schäkernd beide Augen, und lauschte seinem flüsternden Geplauder, immer tiefer nach ihm, der sich immer höher empor wand, und sanft herab gebeugt: Gefangner Lieber — nicht mehr Bösewicht, sagte sie von leisen Küssen unterbrochen, mein edler Plan ist nun erfüllt, dein Rebellensinn geschmolzen, die Welt gerettet, mein Reich gerächt; gefesselt bist du, und

dein

dein muthwillig Heer ist es mit dir, ewige Weisheit allgemeiner Gewinn, und du mein kleiner Sklav und Freund. Wir wollen zusammen auf Reisen gehn; bezwungen von mir, und geliebt, weise geworden und mein Günstling, so soll dich die Welt erblikken, und nun durch nichts mehr gestöhrt, mir huldigen; Ruhe des Geistes soll ihr glüklich Loos sein, sie umhüllen, wie — dieser Schleier dich!

Du willst so hold mich umgestalten! O Dank! Dank! ich werde bei den Menschen für deine jüngere Schwester gelten!

Immer höher wurde die Glut auf Stirn und Wange der weisen Fee. Der kleine Freund schien noch zarter von Sinn und Herz unter der zarten Hülle des Schleiers; von ihr ermächtigt, unter ihr noch geduldeter und verwandter hob er sich behende auf ihren Schoos, schlang ihr den runden Arm um den Nakken, und schwazte liebkosend vertraulich. Noch so manches Bekenntnis lag ihm ob, nichts mehr sollte sein Herz vor ihr verschliesen, der Beichte Opfer vergalt ihr freundlichster Lohn; Geständnis und Verzeihung,

Lehre

Lehre und Vorsaz, Kuss und Kuss, und Du und Du wechselten lieblich.

Hat noch die Freiheit für dich Reiz? fragte sie.

Ich sauge mit froher Habsucht die Wonne der Unterwerfung ein! erwiederte er.

Beklagst du noch den Verlust der Schwingen?

Könnt' ich so das Geschenk entweihen, das mir deine Huld verlieh? O hätt' ich noch ein Paar verrätherischer Flügel zu deinen Füsen zu legen! Empfieng ich nicht von dir das heilige Gewand der Freundschaft?

O trage stets das reine rein, und bleibe sittsam und hold. — Sie küsste ihn.

Es gelte so — empfange das Pfand! Er gab den Kuss zurük.

Ein leises Knistern lies sich vernehmen. Erschrokken fuhr die weise Fee auf; sanft hielt sie der kleine Freund zurük. In dem fernsten Winkel der Laube lehnte die bläulich schimmernde, Ambra duftende Fakkel; erloschen schien sie, unbeachtet war sie geblieben, ein loser Zufall mochte sie während dem traulichen Kosen entzündet haben.

Wie!

Wie! rief die Fee — was mus ich sehn! was ahnen!

Nichts, holde Freundinn! Ich hatte dir eine kleine Ueberraschung vorbereitet — eine strahlende Erleuchtung meiner — jezt deiner Gärten, ein Feuerwerk —

Erleuchtung! Feuerwerk!

Einer meiner Silfen mus die Fakkel hier vergessen haben — der Unachtsame! er hat dich erschrekt — er soll büsen —

Leuchtet mein Blik, der Blik der Weisheit nicht hell genug hier? darfst du mit dem Feuer spielen? hast du hier noch zu gebieten?

Vergieb! der Wunsch dir Freude zu machen —

Mir zu verschweigen!

Vergieb! o zürne nicht, zürne nicht dem kleinen Freunde!

Das ist sie, die gefährliche Fakkel! deine Fakkel ist es, kleiner Verräther! Wie konntest du sie mir verschweigen! Wie ich ihrer vergessen!

Sie ist nicht gefährlich, schöne, weise Gebieterinn, seit der mächtige Lilienstengel in deinen Händen ist.

Wirk-

Wirklich? Sie sah ihm zweifelnd in's Aug; er drükte sich innig an ihren Busen.

Kannst du zweifeln? Weist du nicht alles? o vergieb! nimm den schreklichen Namen zurük, welchen du mir eben gabst —

Unter einer Bedingniß!

Befiehl! und ich fliege.

Bleibe! aber die Fakkel gieb in meine Hände!

Sogleich! o schone der entschlüpften Schuld —

Er schlüpfte nun selbst vom Schoose, holte die glimmende Fakkel mit Ambraduft, und husch! war er wieder mit ihr auf dem weichen Sizze. Ein ätherisches Weinen füllte mit kläglichen Tönen die Laube.

Was ist das? rief die weise Fee, etwas entrüstet?

Vielleicht — der kleine Freund stokte . . einige —

Nun?

Einige Silfen, die um ihre getroffene Anstalten klagen — Verzeih — auch diese Thränen sind Huldigung ihrer Anhänglichkeit.

Empörer! ich will sie strafen — Meinen Mohren will ich sie übergeben, nimmer sollen sie in ihrer Züchtigung ermüden: in Dinte eingetaucht, von Sillogismen gepeitscht, und an Sektenfeuer gebraten, sollen sie täglich zur Mittagsstunde meine Riesen daheim, dem Imperativ, aufgetischt, und täglich wieder zu neuen Martern, und zum neuen Filosofendiner à la Fourchette lebendig werden.

Verzeihung den Armen! Verzeihung! stöhnte der kleine Freund. Die Fakkel ist ja in deinen Händen. Er nezte nun selbst diese Hände mit warmen Thränen, und flehte so innig, so süs. Von der milden Klage sanft erweicht, reich im Vollgenusse der Macht, winkte sie ihm freundlich mit dem Blik der Gnade. Er drängte sich leise und warm an Busen und Fakkel, flüsternd blies er diese im Vorüberschweben der Lippen an, verbarg die stille Missethat unter einem glühenden Kusse, und — schon wehte mächtiger der Ambraduft um die schwindelnden Sinne, im Busen glühten mehr noch, als der Kuss, einige verlorne Funken der — doch gefährlichen Fakkel. Die weise Fee sank in süser Betäubung auf die Kissen

des

des Ruhbettes zurük. Sie wollte rufen — umsonst! die Stimme verlor sich in Seufzern, immer mächtiger drang die Busenflamme zum Herzen, das Haupt senkte sich vom Zauberduft besiegt, der kleine Freund ruhte labend an ihren Lippen. Sie wollte widerstehn — umsonst! Der Stolz erlosch im feuchten Blik, nur Gefühl sprach er noch, die Drohung gegen den Frevler verwandelte sich in sanftes Kosen, und Gebieter — wurde der Sklave!

Seine Fesseln lösten sich, schon längst war der Schleier gesunken, er legte ihr jene mit Schmeicheln an; der Flügel Paar wuchs durch ein Wunder verjüngt empor, er entfaltete sie rasch, da schlang sie die Arme um den Freund, und rief: Willst du mich verlassen? Kannst du? Er herrscht, sie fleht, er nimmt den Stab, den seine List ihr knieend reichte, mit kühner Hand raubt er die Krone von ihrem Haupt, den Talisman, in dem allein noch ihr Schuz besteht, sie sinkt von jeder Höhe herab, und ruht mit neu empfundner Wonne an ihrem neuen Reichthum, seiner Brust!

Ich heisse wieder der kleine Zauberer! rief er, und du bist mein.

Ein Seufzer sagte ihm: Du bist's — ich bin's.

Der Liebe Flor bedekte sie aus seiner Hand. In diesem Schleier, rief er wieder, bist du mir werth!

Ich trag ihn für dich! antwortete ihr Blik voll Liebe.

Nicht mehr die weise Fee soll man dich von nun an nennen! Wol aber die süse Freundinn.

Mund an Mund empfieng sie die Weihe des neuen Nahmens.

Er schwingt den Lilienstengel — und heller als der Tag erleuchtet ein tausendfaches Zauberlicht Gärten und Schloss, sprühend schlängeln sich die Wunderfeuer magischer Kunst durch die Lüfte, frohlokkend schrieen die neubeflügelten Silfenschaaren um den Gebieter, und feiern in lauten Jubelliedern seinen und ihren Triumf. Die hustende Hofdame und ihre Gefährtin, die alten Herren, die Knaben, das ganze Gefolg der vormals weisen Fee, wird von Blumenketten gefesselt, vor

den duftenden Thron gebracht, wo sie mit schmerzlichem Erstaunen die Gebieterin als süſe Freundin in den Armen des kleinen Zauberers erkennen.

Und sie vergas ihr Felsennest, vergas das Dintenfaß, das Kabinet, und die Weltreformazion; ein minder filosofisch Ruhelager und Geschäft hielten sie mit süſen Banden gefangen; für Weisheitsfrachten, schwarze Flaggen und zähneblekkende Mohren hörte ihr Dasein auf. Der kleine Zauberer gab den Damen statt Runzeln und Husten, Jugend, die morgenländisch eingerichteten alten Herren sezte er als Statuen in sein Parterre, und das Zwitterpaar der Pagen wurde in die Silfenschaar aufgenommen.

3.

Schluss- und Grundstein.

Wo finden wir unsern Schlussstein? rief der Khan. Das harte, das grausame Orakel! Es macht mir das Leben recht sauer.

Wenn

Wenn deine Hoheit mir eine Betrachtung vergönnen will —

Was Betrachtung! Dabei kömmt rein nichts heraus: Steine brauchen wir, und keine Ideen.

Aber das Orakel —

Gedankenjagd und Schwierigkeitshetze, das ist dein Lieblingswesen, mein guter Ali, ich weiß schon — thu' mir aber jezt zum erstenmal' in deinem Leben den Gefallen, nichts zu denken, und alles für leicht zu halten. Die Geschäfte sind an sich schon den Quadern ähnlich; man mus sie nur fortzubringen suchen, nicht erst mit saurer Mühe neues Blei auf die alte Last laden.

Der Khan erhizte sich, und sprach etwas laut. Das war das gewöhnliche Zeichen für seine schöne Mirmi, aus dem Nebengemache hervor zu treten. Lieber Herr! was ist dir? fragte sie freundlich, indem sie einen zärtlichen Kuss auf seine, so durch sanfte Gewalt geschlossene Lippen drükte, und die brennende Wangen mit weicher Hand streichelte.

Ach! rief der Khan verdrüslich, wie er sich aus den milden Fesseln losgemacht hatte,

da ist unser neuer Moskeebau und ein gar arges Orakel, und über alles das Ali's Bedenklichkeit, die mir im Kopfe herumspuken!

Darf — sie fragte mit der süsesten Stimme von der Welt — darf die treue Mirmi davon etwas erfahren?

Der Khan nikte, und Ali sprach: Du weist, Schönste der Schönen, daß die alte Moskee, Allah sei es geklagt! den Einsturz droht. Ein uraltes Orakel hat aber gesagt: Nie darf Gulu's Moskee einstürzen, sonst fällt Gulu ihr in den Abgrund — nach. Darum hatten Seiner Hoheit erlauchte Ahnen von den grausten Zeiten des herrlichen Gulu's an bis zu den neuesten den hochlöblichen Grundsaz, immer bei'm ersten Risse, welcher sich in dem heiligen Gebäude hervorthat, schon an ein anderes Hand zu legen, und so allmählich es zu vollenden, daß Khan und Volk den grosen Allah darinn anbeten konnten, wie der Einsturz vor der Thüre war, dann wurde die gebrechliche Moskee mit gebührender Ehrfurcht abgetragen, und jeder ihrer Steine als eine Reliquie in den eigens dazu errichteten Vorrathshäusern bewahrt, um bei'm nächsten

Haupt-

Hauptsprunge wieder in die Nachfolgerin des jezt neuen Tempels verarbeitet zu werden. Auf solche wahrhaft vortrefliche Weise fand sich der Spruch des Orakels jederzeit erfüllt, die Gefahr vermieden, das Heiligthum unverlezt, die Andacht der Gläubigen nimmer unterbrochen, und ein stets bereiter, des hohen Zweks würdiger Stoff zum Bauen. Nur Grund- und Schlußstein durften, vermöge eines zweiten Orakels nie aus dem alten Vorrathe genommen werden.

Und warum nicht?

Die Ursache dieser Verfügung behielt das Orakel sich zur ausschlieslichen Wissenschaft vor, und legte uns nur, bei abermaliger Gefahr des Untergangs von Gulu die treueste Befolgung einer zweiten Vorschrift auf. So oft die Rede vom neuen Bau entstand, mußten dreimal drei schuldlose Jungfrauen mit eben soviel schuldlosen Jünglingen dreimal drei Monden am Umkreis des Landes hinzieh'n, in Seelenfreundschaft vereinigt scherzen, lachen, spielen und — Schluß- und Grundstein suchen, schuldlos widerkehren, und — dann fehlte es niemals, daß nicht bei

ihrem

ihrem feierlichen Heimzuge die beiden wichtigen Erfordernisse ganz fertig an der neuen Baustätte lagen, ohne daß ein Mensch wußte, wie sie dahin gekommen waren: oben der Schlussstein, unter der Erde der Grundstein.

Sonderbar genug! Warum weiß ich denn von allem diesem nichts?

Weil Niemand es weiß, als der Khan und seine vertrauteste Diener; weil es ein Staatsgeheimnis ist, das ich dir hier unter dem Siegel der heiligsten Verschwiegenheit offenbare. Der Verlust des Kopfes steht darauf, sezte er lächelnd — warnend hinzu.

Daß der Khan und sein Vertrautester den ihrigen schon verlohren, obgleich noch etwas Kopfähnliches zwischen ihren Schultern wankt, das sehe ich, dachte Mirmi leise, und fragte laut mit einigem Erstaunen: Wie! die dreimal drei Mädchen und Jünglinge wüßten selbst nicht, daß — — — —

Sie schuldlos waren? Wären sie es dann noch mit voller Sicherheit gewesen?

Die schöne Mirmi erröthete. — Erzähle nur fort, guter Ali, sprach sie.

Nun ist wirklich unsere Moskee plözlich so baufällig geworden, daß wir kaum hoffen dürfen, die dreimal drei Monden ohne Einsturz zu überleben. Gleich auf den ersten Riss, den man unverweilt einberichtete, folgte der zweite, dritte, vierte. Der Mufti und alle Diener Allah's waren vor Schrekken ausser sich. Mit Feuereifer betrieb man die Anstalten, betreibt sie noch, aber! — denke dir das Unglük!

Nun? fragte die wieder erröthende Mirmi ahnend.

Wir bringen die dreimal drei Mädchen und Jünglinge nicht zusammen, welche suchen sollen —

Wie! da sie doch — — —

Die Bedingnis nicht wissen, meinst du?

Du erklärst mein Stillschweigen sonderbar genug. Doch — die Zeit ist kostbar — fahre nur fort.

Eben darinn liegt, wie uns nun klar wird, die geheime Kraft des Orakels, daß auch ohne Kenntnis des verborgenen Werthes, welcher in der Schuldlosigkeit liegt, die Schuld es nicht wagt, sich zu dem räthsel-

haften

haften Berufe zu drängen. Unterdessen wird die Gefahr täglich gröser, beinah jeden Tag krachen und bersten die Gewölbe der Moskee, der Mufti und seine Kollegen knien sich wund, und beten sich heiser, und der Augenblik scheint mit schreklicher Unvermeidlichkeit zu nahen, da sie einstürzen, und das schöne blühende Gulu in den Abgrund begraben wird.

Mirmi sann noch; Ali zog die finsterste Ministersfalten, welche noch je auf einer krausen Exzellenzstirn erschienen, und der Khan fragte rasch: Nun, weisst du Rath, Mirmi?

Sie sann immer noch.

Es ist nicht genug damit, fuhr der Khan lebhafter fort, daß man die Staatsgeheimnisse ausfragt; man mus auch Kummer und Arbeit theilen.

Eben damit bin ich in Gedanken beschäftigt, Herr!

Auch du? schrie er verdrüslich — Verdammte Gedanken! den Schlusstein will ich haben, und damit gut!

Du bist mir einen Umstand schuldig geblieben, weiser Ali, erinnerte Mirmi freundlich —

Daß ich nicht wüsste! Ich pflege sonst immer sehr umständlich zu referiren.

Das weiß Allah! seufzte der Khan.

Welches Orakal gab den ersten Ausspruch? welches den zweiten?

Bestürzt flüsterte Ali: du hast diesmal Recht; ich berührte das nicht. Theils war mir die ganze Sache so bekannt, theils mag die Seltenheit, einer Dame in Geschäften Vortrag zu machen, dazu beigetragen haben.

Es hängt nur von dir ab, dir darinn mehr Geläufigkeit zu erwerben; mein bester Rath soll dir immer zu Befehl stehn.

Mirmis Frage zeugt von hohem Geist und Blik, rief der Khan. Ja! es ist beschlossen — sie soll wirkliches, beständiges Mitglied meines geheimen Rathes sein.

Ali biss sich die Lippen, Mirmi drükte die ihrigen auf die des Khans, und dieser fand, sie referire ungleich schöner, als Ali, aber leider! auch viel kürzer.

Du sollst dies Merkmal deines Vertrauens nicht bereuen, Herr! sagte Mirmi innig zum Khan, und wandte sich dann in allem Ernste

der

der geheimen Räthin an Ali mit ihrer vorigen Frage.

Je nun, murrte der Minister etwas verdrüslich, beide Orakel kamen aus einer Quelle.

Jezt weis Mirmi, was sie will! rief der Khan halb ärgerlich, halb lachend. Lasse dich doch nicht so um kurze und deutliche Antworten quälen, mein bester Ali!

Er wird sagen, Herr, versezte Mirmi viel freundlicher, als vorher, das seien die Meisterstükke unter den Antworten, und — er hat Recht. Die Schuld kann auch an meinen zu sehr vereinzelnden Fragen liegen: ob mir gleich der Reichthum unsers in jeder Rüksicht herrlichen Landes Gulu an Orakeln zu Statten kömmt. Indessen will ich es doch versuchen, auf gut Glük zu errathen —

Hm! hm!

Hm! hm!

Auf so ein Doppelräuspern männlicher Bedenklichkeit hat ein armes schwaches Weib freilich keine andere Hilfe, als schnellen Entschluss. War es nicht das Orakel des Zauberers Zikzak?

Ge-

Getroffen! schrie der Khan, von froher Ueberraschung laut in die Hände klatschend.

In der That! flüsterte Ali, vor geheimer Aergerlichkeit bitterlich die Hände reibend.

Hab' ich's?

Du hast's, liebe Mirmi — sei nur getrost. O wie bin ich so froh, dich zur geheimen Räthin gemacht zu haben! Dein erster Blik fasst unsere Geheimnisse vom Boden auf, als wären es — Goldflittern, und sie sind doch eitel Juwelen. Gestehe nur, Ali, daß du nicht deutlicher sein wolltest, und bekenne zugleich deine Kunst als verlohren.

Ali arbeitete an der Verschmelzung einer Entschuldigung für den Khan, mit einem Komplimente für Mirmi. Schönste der Schönsten, begann er —

Langsamster der Langsamsten, unterbrach ihn die spöttelnde Mirmi — lass' es gut sein, und höre mit der Erlaubnis Seiner Hoheit meinem Einfalle zu —

Allah sei Dank! sagte der entzükte Khan, daß er geschwinder war, als der Einsturz der Moskee! Nun, liebe Mirmi?

Ich

Ich habe, sprach Mirmi, alle Ehrfurcht vor dem erhabenen Zauberer Zikzak; seine Gewalt ist groß, zahlreich wie der Sand am Meere sind die Schaaren seiner Verehrer, auch ich und manche meiner Schwestern, wir haben ihn oft mit gutem Erfolge um Rath gefragt, und er hat es, uns wenigstens, sogar nicht übel genommen, wenn wir auch nicht immer thaten, was er uns hies. Es ist ein gutes, sanftes, stilles Männchen, mit langem weissen Barte, und etwas angelaufenen Füsen, die ihn am Laufen hindern, auf welchen er aber ganz päslich, wiewohl langsam fortschlendert, denn er liebt die weite Promenaden sehr, nur muß er sich alle zweihundert Schritte bequem niedersezzen können. Auf Vorsicht hält er alles, die Uebereilung hasst er tödlich, ist immer von dikken Büchern verschanzt, als fürchte er nie genug zu lesen, und zu schnell zu hören, und aufzustehn; nie kömmt er zu früh, doch oft zu späte, und selten zu gehöriger Zeit an. Aus Furcht, den rechten Weg zu verfehlen, macht er sich auf zehn unrechte, oder bleibt im Zweifel sizzen; seinen blosen Augen traut er nie, dagegen

hat

hat er das prächtigste, reichste Kabinet von Teleskopen —

Du kennst ihn ja, rief der erstaunte Khan, als wärest du seine Busenfreundin!

Und doch zeigt er sich nur äusserst selten Damenaugen, sezte Ali nachdrüklich hinzu.

War er doch, erwiederte Mirmi, ein vertrauter Freund meines Vaters, welcher so lange Jahre das Glük hatte, bei deiner Hoheit glorwürdigstem Herrn Grosvater erster Wessir zu sein —

Ja! es war ein treuer Diener des freundschaftlichsten Herrn — einstimmig, unzertrennlich, eine Seele und ein Herz, sagte Ali.

Du hast Recht, meinte der Khan; nachdem sie ein ganzes Leben zusammen verschlummert hatten, entschliefen sie an — einem Tage. — Nun, liebe Mirmi, was willst du mit dem Zauberer Zikzak anfangen?

Mit ihm — nichts! lässt sich denn etwas mit ihm anfangen?

Hm! eben nicht viel!

Hoheit! — —

Still, lieber Ali, ein Zauberer bedarf keiner Vertretung, wir aber brauchen Hilfe,

flüsterte

flüsterte Mirmi. Auch mus man dergleichen Herren nicht zu sehr ermüden, er hat nun einmal seine zwei Orakel zu Gulu's Besten geliefert, damit soll es beruhn, und wir wollen unsere Blikke anderswohin richten.

Recht! anderswohin! recht so! rief der erfreute Khan: Dieser Zikzak ist ganz brav, aber verwünscht langweilig.

Ali segnete sich heimlich gegen die Lästerung, der er nicht laut zu widersprechen wagte, und Mirmi wandte sich mit dem freundlichsten Blikke in den schönen Augen zu dem Khan, der dem Blikke schon Beifall zublinzte, eh er die ihn begleitenden Worte vernahm.

Herr! fragte sie, hat die Fee Velozifere nicht das Vergnügen, von deiner Hoheit gekannt zu sein?

Der Khan besann sich ein wenig. Daß ich nicht wüste! sprach er kopfschüttelnd: mir dünkt, ich höre sie nun zum erstenmale nennen.

Das ist sehr Schade! Eine vortrefliche, geistreiche, schöne Frau!

Schöner als du?

Ich danke dir, Herr, für deine Güte, aber lassen wir jezt den Scherz um den Ernst!

Es war mir voller Ernst.

Nun so mag ich dir freimüthig bekennen, daß ich nie Eifersucht fühlen würde, wenn sie auch deine Hoheit noch so lebhaft interessirte — im Gegentheil wünsche ich das.

Du bist uneigennüzziger, Mirmi, als mir lieb ist.

Höre mich vollends, Herr! die grose Fee Velozifere ist eine alte Freundin meines Geschlechtes im Allgemeinen, meines Hauses insbesondere. So wie alle meine Väter, Oheime und Vettern es mit dem ehrlichen Zikzak hielten, so schlossen sich meine Mütter, Tanten und Basen an sie an. Sie gab den weiblichen Mitgliedern der Familie einen Talisman, durch welchen wir ihre Erscheinung im Augenblikke bewerkstelligen können —

O lasse sie erscheinen!

Und jedesmal, wenn man in groser Verlegenheit war, und der gute Herr Zikzak keinen Rath mehr wusste — wobei er aber immer sagte, er wolle keinen geben, weil man seiner nicht mehr würdig, oder weil die Sache

ohne ihn verdorben worden; oder weil irgend ein Uneingeweihter vorhanden sei, oder was dergleichen mehr war — so kamen meine Väter, Oheime und Vettern zu meinen Müttern, Tanten und Basen, und baten diese um Vorsprache bei der Fee Velozifere: sie gewährten sie, und die eben so mächtige als gütige Fee half.

Lass' sie erscheinen, liebe, liebe Mirmi!

Es bedurfte nur einer kleinen Förmlichkeit.

Welcher?

Aber die war unerlässlich.

Worinn bestand sie?

Und das gegebene Wort musste heilig gehalten werden!

Was für ein Wort?

Eine verjährte Spannung herrschte und herrscht noch zwischen Zikzak und Velozifere.

Aha?

Hatte man diese einmal in irgend einer Sache zu Rath gezogen, so durfte nimmermehr Herr Zikzak in solche gemischt werden.

Hm?

Verstiess man dagegen, so wurde zur Strafe des Eidbruches die Verwirrung grösser,

ser, als je, und die Fee legte nie die Hand mehr an solche.

Ich verstehe.

Will also deine Hoheit die Gnade haben, und durch ein schriftlich Gelübde der Fee zusichern, daß sich Zikzak auf keine Weise künftig um den Moskeebau, und seinen Schluss- und Grundstein bekümmern soll, so —

Lässest du sie erscheinen? — Ich will!

Herr! rief Ali mit überwindendem Amtseifer, den er nur mit äusserster Mühe bis dahin zurükgehalten, aber in dem entscheidenden Augenblikke nicht mehr bemeistern konnte. — Herr! was willst du thun?

Der Khan sah ihn mit Glutaugen an. — Thun, was mir gut däucht, wie immer!

Dich mit dem uralten Beschüzzer deines Reichs entzweien!

Mit nichten! diesem Reich die Hilfe schaffen, welche er nicht giebt.

Wir würden dies Wagstük zu spät bereuen!

Wagen wir denn nicht alles mit dem Einsturz der Moskee?

Darum mus man Zikzaks drittes Orakel einhohlen.

Bis

Bis das zu uns kömmt, sind wir längst untergegangen. — Ich will es mit der schönen Velozifere versuchen.

Lass' dich nicht irre machen, Herr! flüsterte Mirmi, und begleitete das süse Flüstern mit einem ihrer noch süsern Zauberblikke.

Herr! so lange befanden wir uns wol bei Zikzaks Orakeln! schrie Ali ausser sich.

Die Zeiten werden anders, sprach Mirmi sanft, mein lieber Ali, alles nimmt ein Ende, auch die Kraft der Orakel. Dem weisen Khan liegt es ob, den rechten Punkt zu fühlen und zu greifen.

Ich fühle und greife! rief der Khan — Munter Ali! schreibe, was ich dir sagen werde.

Der Khan diktirte den Revers für Fee Velozifere; nur das feurige Schwerd der ganz bereitstehenden, schon damit nach ihm zukkenden höchsten Ungnade konnte den lange zögernden, immer ab- und wieder ansezzenden Ali bis zum Ende der ihm so schreklichen Zeilen bringen. Mirmi verlangte ein Kohlbekken, warf Rauchwerk in die Glut, legte dann zum grosen Erstaunen ihrer beiden Zuschauer

die kaum fertig gewordene Akte darauf, und kniete nieder. Der köstlichste Dampf kräuselte sich in hellblauen Wölkchen um die entzükten Nasen, und starre Augen, ein leises Wehen lies sich vernehmen, der Dampf wurde plözlich dichter, verschwand nicht minder plözlich, und vor ihnen schwebte in milder Majestät und erhabener Anmut die göttergleiche Gestalt der Fee Velozifere.

Ein leichtes Gewand aus Silberflor schmiegte sich an die schlanke Formen, ätherischer und schlanker als sie je des Khans Auge — nur an die schwerfällige Glieder des ehrenfesten Zikzak gewöhnt, an Ueberirrdischen — erblikt; auf den goldnen Lokken, welche sich um die himmlische Stirn und Schläfe kräuselten, ruhte eine Krone aus funkelnden Brillanten; in der weissen Hand hüpfte der Stab aus leichtem Ebenholz mit der Kristallspizze, und zwei niedliche Schwingen die aus Morgenroth und Sonnenlicht gewebt schienen, falteten sich eben an dem Schwanennakken zusammen. Holdlächelnd senkte sie, ohne des Khans oder des Wessirs zu achten, den Blik nach der knienden Mirmi. Was verlangst du,

meine

meine Tochter fragte sie mit zauberischer Flötenstimme, und hob sie sanft auf.

Hilfe für Vaterland und Herrn! flehte Mirmi.

Sprich!

Mit fliegenden Worten schilderte Mirmi — sie kannte den Geschäftsstil der Fee — Lage, Bedürfnis, Geschichte, Drang und Gefahr. Der Khan hatte mit allen seinen Ohren auf den Schwung der Blizrede zu lauschen; seine Augen gehörten der göttlichen Gestalt, und Ali vergas — was ohnehin, wie alles, langsam bei ihm geschah, beinahe zu athmen, wie er mit einer Art von Entsezzen die Möglichkeit deutlicher Kürze in Mirmis, für ihn feenhaftem Vortrag inne wurde.

Nur das! flüsterte die Fee lächelnd.

Nur! schrie Ali, zum erstenmal das, was er sagen wollte, mit einem Worte ausdrükkend.

Die Fee blikte den unberufenen Schreier an; ihr Blik machte den beredtesten Wessir auf dem Erdenrunde — stumm, rein stumm.

Dein — die Fee zögerte etwas — Herr? sie betonte das bedeutende Wort lächelnd.

Mirmi stellte die Herrschaften einander vor.

Ich helfe! sprach mit noch flüchtigern Worten, als jene Mirmis waren, die schöne Velozifere.

Wollen sie sich nicht niederlassen, meine Gnädige? fragte der Khan, drängte sie sanft nach dem Divan, und murmelte etwas von Frühstük, Diner, Souper und Ball. Ein leiser Strafblik endigte alle diese festliche Anstalten. Nur mit leichtem Wink verbat die Fee das Niederlassen, noch einmal schwebte der Widerschein des beflügelten himmlischen Nachsinnens über ihr reizend Gesicht, und sie sprach:

Stüzze aus Norden, trage! Wirbelwind aus Süden, bringe! heiliger Osten, flamme! Hauch aus Westen, schaffe!

Ein plözliches Tosen erhob sich, rauschend wehten unverständliche Laute vorüber, die Geisterwelt hatte sich aufgethan, der Khan schauerte, Ali bebte, Mirmi hieng mit innigem Vertrauen an dem beseelten Antliz der Fee. Das Schloss schwankte einen schreklichen Moment hindurch, dichte Nacht senkte sich

über

über aller Augen, der Sturmwind heulte, ein Bliz, ein Donner! —

Da lachte der schönste Lenztag wieder um die zu sich Kommenden. Verschwunden war die Fee, verschwunden Ali — jubelnde Schaaren jauchzten um den Pallast, der odemlose Mufti keuchte herein, und zog den Khan mit sich fort, der an Mirmis Hand von dem jauchzenden Volke empfangen, und mit ihr auf den Schultern der entzükt Tanzenden im Triumfe nach der Stätte der Moskee getragen wurde.

Allah sei gelobt! rief er, wie seine staunende Blikke das strahlende Wunder umfassten, und laut schrie alles Volk mit ihm: Allah sei gelobt!

Die zerrüttete Moskee hatte dem herrlichsten Tempel im vollendetsten Prachtstile Plaz gemacht. Die schweren Pfeiler und hangende Gewölbe aus Quadern waren in leichtgeschwungene Granitsäulen und luftige Kuppeln verwandelt; kein Nothbehelf eiserner Klammern, und hässlicher Tragbalken, welche Zikzaks Gebäude verunstalteten, zeigte sich beleidigend den erschrekten Augen; wie

aus Licht gegossen, und doch wie ein der Zeit trozzender Fels mächtig und stark ragte das hohe Werk zum Himmel. An der Stelle des Grundsteines stand der versteinerte Ali als Bildsäule; auf dem Fussgestelle las man in goldner Schrift: Ewig! auf der höchsten Kuppel funkelte ein Schwingenpaar, wie das an dem Alabasternakken der Fee, und in Flammenzügen strahlten die Worte: Schöpfung! unter ihnen.

Erstaunt sah der Khan von den Wundern auf Mirmi, von Mirmi nach den Wundern. Entzükt sank die süsweinende Mirmi an seine Brust. Wie neugebohren trieb sich das Volk um sie her. — Ein lebendiger schöpferischer Geist schien in allem erwacht, Gedanken schimmerten auf den begeisterten Gesichtern, Behendigkeit und rasche Fassung sprachen aus jedem Zuge und Schritte; niemand schlich mehr, halbgeschlossene Augen und träges Gähnen — sonst eine Art von Nazionalsitte — waren verbannt, und Mädchen und Jünglinge tanzten in frohen Reihen um die Moskee, und riefen: Allah sei gelobt! nun dürfen wir nicht mehr wandern,

ewig liegt der Grundstein, der Schlußstein ist unverlöschliches Himmelslicht; wir bauen nicht mehr die Moskee, sie steht fest, und wir — eilen in ihr Inneres, unser Glük zu finden. Väter und Mütter sahen mit dem innigen Lächeln der Zufriedenheit dem bunten frohen Reihen zu, und segneten die Fee, den Khan und Mirmi.

Fahre überhaupt wol, Zikzak! rief der Khan. Velozifere sei fortan die Schüzzerin von Gulu. Er diktirte an Ort und Stelle seinen Generalrevers, und sandte ihn mit dem Wonnedampf der geweihten Kohlen himmelwärts. Sein prächtiges Gulu befand sich herrlich dabei.

4.

Das Pomeranzenhaus.

Es war einmal an den schönen Gestaden des alten Rheins eine herrliche Burg, die Satenburg zugenannt, woselbst von undenklichen Jahren her ein edles Geschlecht hauste, dessen Ursprung sich im Schooße des

grauen Alterthums verlohr. Weil aber die Menschen sich eben so gerne in dem Irrgarten der Muthmasungen verlieren, und selten zufrieden mit dem, was sie sehen, noch errathen wollen, was geschah, eh' sie ihre Augen hatten, so liefen auch mancherlei Gerüchte über Herkommen des Ritterhauses, und Entstehung seiner Burg. Die eine behaupteten, der erste Erbauer habe Satto geheissen, und seiner Schöpfung den Namen gegeben; andere leiteten die mahlerisch schöne Benennung von der herrlichen Fruchtbarkeit des umliegenden Gaues ab, welcher Jahraus, Jahrein mit dem lieblichsten Grün der keimenden, und dem reichsten Golde der erndtreifen Getraide prangte: und wieder andere, wahrscheinlich Gegner und Neider der edlen Herrn zu Satenburg, oder blinde Nachbeter und Liebhaber fabelhafter Mähren, glaubten steif und fest, der leidige Urian habe dem Gründer der Burg bei seiner schweren, Menschenkräfte übersteigenden Arbeit hilfreiche Hand geleistet, Felsen und Klippen weggeblasen, die offne Schluchten damit ausgefüllt, so den Vorsprung des Berges zur sanf-

ten

ten Fläche geebnet, und das Stammhaus der Ritterfamilie dahin gehext, woher denn ganz natürlich der Name Satansburg entstanden, in der Folge aber durch Zufall oder Absicht das häßlich — feindliche Vorwort in das schöne friedliche umgeschaffen worden: eine Veränderung, welche zwar dem Meister Urian seinen Nachruhm, nicht aber die arme Seele des Stammvaters entrissen, an welcher er sich schon unten im Schwefelpfuhl für das menschliche Sprachplagium hier oben gehörig schadlos halten werde.

Wie dem auch sei, die Geschichte dehnt ihre pragmatische Launen — wenn sie klug ist — nie auf die Buchstabirschule der Namen aus, und nimmt lieber die Thatsachen erst als wakkere, wolgezogne Kinder auf, die schon ordentlich lesen, und zur Noth ein wenig schreiben können. So wollen wir uns denn auch an die Gewisheit halten, daß die edle Herrn der Satenburg seit geraumer Zeit beinah' die reichsten weit und breit, und dabei in lang ununterbrochener Reihe von Vater auf Sohn, von Mutter auf Tochter, nicht nur wirthschaftliche, sondern auch gros-

mūthige

müthige, biedere und edelgesinnte Menschen waren. Ihre Unterthanen und Dienstleute hatten es so gut, wie anderwärts die Edle; als Väter sorgten die Herren für sie, und wurden auch so von ihnen geliebt. Jeder Darbende war in der Satenburg durch sein Bedürfnis allein schon aufgeführt; und den Fremdling, der Gastfreiheit oder Beistand suchte, wies die allgemeine Stimme mit nie verleztem Zutrauen dahin. Die gute Sitte, daheim das Beste ihrer Angehörigen zu pflegen, und nicht den sauren Schweis der Unterthanen, und das Mark der eignen Besizzungen in Städten oder an Höfen zu vergeuden, wurde treulich von den Satenburgern beobachtet. Doch waren sie darum weder eigennüzzige Selbstler, noch kleinliche Fuchsjäger und unerfahrne Krautjunker. In den jugendlichen Jahren mussten sie sich, nach der Ahnen rühmlichen Beispiel auf vaterländischem Boden ergehn, und in den mancherlei Verhältnissen des teutschen Wesens, dieses in gar viele und vielerlei Fazetten geschliffenen Diamanten, bewundern; Menschen und Sitten durch eigne Augen kennen lernen, und

sich

sich in Krieg und Fehden versuchen. Daheim waren sie treue Räthe und Genossen ihres Lehensherrn, und fehlten nimmer, wenn er ihren tapfern Arm zum Streite, ihren besonnenen Kopf zum Gutachten forderte. Mit einem Worte, sie waren wakre Edelmänner, und edle Männer zugleich, wie jeder es sein muß, soll ihm anders nicht der Greiswärtel im noch so ängstlich verschlossenen Gewissen mit Schmach an das verunglimpfte Wappenschild schlagen.

Jahrhunderte vergiengen ruhig in dieser schönen Folge stiller Tugend und lauten herrlichen Leumuthes, und beide als Hauskleinod dem Sohn und Erben Leupold an's Herz legend, verschied der graue Ritter Botho. Herr Leupold trug aber den Samen eines andern Stolzes im Herzen, den er während der Lebenszeit seines Vaters sorgfältig verborgen, nun aber in Freiheit keimen, und das gedeihende Unkraut üppig empor schiesen lies.

Leupold war ein ganz guter und redlicher Mann: er that niemand wissentlich Unrecht, fürchtete Gott, ehrte Vater und Mutter, und

war

war beinah ängstlich in der Vollziehung aller religiosen und gesezlichen Vorschriften. Doch hatte die falsche Hoffart auf Alter und Glanz seines Geschlechtes manche Flekken an die ursprüngliche Reinheit seiner Seele gehaucht. Er wähnte sich bessern Stoffes, als die gewöhnliche Menschen, dachte sie um seinetwillen in's Dasein gerufen, und opferte den höhern Edelmut dem kleinlichen Spielwerk der Eitelkeit auf. Streng forderte er die unterwürfige Ergebenheit seiner Untersassen als Pflicht; seine Voreltern hatten sie zu verdienen gesucht und gewusst. Der Aufwand, welchen sie für Wothätigkeit und einfache Gastfreiheit machten, wurde von ihm der Pracht, der Unterhaltung zahlreicher und köstlich gekleideter Diener, und prunkvollen Festen gewidmet. Wo sonst Arme ihre Spenden empfiengen, da hauste nun ein Volk von Knappen, Bedienten und Zofen; wo Dürftige ehmals gespeist wurden, da nährten sich nun Reihen wiehernder Rosse, und bellende Kuppelhunde; und an den Tafeln, die noch bei seinem Vater edle Gäste und wakkere Freunde bewirtheten, schwelgten jezt lose

Schma-

Schmarozzer und schmeichelnde Tellerlekker, die sich aus allen Gegenden um ihn sammelten, wie die Hummeln um den unbewohnten Weinstok. An jeder Wand hiengen Stammbäume und Ahnentafeln; wo nur ein Wappen angebracht werden konnte, da glänzte es auch. Die einzige Arbeit, welche er mit Lust unternahm, bestand im Durchwühlen des Archivstaubes, um aus diesem Bergwerke aufgeschichteter Papiere, neue Dokumente der Familienherrlichkeit als soviel Juwelen zu Tage zu fördern, und sie dann wolgesäubert und glänzend gepuzt in die Strahlenkrone seines Adels zu fassen. Er besoldete Heraldiker, Genealogen und das ganze Gesinde der Eitelkeit mit schweren Kosten, und freute sich ob dieses Mooses an seinem alten Stamme. Von der Vergangenheit allein nicht gesättigt, begann er auch den Blik, der mit Entzükken an dem alten Glanze hieng, nach jenem zu richten, welcher der Zukunft angehören sollte und konnte: er verlohr sich in Plane, berief dann Sterndeuter und Wahrsager, ließ sich Konstellazionen erklären und profezeien, und schwindelte zulezt vor eitel Stolz oben

auf

auf der hohen Zinne seines schwankenden Luft- und Lustthurms.

Schon war er in der Reihe seiner Untersuchungen bis auf den Ritter Walpert zurükgekommen, der zu Karl des Grosen Zeiten lebte, nach der Sage seiner Geschlechtskundigen an den Heldenfahrten des fabelhaften Roland Theil nahm, und nebst vieler Freude dem späten Urenkel den Kummer machte, sich erst, von Gewalt der Waffen gezwungen, zum Kristenthume bekehrt zu haben: doch stand, nach Angabe der tiefgelehrten Genealogen, der Kaiser selbst zu Gevatter bei seiner Taufe, legte ihm, gleich dem grosen Wittekind, den Namen Ludwig bei, und tröstete so den frommen Nachkömmling. Da fand sich's denn plözlich ferner, daß dieser Walpert noch zur Zeit seiner blinden Heidenschaft die Satenburg gegründet, und damals wirklich von dem Fürsten der Finsternis den nöthigen Beistand erhalten, wogegen sich dieser ausbedungen, daß sein Name auf das herrliche binnen wenig Wochen geschaffene Werk zu ewigen Zeiten übergehe. Als aber der verstokte Walpert zum andächtigen Lud-

wig

wig geworden, und troz aller Anstrengung der unterirrdische Name — vermuthlich zur Strafe der hiedurch begangenen Sünde — nicht mehr aus der Leute Mund gebracht werden konnte, da lies der Burgherr auf Antrieb seiner frommen Gemahlin Hedwig, gebohrnen Gräfin zu Wiesenburg, durch einen heiligen Bischoff die Teufelsburg aussegnen, alle Spur des höllischen Baumeisters vertilgen, und den Befehl ausgehn, daß sie hinfür Satenburg zum Dank der reichlichen Erndten im Gau, heisen solle. Seit dieser Zeit hörte das Rumoren des bösen Feindes, welcher sich bis dahin standhaft in seinem Monument behauptet hatte, völlig auf, und himmlische Ruhe und Segnung kam über Schloß und Geschlecht.

Ritter Leupold zitterte vor stolzer Wollust und arger Höllenangst zugleich, wie ihm sein Haupt- und Leibgenealog, Magister Hildebrand, aller freien Künste und obendrein der Schelmerei Meister, diese ausführlich dargestellte Dedukzion voll Freude und Belohnungshunger überbrachte. Er traute kaum seinen Augen. Der wunderbare Ursprung

des

Schlosses, Kaiser Karls Gevatterschaft, gleiches Geschlechtsalter und Schiksal mit Wittekind, durch seine Stammutter gar dessen Verwandter! es war ein Schaz von Wonne und Reichthum, welcher sich vor dem Entzükten aufthat, nur — drükte ihn der Umstand schwer, daß er Meister Urian mit in den Kauf nehmen musste. Wie aber die menschliche Leidenschaft jederzeit ein Büchschen Panazee für jede Wunde, die sie schlagen mag, in ihrer Befriedigung mit sich führt, so gab sich auch Herr Leupold zulezt ganz zufrieden, als er reiflich erwägte, daß die Aussegnung des frommen Bischoffs, und der jezt allgemeine Glaube an den aus Getraidesamen entsprungenen Namen der Burg dem bösen Feinde doch alles Spiel verdorben habe. — Damit nahm er die erworbene Familienkunde als gute Beute an, publizirte sie den Stammesvettern, lies sie fein säuberlich mit goldner Schrift auf Pergament tragen, und hieng diese neue Zierde an der Oberstelle des Rittersaals mit groser Feierlichkeit auf. Zum Ueberflusse vertheilte er um mehrerer Sicherheit willen, reiche Spenden

in

in alle benachbarte Klöster, lies für seinen Ahnherrn Walpert — Ludwig, und sich selbst beten, und gelobte ein ewiges Licht in die Domkirche des frommen Bischoffs, welcher seine nunmehr so verherrlichte Satenburg ausgesegnet hatte.

Immer verpflichtet und entschlossen, sein edles Geschlecht fortzusezzen, war Leupold, jezt mehr als je in seine Ähnen verliebt, voll Feuer und Flammen nach dem Ehebunde, um bald ein Menschenalter weiter von Wittekinds Zeit entfernt, und im Besizze des glüklichen Erben von so viel Herrlichkeit zu sein. Aber Wittekinds Vetter und ein Abkömmling der uralten Grafen von Wiesenburg musste auch seiner würdig wählen. Nach vielem Sinnen, Wägen, Prüfen uud Spähen über — die Ahnentafeln der Kandidatinnen, beschloß er endlich, um die Hand der nicht mehr schönen noch jungen, aber an Adelswürde unsäglich reichen Gräfin Agnes von Rotenburg in der goldnen Aue zu werben. Ihr Geschlecht besas noch den grosen, und mit dem Reichthum der Satenburger simpathetischen Vorzug, daß ehmals in den

dun-

dunkeln Heidenzeiten der berüchtigte Püstrich, laut der Angabe des gelehrten Doktor Behrens zu Nordhausen, daselbst sein Wesen zuerst getrieben.

Die nicht minder, als Leupold, stolze arme Gräfin lies sich herab, Rittersfrau auf der Satenburg zu werden, der entzükte Leupold feierte ein ungeheuer groses Fest, wiederholte — um seine Freude vor den Reklamazionen des Püstrich — Urians zu schüzzen — Spenden und Stiftung, und drükte nach einem Jahre den niedlichsten kleinen Stammhalter an sein hochpochendes Herz. In der feierlichen Taufe, bei welcher fürstliche Pracht glänzte, erhielt der junge Sprosse nebst den Namen Wittekind und Karl, zum Andenken der uralten Gevatterschaft und Vetterwürde, auch und zwar vorzüglich den heidnisch-kristlichen Doppelnamen — wiewol in geziemend umgekehrter Ordnung — des ersten Burgerbauers mit Ludwig — Walpert. In lautem Jubel verstrich der Tag, berauscht entschliefen Gäste und Diener, freudetrunken Ritter Leupold.

Um Mitternacht wekte ihn ein schreklich

Geräusch. Die Kammer schien in Feuer zu stehn; dicht neben seinem Lager grinzte den Starren Herr Urian, im vollen Kostüm seiner Satansschaft aus zwei grosen Rädern von Augen und mit langer blutrother Höllenzunge an. Kennst du mich? fragte er die Zähne blekkend den zitternden Ritter. Warum hast du mich nicht zum Geburtsfeste geladen? Hab' ich doch deinem Ahnherrn nach deinem eignen Geständnis diese herrliche Burg erbauen helfen, und lange auf dem Stammhaus deines Weibes in der Glorie der Anbetung meinen Siz gehabt!

Hebe dich hinweg, Unhold! schrie Leupold ausser sich.

Sachte! sachte! Küzzelt dich doch der Stolz, in deinem Hause die Zierde dieser Doppelmähr zu wissen, und hast sie erneuert, du ahnensüchtiger Frömmler! Umsonst macht man sich mit mir nichts zu thun. Ich will den jüngern Walpert haben, so wie der ältere schon mein ist.

Das ist nicht wahr, du Vater der Lügen! ausgesegnet wurden Burg und Burgherr, die heilige Taufe weihte den Namen

des Urvaters und Urenkels, ich habe von frommen Mönchen beten lassen, und Stifte gemacht. Du hast kein Recht an uns, an die Walperte, an mich! Im Namen der ewigen Strafe deines Ungehorsams hebe dich weg in deine Schwefelflammen!

Du hast deine Maasregeln genommen, brüllte Urian zähnefletschend, und ich kann dir nichts anhaben. Aber wisse! der Himmel lässt mir zu, dich für deinen Hochmuth zu züchtigen. Du bist gewichen von der Einfalt deiner Voreltern, die edel waren, ohne beständig nach ihrem Adel zu schauen; noch tiefer wird dein Sohn in die Pfüzze des Stolzes sinken, und die alte Weise des biedern Rittersinnes wird aus diesen Mauern wegziehn, und dafür — — —

Der Hahn krähte, Satanas verschwand mit der hergebrachten Antikritik der Nasen, und schlaflos wälzte sich Leupold in kalten Schweisen, bis er gegen Morgen in den Schlummer der Ermattung sank, und noch in allen schweren Träumen Urians scheusliches Bild sah, und seine Schrekkensworte vernahm. Erwachend hoffte er sich alles für

Traum

Traum auszureden, aber nur zu deutlich war in Gedächtniß und Herz der schrekliche Eindruk geblieben; er beschloß, ihn im tiefsten Schweigen zu begraben, mit unausgesezter Sorge für seinen Säugling zu wachen, und — für seine Person Buse zu thun, und sich der übernatürlichen Hoffart zu entschlagen. Allmählich und ohne daß es auffiel, schränkte er seinen Haushalt ein; er verabschiedete die Seher der Vergangenheit und der Zukunft, verminderte die Stammbäume und Wappen um sich her, verschloß ganz sachte die Urkunde mit Goldschrift auf Pergament in den verborgensten Winkel seines Hausarchivs, und bat seine Gemahlin, so wie er seinen Dienern gebot, dem jungen Ludwig nichts von alle dem zu erzählen, was seinen Geschlechtsstolz wekken; oder den nur zu schnell wuchernden Keim der gefährlichen Pflanze nähren könne. Wolthätigkeit, Gastfreiheit, menschenfreundliche Behandlung der Niedern wurden von neuem Sitte auf der Burg; im Stillen vergabte der Ritter des Goldes und der milden Geschenke viel an Arme und Klöster, um für sein Anliegen zu beten: dieses war aber —

 nebst

Bayerische Staatsbibliothek München

nebst der erwünschten Ausbildung seines Sohnes — noch der Wunsch, daß ihm der Himmel — allenfalls im Traumgesicht offenbaren wolle, was der böse Feind, durch den Hahnenruf unterbrochen in Petto behalten.

So glüklich die Erziehung seines Ludwig — Walperts von Statten gieng, so arg quälte ihn doch das Tag und Nacht in seinem Innern arbeitende Urians-Fragment. Da nun alle Bitten und Andachtsübungen vergeblich blieben, er sich umsonst mit Fasten und Geisseln kasteite, ohne Erfolg die verpönten Dokumente in der verborgnen Flamme den Sündenrauch auswirbelten, so übergab er am Tage, da der hoffnungsvolle Erbe sein zwanzigstes Jahr beschloss, Burg, Land und Leute demselben zur eignen Regierung, entsagte der Welt, und lies sich im Kloster des heiligen Oswald zum Mönche einkleiden. Dort brachte er nun beinah jede Stunde in Thränen und Gebet, in Selbstpeinigung und Buse zu; aber ach! keine Offenbarung erschien, und je härter ihm die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches fiel, um so heisser drängte er sich über Dornen der Abtödtung

nach

nach ihr, die gleich einer grausamen Geliebten, ihn zu fliehen und sogar nicht einmal zu hören schien.

Unterdessen trösteten ihn die fortdauernd gute Nachrichten von der Satenburg. Ganz im Geiste der Väter hauste der junge Ludwig daselbst; seine Mutter hatte sich, nach des Gatten Beispiel in ein Nonnenkloster zurükgezogen, und verlebte — am Tag' ihres Gelübdes von Leupold seiner Beweggründe belehrt — ihre Tage und Nächte gleich ihm in Gebet und Buse. Die von der Welt abgeschiedne Eltern wünschten nichts mehr von dem blühenden Sohne, als treue Befolgung der schön begonnenen Bahn, und Verlöbnis mit einer tugendsamen Gattin; und der gehorsame Ludwig machte sich, sie zu suchen, auf.

Wie harrten die arme Eltern im Kloster, als Jahre verstrichen und kein Ludwig erschien, und jede von ihm einlaufende Nachricht nur Kunde von einem neuen Land brachte, wo er sich umtreibe, und neue Befehle Gelder für das Bedürfnis des Reisenden zu senden. Gastfreiheit und Allmosen

wurden eingestellt, die Gaben der Untersassen mit strenger Genauigkeit erhoben, weder Nachsicht noch Unterstüzzung den Bittenden gewährt, Kisten und Kasten geleert, kein Vorrath sammelte sich mehr, mit genauer Noth erhielt Leupold, daß sein hinterlassener Schaz unberührt blieb, und für ein gröser künftig Bedürfnis erspart wurde. Von Widerkehr und Vermählung war keine Rede mehr; Leupold und Agnes beteten vergeblich zum Himmel, schrieben umsonst dem sonst so hoffnungsvollen Sohne. Ich sehe die Welt, geliebte Eltern, antwortete er, und mache unserm Namen Ehre im Ausland durch stattlichen Prunk und Kunstliebe. Seid getrost, ich werde dereinst der herrlichen Sachen gar viel mitbringen, und unsere Gauen sollen dann wieder über das Ausland erstaunen, wie dieses jezt mir staunt.

Da fieng in des guten Vaters frommer Seele eine leise, aber furchtbare Ahnung zu dämmern an. Wie aber die leere Kisten und Kasten, die ihre Vorräthe in die Fremde gesandt hatten, andern Plaz machen mussten, welche die köstlichsten Erzeugnisse, die sonderbare

bare Prachterfindungen und theuren Geräthe der Fremde nach der Heimath brachten; wie der mühsam gesammelte Schazz troz seiner Gegenbemühungen aus — und dem immer noch umher schwärmenden Sohne nachwandern musste: wie Bauleute, Verzierer und Diener aus weiter Ferne kamen, Hand an die väterliche Burg legten, die alte Gemächer zerstöhrten, und vor den Jammerblikken des gebeugten Greises und der weinenden Matrone das Unterste zu Oberst, und das Oberste zu Unterst kehrten: wie nichts mehr hinreichen wollte! Mühlen, Höfe und Waldungen versezt und verpfändet wurden, aber dennoch das Bauen, Senden, Einrichten, Gärtenanlegen und Reisen kein Ende nahm; da stand es schwarz vor Leupolds innerem Gesichte, was der böse Geist bei seiner nächtlichen Erscheinung sagen wollte.

Trostlos irrte gegen den Herbst der Mönch-Vater in den Gängen der neuen beinah königlichen Gärten, wo ausländische Pracht auf einheimischem Ruin gedieh, und aus jedem Geschöpfe der Kunst heimlich Grauen dem Greise zuwehte. Da ersah er das neueste

Werk, ein prangendes Ungeheuer von Pomeranzenhaus mit Riesenfenstern und von Bildsäulen geschmükt: fünfzig grose dreisig Schuh hohe Pomeranzenbäume, und eine Menge kleinerer enthaltend, und von sechs Oefen bewacht, die gleich glühenden Mohren einen ganzen Wald binnen Jahresfrist zu verschlingen drohten. Groser Gott! rief der jammernde Einsiedler — mußt' ich so die ersehnte Offenbarung erhalten? Ja! tief bin ich für meine Sünde gedemüthigt, und mein Stolz beugt mich, gleich dem heiligen Psalmisten in's Elend. Der Feind wahrsagte nur allzuwahr: Tief sank mein Sohn in des Stolzes Pfüzze: die alte Weise des biedern Rittersinnes ist aus diesen Mauern weggezogen, und dafür — — —

Ruhmredige Pracht, äffende Verschwendung ein! ertönte mitten aus dem Pomeranzenhaine unter höhnischem Lachen die wohlbekannte Stimme Urians. Du bist gezüchtigt! und ich hebe mich von dannen!

Er floh, aber auch Leupolds scheidende Seele wandte sich um Gnade von der Erde nach höheren Regionen.

5.

Des Schiksals Würfel. *)

Der Landrath von Alfleth war auf das innigste mit dem Doktor Kolström verbunden. Mit der vollen Unbefangenheit des Freundes lebte der unbemittelte Kolström in dem Hause des Millionärs; den freien Genuß des Geistes und Herzens suchte und fand der reiche Alfleth bei dem gebildeten, genialischen Hausgenossen. So eng sich aber auch das Band der Zuneigung um sie schlang, so verschieden waren ihre Ansichten über manche wichtige Seiten des Lebens. Der Landrath schlug den Reichthum hoch an; nach seiner Meinung hieng ein guter Theil des Lebensglükkes vom Mehr und Minderhaben ab; nicht als sei er einer der Goldsklaven gewesen, die ihren Schweis im Sande vergraben, um sich ein ungenüztes Metall herauszuwaschen. Ihm galt er für unschäzbar als Mittel zur Unabhängigkeit, besonders in stürmischen Zeiten, wo

*) Nach tausend und einer Nacht.

wo die Pulse der Geselligkeit fieberhaft schlagen, und der Drang der Verhältnisse, wie kochendes Blut, zum Herzen des Daseins dringt. Wol dem edlen Manne, pflegte er zu sagen, der durch Sorgfalt seiner, dann mit Doppelrecht sogenannter Voreltern der Nothwendigkeit überhoben ist, seine Persönlichkeit der Willkühr des Zufalles hinzugeben, und um der schönen Rahel willen, statt welcher man ihm eine Lea unterschiebt, auf den rauhen Geschäftssteppen Heerden zu hüten, die nicht sein eigen sind, so bunt sie auch aussehn. Heil ihm, der sich der süsen Thätigkeit des Wolthuns ergeben, und das gesellige Verbrechen und natürliche Unding der Armut als ein ächter Statthalter Gottes auf Erden ausgleichen kann! sie verdrängen mag, wo er sie findet, die so oft für den Unedlen Einladung zum Misbrauch, für den Edlen immer Aufforderung zu schonender Achtung wird: ach! nur wenig Menschen sind rein und hoch genug, diese zu verstehen, so viele beschmuzzen sich an jener. Dabei war er uneigennüzzig und jedes Opfers fähig, welches der Ermunterung des Guten,

der Anfeuerung des Fleises, der Blüthe des Wolstandes gebracht werden konnte. Eben so schön vermochte er von seinen Schäzzen zu scheiden, wie jener Amerikaner, der sie dem Abkömmlinge Asseby's vermachte, weil dessen Ahnherr die Quelle von Karolina's Flor in dem Reisbau geöffnet.

Kolström hingegen ließ den Reichthum nur als einen der Fittige gelten, die zum bessern tragen konnten, und nicht einmal für den vorzüglichern. Die ächte Schwingen, meinte er, gebe die allgute Natur, die keines ihrer Kinder an der eigentlichen Ausstattung darben lasse; der Reichthum sei nur eine Erfindung der Kunst, eine Montgolfiere, eben so tauglich zum Aufschwung gen Himmel, als bereit zum verderblichen Erdensturz, nachdem Klugheit oder Unbesonnenheit mit der misslichen brennbaren Luft zu verkehren wisse. Seinen Himmel fand er im schuldlos nüchternen Genusse, bei dem sich kein Schwindel und kein neuer Faetonsfall befahren lasse, und in der stets hilfreichen Hand für bedürftige Brüder, welchen oft ein Druk oder Halt zu rechter Zeit mehr Noth thue, als ein Haufe

Geld.

Geld. So arm er war, so reich fand er sich doch immer zum Helfen, und zur Freude aufgelegt; dem Freunde warm ergeben, vergas er, daß Meinung sie trenne, und Alfleth Millionen besizze.

So stritten sie sich denn manchesmal — über die Theorie; doch fest in Liebe und Wolthätigkeit vereint, brachte sie die Ausübung stets zusammen, und nur der Geist führte den alten Prozeß, indessen sich meinungsfrei Herz im ruhigen Bunde an Herz schloß. Gewöhnlich lebten sie auf dem Lande in den reizenden Besizzungen Alfleths an den Ufern der Elbe; aber jährlich reisten sie miteinander nach der Leipziger Messe, in Geldgeschäften der reiche, zur Unterhaltung der ärmere Freund.

Eines Abends, wie sie — Alfleth hatte eben ein nicht minder wichtiges als vortheilhaftes Geschäft beendet — von der Börse, wo Geld und goldne Worte flossen, nach ihrem Gasthof schlenderten, und ganz gemüthlich den schon so oft besprochenen Gegenstand zum hundertstenmale abhandelten, rief Alfleth aus: So mag es denn darum sein! Ich

will es glauben, daß der Arme leichter glük- lich werden kann, weil er nur wenig be- darf, ein Fünkchen nur, um das Gruben- licht zu zünden, welches dann schnell zum wirklichen Reichthum führt. Der gute Mensch darbte lang — gieb ihm nur soviel Silber, als unser ermatteter Genuss vielleicht im Nu durch's Fenster wirft, ich wette was du willst, er rafft es froh und entzükt auf, und bringt durch Sparsamkeit und Fleis das kleine Samenkorn zur stolzen Erndte. Und was gebricht dann noch unserm reichen Armen?

Das, was dem armen Reichen auch ge- bricht, fiel Kolström ein. So schnell hilft nicht dein hochverehrtes Metall, mein Lie- ber! Ich dächte eher, es helfe nur selten. Ich nehme noch williger an, daß der Arme Knall und Fall in den Schoos des Glüks — gelange, und selbst nicht weiß, wie und wa- rum ihn die blinde Dame plözlich so hold anlächelt. Das Schiksal spielt mit Schäz- zen und Menschen, und der Plan, welchen du der Klugheit so bestimmt vorzeichnest, bleibt neun und neunzigmal ein Traum.

Ein

Ein Traum! rief Alfleth etwas ärgerlich — bei allem in der Welt kömmt es nur auf das Versuchen an! Wo ist gleich so ein Elendssohn, der stets am strengen Blik der spröden Göttin hieng, sich's sauer werden ließ, vor Tagesanbruch sich zu plakken anfieng, am späten dunkeln Abend erst aufhörte, und doch unerhört dem Dasein Dreihundert fünf und sechzig Nächte im Jahr fluchte — eine schlechte Erhohlung nach so viel mühseeligen Tagen? wo ist er? diesen Beutel hier werfe ich ihm in den Bart, und bei'm Himmel! er macht gewiß meinem Plan Ehre! Aber sänke er auch in dem gut bemannten Schiffchen, wie würde es ihm erst ergehn, wenn er nach deiner Weise auf einem elenden Brett' in die hohe See stiesse?

Wolan! erwiederte Kolström, die Wette gilt! Und unser Mann ist nah genug! besieh dir nur den armen Seiler dort! Schon ist's später Abend, und er lauft noch in Schweis und Brodangst dem harten Gewebe nach: lieber Gott! der hat gewiß mehr rauhen Hanf als gute Tage gesehn. Nimm den zu deinem Probemann!

Wir

Wir wollen ihn anreden. Dein Gedanke behagt mir.

He guter Freund! ein Wort —

Ist's erlaubt, euch im Fleise zu stöhren, lieber Mann? Schenkt uns einen Augenblik!

Ein armer hungriger Seiler, der, im sauern Drehen oft ungewiß, ob er sich an seinem Kunstprodukt, das ihm nur kärglich Brod in's Haus voll Kinder bringt, nicht lieber — aufknüpfen soll, sich plözlich so freundlich anreden hört, und von dem Gedanken überrascht wird, der ihm von selbst auch im Traume nicht mehr kam, er habe etwas zu verschenken; fühlt sich vom schweren Tagesjoche erlößt, und giebt — thun es Glüklichere nicht auch? — sogleich die Zeit dahin, um die ihn Schmeichelei besticht.

Die Freunde boten dem Entgegenkommenden die Hand. Alfleth fragte nach seinem Namen und Schiksal; treulich erzählte der gute Elias alles, und beide schienen sich zu wundern, daß bei solchem Fleis des Handwerks goldner Boden nur — grobe Kleien abwerfe.

Ach! klagte Elias, hätten denn bessere

Früch-

Früchte Zeit zu reifen? Bin ich nicht schon vor der alten Sonne vom Lager auf, und wenn die Nacht ihren schwarzen Mantel über die Erde wirft, schleich' ich da nicht erst heim? Und doch reicht's nur kärglich zu schwarzem Brod, magerm Bohnenmehl und getauftem Kovent! Ein Weib, ihr Herren, und fünf wilde Buben, die wakker fressen, und noch nichts verdienen, du lieber Gott! die machen volles Haus und leere Hand. Da frommt kein Schweiß noch Gang; Glüks genug, wenn nur des Handwerks goldner Boden unter gesunden Fäusten bleibt, und nimmer der Imbiß mangelt. Wie schlag' ich die Hände andächtig zusammen, wenn erst das Jahr vorüber ist, und alles lebt, und wenn gleich geplákkelte, Kleider hat, und mein Weib mich frohen Bliks zum Neujahrsgeschenk ansieht, und die Jungen rasch im Schnee kugeln, und sich mit Ballen werfen! der edle Hanf steht hoch im Preis, und das Brod wiegt leicht und gilt schwer: mit saurer Mühe bewahr' ich oft den Schazz von Bazzen und Kopfstükken den ich mir zum Ankauf des lieben Hanfs erspart, vor dem täglichen

Hun-

Hunger nach dem lieben Brod! Nun gut, ihr Herren, und auch genug! ich bin zufrieden mit dem Loos, das mir der Himmel beschied; bis jezt half er mir noch immer aus, und behütete mich gnädig vor Krankheit und Schulden.

Ja, guter Freund, sprach der Landrath, das alles ist so übel nicht, doch es möchte leicht besser sein. Wie wär' es denn, mein ehrlicher Elias, wenn der Beutel hier mit hundert wolgezählten Pistolen —

Elias machte grose Augen.

Euer Eigenthum —

Die grosen Augen rundeten sich —

Und eures Glüks Quelle durch regen Fleis und dauerhafte Sparsamkeit würde?

O Herr! stöhnte Elias ausser sich, Sie sehen zu ehrenfest und stattlich aus — Sie können mich armen Schelm nicht verspotten wollen.

Ihr seid arm, doch kein Schelm — Gesezt also —

Hier meine Hand Herr! die Hälfte des Beutels wär' genug, mich binnen Jahresfrist zum reichsten Seiler nicht nur, nein

rei-

reicher, als alles was in Leipzig spinnt, zu machen!

So sei er ganz euer!

Wirklich! die von Arbeit harte Hand strekte sich langsam dem gesegneten Ankömmling entgegen.

Euer! da nehmt ihn hin, und Gott geb' euch Gedeihen! Wie werden wir fröhlich aufhorchen, wenn uns der Ruf bald von dem reichen Seiler Elias erzählt!

Der Kandidat des Reichthums schmunzelte, und schob den schweren Beutel ein, der voll wie sein Herz war; nur eine Thräne machte sich Luft, und rollte vom Aug' über die hagre Wange auf des Gebers Hand, die er küssend ergriff — die Freunde entflohen dem Dankbaren.

Nach und nach legte sich der Freudenrausch, ernstere Gedanken stiegen in Elias auf. Den Beutel hundertmal hin und her wägend, entwarf er Plan auf Plan, die unvermuthete Gnadengabe des Himmels recht zu nüzzen; doch drängte sich ihm zunächst die Sorge auf, wo er den kostbaren Fund am besten bergen möge? In seiner Hütte gab es

bis

bis jezt so wenig aufzuheben, daß die Thüre nicht einmal ein Schloss hatte; dazu war ihr Raum so klein, das Bubenheer so wild, sie würden ihm die glänzenden Goldstükke bald herausstöbern. In dieser Noth bedachte er seine hohe Müzze, die ihn am kühlen Morgen und lüftigen Abend bedekte, zur Arbeit mit ihm gieng, und schon öfter Sparbüchsenstelle vertrat. Behend' löste er das innere Futter, wikkelte Neun Zehntheile seines Schazzes in die Kassette aus Wolle, heftete so gut es gehen wollte, alles wieder zusammen, und sprang nach Hause, wo die Frau ein wenig schmollte, wie sie der zerrissenen Müzze ansichtig wurde, aber unter fröhlichem Gespräche und bei der warmen Abendsuppe des Unfalls bald vergas.

Am andern Morgen eilte Elias mit dem ersten Frührothe davon, und kaufte sich für neun Pistolen Hanf, die zehnte legte er zu Brod und Braten an, und schleppte frohen Muthes die Last nach Haus, indem er in Gedanken arbeitete und rechnete. O Menschenplane! euer Name ist — Rauch und Dampf! Wie unser guter Elias, im Geiste

reich und satt, so ganz behaglich fortschlenderte, schoss plötzlich aus dem blauen Luftrevier ein Geier auf ihn herab, um sich mit frechen Fängen das lieblich duftende Mittagessen zuzueignen. Vaterherz und Hunger widerstanden, der Kampf erbitterte sich, kein Theil wollte weichen, Elias warf den Korb zur Erde, sich darauf, und die schwere Mütze kugelte am Boden. Da ließ der Geier schnell, als wär' er ein Mensch, den Braten um das Gold, fasste den Fund, und schwang sich auf und davon. Laut jammernd schrie Elias dem geflügelten Räuber nach, alles sammelte sich mitschreiend, um ihn, doch der Geier war fort, — bekanntlich geben diese Herren nicht leicht etwas wieder — dem guten Elias blieb nur sein Thränenguß, sein Hanf und sein Braten.

So war er denn ärmer, als kurz zuvor; den kleinen Rest von Geld gab er für eine neue Mütze aus, und schlich nach der Heimath, wo Frau und Kinder vor Freude über das Essen seine Verzweiflung nicht sahen. Tief in die Brust verschloss er diese wie sein Abentheuer, war fleißig und dürftig wie immer,

mer, und dachte nur mit stiller Bekümmerniß an den Augenblik, da einst der Geber seiner verschwundenen Pistolen Nachfrage um den reichen Elias halten möchte.

Kein Unglük kömmt allein, sagen der grose Shakespeare und seine Freundin, des Lebens ernste Wahrheit. Die Frau wurde krank; das Handwerk lag, weil er sie mit Sorgfalt pflegte: des Weibes Leiden, der Kinder Noth bezwang auch sein Geheimnis, das ihm aus tief bewegtem Busen entschlüpfte. Doch darum blieb die Noth wie sie war: nur die arme Frau erkrankte noch schlimmer, und klagte weinend das Schiksal an. Ihr Kummer führte sie an des Grabes Rand, von welchem sie die jugendliche Kraft allein errettete, und nach und nach vernarbte die wolthätige Macht der Zeit, deren Heilkraft noch kein Aeskulap erreichte, die tiefe Wunden des armen Paares.

Ein Jahr war verflossen, die Messe kehrte zurük, und an seines Kolströms Seite fuhr der Landrath von Alfleth zum Leipziger Thore herein. Was wird unser Elias treiben? wie geht es mit Plan und Wette?

so hatten sich die Freunde wol hundertmal an den Ufern der Elbe gefragt. Auch jezt war er ihr erster Gedanke, und sobald es die Geschäfte zuliesen, auch ihr erster Gang.

Da steht er ja am alten Flek! rief Kolström — auch ist er wol der alte arme Schelm noch, troz deines Schazzes, mein guter Alfleth. Er dreht eben so emsig, wie vordem seine Seile, und aus dem blassen Angesichte schaut der Hunger.

Nur nicht so rasch, Doktorchen! Ihr Herrn Gelehrte entscheidet so gern und leicht von oben herab! — Kann das, was Unglük scheint, nicht auch Sparsamkeit sein?

Dann wär' es Geiz! und Noth mir lieber.

Jezt standen sie vor ihm, und Augen und Mund fragten. Wie sich Elias vom ersten Schrekken der Ueberraschung gesammelt hatte, sprach er: Es sollte nicht sein — Sie liebe Herren, und ich, wir meinten es alle gut, doch der Geier hat mein schnelles Glük gehohlt, und nichts bei mir gewuchert, als Gram und Hunger.

Erst hörte ihm Alfleth zu, und Kolström lächel-

lächelte. Ihr habt uns ein artig Mährchen erzählt, mein guter Elias, sagte jener immer ernst, und dieser rieth, auch immer lächelnd, seinem Freunde, das Mährchen für wahre Geschichte zu halten. Ihr lebtet lustig und flott in den Tag hinein, fuhr der Landrath fort, so lang ein Pistölchen in eurem Beutel war, und nun — büst ihr das Ausleeren ab. Nicht vom Thau allein wächst die Pflanze, auch der Boden mus gut und fruchtbar sein, sonst sendet der Himmel seine Gabe vergeblich.

Ein Seufzer nur war die Antwort des armen Elias, und auch sein leztes Wort. Kolström fühlte mit ihm, denn er war ja selbst arm. Von Freundeslippe strömte Vertheidigung des Leidenden zum Herzen des Freundes, uud Alfleth griff wieder in die Tasche, und hohlte abermals einen Beutel mit hundert Pistolen.

Ich habe mirs in Kopf gesezt, sprach er zu dem staunenden Seiler, dich als reichen Mann zu sehn. Versuch' es noch einmal mit meinem Golde; gieb besser acht, sei fleissig, unverdrossen, und danke mir durch dein

Glük.

Glük. Auch jezt flohen die Freunde schnell von dem jubelnden Elias.

Dem war es, als träume er. An seine Brust drükte er den wiedergekehrten Schaz, wie jener Vater den verlohrnen Sohn aus der Fremde, seine Seele war von Entzükken überfüllt, und heilig schwor er sich Vorsicht und Betriebsamkeit. Er eilte über Stok und Stein nach der Hütte; und fand zu seinem innigen Vergnügen, daß Weib und Kind zu Markt und Schule seien. Wie der Jüngling an dem Antliz der Geliebten hängt, das er endlich schleierlos erblikt, so hieng Elias mit heissen Blikken an dem Haufen Gold. Dann sonderte er sich fünf Pistolen ab, und stekte den Ueberrest, in Leinentuch gewikkelt, tief in einen Kleientopf, der schon seit Jahren, von Spinnen überwebt, und von Menschen unbeachtet, mit filosofischer Gelassenheit in einem Winkel stand.

Dort such' ihn eines! dacht' er, den Hexenmeister möcht' ich sehen, welcher jezt meine Füchs'chen witterte, und machte sich nun wieder auf, Hanf einzuthun.

Mittlerweile kehrte die wirthschaftliche

Grethe

Grethe vom Markte heim. Ein alter Kohlenhändler begegnete ihr an der Hausthüre, und bot seine Waare an; zwar fehlte ihr, was er bot, aber unglüklicherweise fehlte es ihr auch an Geld. Da gab die Erfindungskraft der allmächtigen Noth unserer Hausfrau den — sie glaubte es — glüklichen Gedanken ein, ihren alten vergessenen Kleientopf gegen die nothwendige Kohlen zu tauschen. Der schwarze Trägler lies sich das gefallen, der thönerne Filosof gieng ab, die rasselnde Waldtöchter zogen statt seiner ein.

Wie Elias heim kömmt, ruft sie ihm frohlokkend entgegen, welch gutes Hausfinanzgeschäft sie gemacht hat. Du bringst, sagt sie dem Starr-Stummen, du bringst eine schöne Last Hanf, und auch ich habe unterdessen nicht gefeiert; wir haben um die alte Scherben auf lange Zeit Kohlen.

Unglüksweib! schrie endlich der arme Mann, wie sich wieder in seinen Adern das stokkende Blut löste — mein Gold — mein zweites Gold verschenktest du! Halb sinnlos stand die gute Frau, wie sie die schreklichste der Hiobsposten vernahm, rief dann laut

um Barmherzigkeit zum Himmel, und schlug sich mit wilder Faust Brust und Gesicht. O gieb mir einen Strik, beschwor sie ihn, daß ich mich Thörin dort an den Balken knüpfe! Elias sammelte sich während dem Monodram der Verzweiflung, und fragte ganz gelassen: Wer war der Mensch?

Ach! weis ich's! heulte sie — ich sah ihn nie vorher, und werd' ihn von nun an nimmer sehn.

Da hast du recht, Grethchen — er wird uns schwerlich mehr besuchen.

Aber warum schwiegst du auch, falscher Mann, von deinem Schaz?

Du warst nicht daheim, als ich kam.

O Gott! o Gott!

Tröste dich, verkrazze dir nicht die Wangen, und rupfe dir den Kopf nicht. Fort ist fort — des Schiksals Wille ist klar; wir sollen nun einmal nicht reicher sein, als ihm gefällig ist, und damit ist es gut. Schmekt uns das Schwarzbrod nicht wie Fasan, und löscht der klare Born nicht unsern Durst ehrlicherweise? Die Jungen werden brav, wir haben uns lieb; so wollen wir denn an un-

serer Zufriedenheit den besten Schaz behalten.

Der Hanf war auch diesesmal übrig geblieben; Freund Elias sah ihn wenigstens als baaren Gewinn an, und drehte alten Fleises seine Seile für den täglichen Kauf fort. Aber auch jezt bekümmerte ihn zuweilen der Gram, wie er an nächster Messe vor dem freundlichen Geber bestehn werde. Die Wahrheit will ich sagen! rief er auf seiner einsamen Arbeitsstätte, auch gegen Zweifel wird mich der gute Glaube in Schuz nehmen.

Aber erst zwei Jahre nachher sah unser Mann die Freunde auf ihn zukommen. Wie sie eilen! — dachte er — ach schlimme Kundschaft wartet der guten Leute.

Nun, Freundchen! sprach ihm Alfleth fröhlich zu — wie steht's? die vorige Messe musten wir des Wiedersehens entbehren; ich hatte eine grose Reise zu machen, und konnte nur in Gedanken bei euch sein. Das waren wir aber beide gewis! In dieser doppelten Zeit der Thätigkeit werdet ihr euch recht gerührt und umgewendet haben. — Nun, was trugen unsere schöne Blüthen?

Sie

Sie fielen ab; erwiederte Elias traurig genug; und keine Frucht hängt am verlassenen Stengel. Er klagte den Freunden seine leidige Geschichte, und schloss: Verlassen Sie mich, edler Herr, mit ihrer Huld; der Himmel will mich haben, wie ich bin, und gegen seinen Schluss ist kein Aufkommens. Auch habe ich mich in kristlicher Geduld gefasst, und mein Leben soll in Armuth und Dankgebet für Sie verfliesen.

Alfleth hörte ihm gedankenvoll zu. Es sei, sagte er zulezt, ich will euch glauben — ihr seht so redlich aus, und euer Ton geht vom Herzen. Aber, ihr habt Recht; ich mus es aufgeben, euch reich zu wissen, und durch meine Pistolen euer Glük zu gründen. Am Ende könnt' ich selbst ein armer Mann darüber werden, wenn ich den Kampf des Eigensinns mit dem Geschik beginnen wollte. Lebt wol, und — der Himmel sei mit euch, und mach' euch weiser.

Ja! weiser! fuhr er gegen den aufhorchenden Kolström fort — Du hast nicht gewonnen, Freund! denn diese Hände verstanden sich nicht auf's Wirken. Willst du es

nach

nach deinem Saz mit ihm versuchen, so sei es — wahrlich möcht' ich sehn, wie du den Zeisig hier so Knall und Fall, als du es denkst, und ohne Gold und Goldeswerth nach dem Schoose Abrahams zaubern könntest. Mache du mit dem, was du willst; er bleibt dir auf dem Boden hokken, wie Blei.

Eben recht! rief Kolström — da liegt so ein Lästchen Blei an der Erde. — Er hob es lächelnd auf. — Gut für ein Fischernezz sagte er, und für euch, lieber Elias. Nehmt es hin — ich schenk' es euch; Gold hab' ich nicht, und Gold schlug dir auch nicht an — versuche dir's einmal mit Blei!

Laut lachte Alfleth des sonderbaren Geschenks, doch der Doktor blieb auf seinem Sinne, und Elias nahm. Du sollst mir mehr als weiland Doktor Faust sein, rief der erste, wenn das Ding geräth! Sie giengen, der Seiler fühlte sich leicht, daß die Rechnung abgethan sei, und harrte geduldig bei der Arbeit aus, bis der späte Abend sank.

Schon dekte ihn tiefer Schlaf, dieser treue Freund des müden Arbeiters, behag-

lich

lich zu, da klopfte es am verschlossenen Fensterladen. Er fuhr, im Arm sein banges Weib, empor; Grethe bebte schon vor Räubern. Sei du ruhig, sprach Elias lachend, die kommen zu uns nicht, denn der Kohlenmann, der uns allein um den Ruf der Armseeligkeit bringen könnte, hat gewiß nicht aus der Schule geschwazt. Dann erhob er die kräftige Stimme, um zu fragen, wer seiner begehre? Ach lieber Nachbar und Gevatter! zirpte ein feines Weiberstimmchen, seid doch so gut, und helft mir aus der Verlegenheit. Mein Mann, der Fischer Klaus meint, diese warme Nacht lasse guten Fang hoffen; er möchte gern hinaus, da fehlt aber an unserm Nez, der liebe Gott weis wie! das Blei, und ohne Blei wisst ihr wohl keine Fische! Von Haus zu Haus bin ich schon in der Nachbarschaft herumgegangen, um das Fehlende aufzutreiben, aber sie haben mir nur lose Worte gegeben. Nun fragte mein Mann, wie ich betrübt wieder heim kam, ob ich auch schon bei euch gewesen, die ihr so brave und gute Nachbarn und Gevattersleute seid. Ich war nicht dort,

sagt'

sagt' ich — vergebt, lieber Elias — es ist, sagt' ich', ja nichts im Haus, als Noth und Kinder. —

Den Augenblik geh' hin, du faules Thier, sprach er — wer weiß, ob sie nicht helfen können — gewis aber fehlt's nicht an ihrem Willen. Da bin ich nun, und bitte recht schön um etwas Blei.

Das ist der Mühe werth, mich aufzuwekken, brummte Meister Elias vor sich hin, stand jedoch vom Lager auf, und suchte das bleierne Geschenk, welches er vorigen Tags von seinem Freunde Kolström erhalten. Nachdem er einigemal im Kämmerchen herumgestolpert war, fand er es, und reichte es der Fischerin zum Fenster hinaus. Da gute Nachbarin! sagte er, gebraucht's gesund, und lasst euren Mann einen Kernzug damit thun.

Das lohn' euch Gott! rief das entzükte Weib; mein Mann ist euer groser Schuldner, und ich bin euch über alles dankbar: ihm trägt es Fische, und mir spart es Schläge. Ihr sollt, auf Fischers Ehre! den grösten Hecht vom ganzen Fange zum Lohn bekommen.

Fangt sie nur erst! dachte Elias, legte sich wieder aufs Ohr, schnarchte bis zum Morgenroth, und wollte eben zur Arbeit aufbrechen, als die erfreute Fischerin herangelaufen kam, und einen wahren Wasserriesen beischleppte. Das ist ein Hecht, Gevatter! nicht wahr? Nehmt es gerne an, so wie wir es gerne geben, und lasst's euch wohl schmekken, ihr Freund in der Noth. Mein Klaus hat einen herrlichen Fang gemacht!

Elias trug sein Geschenk der Hausfrau hin, die es erfreut beschaute, und kunstreich zum Mittagsmahl zu bereiten, hastige Anstalt traf, indessen der Mann an's Seildrehen gieng, und sich dazwischen des lekkern Bissens im Voraus zu Gute that. Kurios! dachte er, das Blei hat schnell genug seine Zinsen getragen, und das Gold gieng mir so schnell verlohren. Unverhoft kömmt oft!

Da ihr Kinder! habt ihr etwas zum Spielen! rief die Frau daheim aus der kleinen Küche dem wilden Knabenschwarme zu, und warf einen grosen Stein, der wie Feuer glänzte, nach zehn ausgerekten Händchen.

Sie hatte ihn im Bauche des Hechts gefunden. Das kleine wüthende Heer empfieng das strahlende Spielwerk mit lautem Jubel, jagte sich darum und hatte grose Lust und tolles Wesen damit. Wie die Schüssel auf dem Tische rauschte, vergasen die hungrige Jungen den Stein um Brod und Fisch: aber zum Nachtisch muste der Fund wieder herhalten, und mit Geschrei und kreischendem Gelächter nahm einer dem andern die glänzende Beute. Endlich hatte der Vater des Lärmens genug, und fragte zwischen Schlaf und Wachen nach der Ursache: Da brachte ihm die Mutter das schöne Glas, wie sie's nannte; Elias riß die Augen weit auf, forschte, stuzte, und forschte wieder. Wunderlich! sagte er, was das wol sein mag? Er hob den Stein sorgsam auf, legte sich zu Bette, und dachte an den sonderbaren Fund, so lang er wachte, und träumte davon, als er schlief.

Im Traume kam's ihm vor, als erleuchte der Stein sein dunkles Kämmerchen troz der besten Lampe. Dank euch Herr! rief er entzükt — schönen Dank für euer

Blei;

Blei; es trug uns einen guten Hecht, und spart uns künftig das Oel. Freilich war es am Morgen mit dieser schönen Aussicht häuslicher Finanzverbesserung zu Ende; aber der Jubel der Kinder dauerte fort bis wieder in die späte Nacht, und Elias dachte, wiewol ruhiger, doch immer noch über den schönen Stein nach, bis er entschlief.

Nun wohnte neben ihm ein reicher Jude, der alles trieb, was sich auf Erden treiben lies, und des Geldes, der Waaren, und der Spekulazionen soviel hatte, daß es ihm vor eitel Sorge darum gar oft an Schlaf gebrach. Der frohe Jubel der beiden Abende war ihm daher nicht entgangen, und hatte ihn sogar geärgert, weil er ihm seine Schlaflosigkeit auflud, wie ein ungeschikter Chef dem Subalternen das eigne Versehen. Was soll das sein? sprach er zu seinem Weibe — macht das Bettelvolk daneben doch ein Getöse, als hätt' es alles vollauf, und was gilt die Wette! die Hungerleider haben bei dem ganzen Gejauchze doch nur trokken Brod gegessen. Was ist zu thun? Geh' hinüber, Sara, und stell's ihnen ein — droh' mit der

hoch-

hochlöblichen Polizei, und schaff' ein Ende, daß unser einer ruhig schlummern kann, wenn er des Tages Arbeit und Müh' getragen.

Frau Sare trollte am Morgen zu den armen Nachbarsleuten und verlautbarte, doch etwas milder, Herrn Abrahams Instrukzion. Beschämt entschuldigte Grethe den frohen Lärm der Kinder, und zeigte zur Bethätigung ihrer Rede das wunderliche Glas. Sare mochte kaum ihren Augen trauen; sie schaute und gukte, gukte und schaute wieder. Ja! ein schönes Glas! meinte sie — doch eben nur ein Glas. Daheim hab' ich — kurios genug — grade das Gegenpärchen — ganz akkurat, wie nach einer Form geschnitten! Hm! Hört, Frau Seilerin, ich könnt' den Knopf gar recht zu meinem Sabbathspuz gebrauchen — wie wär's, wenn ich ihn euch abkaufte?

Die Kinder hörten zu, und schrien mit heissen Thränen um ihren Schaz, bis Mütterchen versprach, ihn nicht zu lassen. Da nuschelte ihr Sare in's Ohr: Wenn erst das Spielwerk vergessen ist, so gönnt mir's ja vor allen andern, liebes Weibchen. Dann trip-

trippelte sie fort, und suchte in allen Winkeln ihren Mann, dem sie die Mähre von dem herrlichen Stein zuraunte. Beinah' wie eine Pflaume gros, eiferte sie, und wunderschwer, wie ein Licht so hell, und ein Wasser, das man nimmer gesehn hat, Abraham! Im grünen Gewölb kann nichts Schöners liegen.

Abraham krazte sich das Ohr. Wer nur hier wegkönnte! zischelte er — du siehst, der Handel hält mich hier; ich bitt' dich, Sare, geh, lauf' eile, flieg' zur Seilersfrau, und halt mir den Stein! den Stein müssen wir haben! Sie brauchen Brod, und Fleisch und Holz, sie schlagen gewiß billig los — Biet' erst wenig, und geht's so nicht, dann etwas mehr; und noch mehr — aber so wolfeil als du kannst — doch, will sie durchaus nicht, so kauf ihn was er gilt — nur halt' mir den Stein.

Frau Sare lief, daß ihr die Schweistropfen unter der goldnen Matronenhaube hervorrannen. — Nachbarin! sprach sie, ich geb' euch zwanzig goldne Dublonen für den Knopf. — Viel Geld, dachte Grethe, für Glas. — Ich will mit meinem Manne aus

der

der Sache reden, antwortete sie. Ach was! mit eurem Mann! Wozu? das sind Weibersachen, die können wir unter uns abthun. Ich geb' euch auch ein dreisig Stük. — Grethens Handelsaufklärung nahm mit jedem Mehrgebote zu, ehrfurchtsvoll betrachtete sie den Knopf, und lies sich weder durch die Judenpredigt über die Grenzen der männlichen Autorität, noch durch die Liebkosungen der Kinder, welche die schlaue Sare durch das Versprechen einer reichlichen Zukkerspende für die Veräusserung des Glases gewonnen hatte, von dem Entschlusse abbringen, nur mit ihrem Elias gemeinschaftlich den wichtigen Kauf abzumachen.

Hm! sagte der, wie er bei seiner Heimkehr von dem ganzen Hergang der Traktaten unterrichtet war, hinter unserm Hechtsknopf stekt mehr! Er dachte dessen, was ihm Kolström bei dem Geschenke des Bleies geäussert, und spekulirte ernstlich, als wäre er selbst Abraham gewesen. Wie aber Herr Abraham wirklich erschien, und das Gebot der Ehekonsortin verdoppelte, da flüsterte des guten Elias Genius: Jezt gilt's.

So kauft man, sprach er zu dem lüsternen Liebhaber, der seiner Verstellungskunst zum Troz die begehrliche rothen Augen gar nicht mehr von dem herrlichsten der Steine abkehren konnte, so wolfeil kauft man solche Steine nicht. Das wisst ihr selbst besser, Herr Abraham. Er blizt ja wie ein Karfunkel, und ist schwer — schwer wie Gold.

Hundert Stük Dublonen, ehrlicher Nachbar! ein hübsch rund Sümmchen!

Ach was! da stekt mehr als ein Tausend drinnen.

Wo denkt ihr hin? wo sollt' ich das hernehmen?

Aus euren vollen Sekkeln daheim.

Gott behüte! wie bald wären sie dann leer!

So lasst mir mein Glas.

Tausend dann! Ich thue mir weh.

Das sollt ihr nicht. Aber was verderben wir Zeit und Essen! Wenn ihr — versteht mich wol — mir für dieses herrliche Erzglas da — ich laß es euch, dann noch aus Freundschaft — nur aus Freundschaft,

be-

bedenkt's, weil wir so lange schon Nachbarn sind — wenn ihr mir . . .

Nu? wird's bald? Abraham strekte die rechte Hand aus, indessen die Linke einige Krämpfe in der Roktasche überstand. —

Fünftausend Dublonen gebt, so ist er — euer!

Gottes Wunder!

Denn bring' ich ihn — und werden wir nicht eins, so thu ich es — dem Juwelier, so kauft er ihn gewiß für den Hof.

O weh! wie hizzig gleich! die Hälfte wär doch auch genug.

Kein Pfennig geht ab —

Gezwungen Eid —

Ich zwing' euch nicht, nur entschliesst euch bald.

Sie markteten noch eine halbe Stunde, der arme Abraham sah sich an dem schönen Steine fast blind, krammte noch mit leisem Wörteln, und schloß zulezt den Handel ab; Elias war ein reicher Mann.

Da lag er auf die Knie hingesunken, heisses Dankgebet zum hohen Himmel sendend; zu ihm, dem ewigen Quell' alles Guten,

ten, der ihn so wunderbar aus Jammer und Noth erlößte, und die ertragne Leiden so voll vergütete; er betete für Alfleth, der ihm früher, wiewol vergeblich, die Hand der Hilfe gereicht, für Kolström, der ihm ahnungsvoll die Gabe verlieh, aus welcher ihm nun die Fülle des Glüks entsproß, und um Gottes Beistand, nun auch dem edlen Vorsaz treu, im schönen Lebenslauf nicht der Arbeitsamkeit und nicht der Armen zu vergessen. Dann wendete er von der heiligen Höhe sein frohes Aug zur Erde, die nun für ihn blühte. Nein, gutes Weib — so wiederlegte er sanft den schnell gereiften Glanzplan der Gattin — weder Kleider noch Wolleben, auch nicht Hausgeräth und Schmuk dürfen nun unsere erste Sorge sein. Wie schnell verschwand mir vormals mein doppelter Schaz von Gold, weil ich ihn unbedachtsam aufbewahrte! Vor allem wollen wir den Bau des Wolstandes gründlich aufführen, dann magst du getrost das sichere Haus nach Herzenslust schmükken.

Meister Elias begann nun das fleisigste Dichten und Trachten, wie er mit dem leicht ge-

gewonnenen Gelde den Lohn des Fleises erwerben möge. Er trabte auf Märkten und in Waarenlagern umher, kaufte Hanf, gab armen Mitmeistern Arbeit und Geld, sezte ab, was ihre Emsigkeit erzeugte, that immer wieder neue Arbeit aus, und wurde zulezt der reichste Handelsmann, der Hanf in Seile und Seile in Gold verwandelte, und selbst immer stattlicher viel Hände mit Brod und Wolhaben füllte. Dabei spekulirte er noch auf gar Mancherlei, sein Verstandeskapital bildete sich durch Betriebsamkeit und Erfahrung aus, wucherte reichlich, und bald hies er nicht mehr Meister Elias, sondern Kommerzienrath, hatte ein groses prächtiges Haus, das er mit Weib, Kindern und Dienerschaft bewohnte, ein schönes Landgut und der Vorrathshäuser und Niederlagen genug.

Zwei Jahre verflossen so, bereits am Ende des ersten hatte Herr Elias die Rükkehr seiner wolthätigen Freunde gehofft; mit Ablaufe des zweiten sehnte sich Kommerzienrath Elias innig darnach, und sein Wunsch wurde erfüllt. Eine abermalige Reise in andere Gegenden hatte das filosofische

Paar

Paar verspätet; jezt aber kamen sie voll Erwartung zurük, und eilten, kaum abgestiegen, nach dem gewöhnlichen Standorte des armen Seilers.

Wie dem dein Blei bekommen sein wird! rief Alfleth aus, und lachte. Ich freue mich, es nun zu sehn.

Vielleicht besser, als dein Gold! erwiederte lächelnd Kolström.

Er kann es an seiner Seile eines gehängt haben — so wurde ein Senkblei daraus, und er vielleicht — Schiffskapitän. Hahaha!

Wer zulezt lacht, lacht glaub' ich am besten.

Oder er hat sich auf die Alchimie gelegt, und den Stein der Weisen gefunden!

Geduld! Geduld gewinnt.

Immerhin! wenn es ihm nur wolgeht!

Das gebe ihm der Himmel, denn mir scheint er es zu verdienen.

Sie sehen schon von weitem seine alte Stelle — leer, und ihre Blikke kreuzten sich voll Verwunderung.

Stand er nicht sonst dort?

Mir däucht.

Er ist nicht mehr da!

Das ist richtig.

Wie geht das zu?

Wir wollen hören.

Bedeutet das Glük oder Unglük?

Ich hoffe — jenes.

Laß' uns den Nachbar fragen — es ist noch der alte Gärtner, der hier immer sein Gemüse feil bot. — Guter Freund, wo finden wir gleich den Seiler Elias?

Der Seiler Elias? der ist schon lange weg!

Todt?

Ausgewandert?

Mitnichten. Jezt blüht der reiche Kommerzienrath Elias.

Er blüht!

Kommerzienrath!

Ja, ja — wenn ihr ihn sprechen wollt, ihr Herrn, so geht nur nach dem grosen grosen neuen Hause dort!

Das sein Haus!

Ja, sein groses Haus, der kleinen hat er mehr.

So reich?

Das

Das fragt mich nicht, aber wol die ganze Stadt. Er hat Geld wie Sand am Meer.

Alfleth sah Kolström an, Kolström Alflethen; diesem sprach das Staunen, jenem das Lächeln aus den grosen Augen. Sie giengen, indem ihnen Gedankenfülle den Mund verschloß; vielleicht auch mitunter die kleine Jagd nach grosen Gründen für ihre wechselseitige Meinungen, welche uns arme Menschen so gerne und leicht mit ihren Reizen bestrikt. Fürwahr, sprach Alfleth zulezt, mein Geld hat ihm doch auf die Beine geholfen. Zwar spiegelte er mir zwei Unglüksnieten vor, doch — es sei ihm verziehen, er wollte nicht gleich für reicher gelten, und fürchtete vielleicht, der Schenker möge zum Mahner werden. Genug, mein Sistem siegt.

Nicht so geschwind, bester Freund, erinnerte der Doktor; vergiß mein Blei nicht so ganz und gar. Es kann sehr schnell gewirkt — mit einer Gabe — merke wol auf — kann es gewirkt haben.

Wir werden ja sehn.

Er selbst mag unsern Streit ums Rechthaben entscheiden.

Sie traten in das Haus. Wunder auf Wunder! Pakknechte, Markthelfer, Magazinverwalter, Schreiber und Gehilfen, Mägde und Bediente, eine fürstliche Doppelstiege, zierlich — prächtige Gemächer, zulezt der dankbare Schüzling und die elegante Frau! Erzählungen und Fragen wechselten; das denkt und ahnt, weis folglich jeder. Damit beruh' es — Erzähler, die ihr Fach verstehn, winken wol, aber klatschen nicht.

Lasst uns den Faden leise, als wär' er sanft schöner Hand entschlüpft, da wieder aufnehmen, wo Elias, süse Thränen im offnen Auge, die Zweifel Alfleths auflöst, und Kolström, so reich in seinem Gefühle, als Elias und Alfleth an Gold, des Freundes Herz dem Freunde gegenüber in Schuz nimmt. Doch noch immer schüttelte der Landrath den Kopf, der Doktor redete sich heiser und Elias fasste beider Hände in seine.

Bleiben Sie bei mir, liebe Herrn, bat er — sonst fürchte ich fürwahr, Sie sind mir gram — und das verdiene ich nicht.

Glauben Sie, was Sie glauben müssen, doch theilen Sie fröhlich mein Glük, und — da die Quelle streitig ist — auch meinen warmen Dank. Ein schlichtes Abendbrod, so gut es die überraschte Wirthin zu geben vermag, und ein gutes Bett warten auf Sie; und wenn der Morgen graut, so fahren wir mit einem schnellen Zug Läufer nach meinem Landhause, wo ich mich von der Mühe des Erwerbs im holden Arm häuslicher Heiterkeit erhohle. Am Abend traben wir dann auf frischen treuen Rossen in der Stadt Getös und Thätigkeit zurük.

Die Freunde versprachen; einer belehrenden Reise durch das Haus des Fleises folgte ein niedlich — freundliches Abendessen; Musik wiegte sie in behaglichen Schlummer, aus welchem die Sonne sie erwekte, um in den Schoos der Villa zu eilen. Dort nahm sie das heiterste Leben auf; von Blüthen, Schatten und Genus erquikt, labte sich an reiner Lust das Herz, an edlem Stil und manchem Kunstprodukt der Kennersinn.

O Vater sieh! ruft Elias ältester Sohn, und bringt ein Vogelnest, dem der brüder-

liche Schwarm laut und hüpfend folgt — sieh doch! ein Nest in der Müzze! das Trio der Freunde starrt bei dem Anblik, und Elias ruft ausser sich: Meine Müzze ist's! Er reisst das Futter heraus, das ohnehin mürb vom Zahn der Zeit und Luft, und dem Filanthropin der jungen Vögel war; das Gold fällt in seine Hände, die zittern, und Alfleth zählt die neunzig Dublonen.

Beim Himmel, sagt er froh bestürzt, ich bin überzeugt, guter Mann! mein erster Beutel wurde des Geiers Raub; doch — wir haben noch den Kleientopf übrig. Wie steht es damit? Wir sehen davon nichts; ich glaube, wenn Sie wollen, doch lieber sähe ich.

Die Wunder, lieber Herr, sind so selten als der Stein, der mich aus der Hand des Wasserreichs durch den Hechtsbauch beglükte; und ich gesteh' es Ihnen freimüthig, reicher als ich bin, würde mich Ihr Glaube machen. Das Schiksal bleibt mit all seinen Gaben arm gegen den Schaz, den wir im Vertrauen des geliebten Freundes finden.

Was Elias spricht, — fiel Kolström ein, ist wahr und gut, und Alfleth glaubt ihm auch.

Der Abend kam unter schuldlosen Freuden, die Stunde der Heimkehr rief; laut und muthig wieherten die Rosse, der Mond erhellte den Weg, den freundliches Gespräch verkürzte. Sie kamen in dem städtischen Hause an; doch wie der Zufall auch bei der besten Einrichtung sein Spiel haben kann, so war auch hier nicht an den Empfang der Pferde gedacht worden, die sich gewöhnlich auf dem Landhause befanden. Die Diener eilen, laufen und rennen, um das nöthige zu ordnen, daß der Herr nichts erfahre; sie tragen Hafer, Heu, Stroh und Kleien zusammen. Da stürzt aus einem Kleientopf ein schweres Tuch voll Gold; die alte Herberge zerbricht dem treuen Kurt in starrer Hand. Er pakt Scherben und Gold auf, stürzt in den Saal zu Herrn und Fremden, und bringt — was Alfleth noch vermißte.

Elias staunt zum zweitenmal; die Frau Kommerzienräthin bezeugt, es sei derselbe Topf, welchen Seilers Grethe in der wirthschaftlichsten Meinung von der Welt ver-

schleu-

schleuderte, Landrath und Doktor erhoben den Blik zum Empiräum, von wo wir empirische Menschen stammen, und schrien: Ists möglich?

Kein Zweifel mehr! rief Alfleth. Vergieb mir, Elias, o mein Freund und Bruder! mein Kolström, vergieb mir! du hast gewonnen, dein Blei besiegt mein Gold, und auch den ausschließlichen Glauben an die Quelle dieses Goldes. Des Menschen Fleis vermag sein Glük zu gründen; doch der Zufall führt oft besser, und — immer schneller den Keim des Glükkes aus.

6.

Erlösung.

Am dunkeln Saum des Waldgebirgs quoll die Mondglut hervor, und bangend wand Fräulein Jutta den starren Blik aufwärts. O Gott! rief die Bleiche Holde, die Wuth der Geister naht, der Himmel mahlt sich roth — Geliebter, flieh! o fliehe! rette dich aus dieser Jammerburg, von meiner Seite

rette

rette dich! Und wehmuthsvoll riß Graf Gero sich auf. Lebe wol, rief er, du innig Geliebte, lebe wol; und wenn du mich in der furchtbaren Stunde wiedersiehst, so sage dein Herz dir, daß, was du leidend erbliktest, nur mein Bild ist, und ich nur in dumpfer Verbannung von dir leide, in der stillen Kapelle mit dir Fernen für dich zu den Heiligen betend.

Er wurde von unsichtbaren Mächten aus dem Gemache hinweggedrängt, da kaum sein leztes Wort verhallte, und in demselben Augenblik trieb sich ein Wirbelwind mit heulendem Getöse durch das enge Thal: Das Schloß bebte, der Forst erseufzte. Als ob sich das Band löse, welches einst dem Werk zu Liebe die Schöpferkraft um die Welt von Welten goß, dröhnte es im Gebirg. Aus der Erde zischten in blauem Dampf die Schwefelflammen des Abgrundes; ein bang Geheul, als käme es von den Todten, stimmte in des Ungewitters Grausen ein. Urplözlich wurde es still, finster dekte die Nacht das Thal mit Rabenfittigen; laut und schreklich rauschte durch das angstvolle Brüten der

Gespenster Schwarm, ein gräßliches Lachen folgte den unsichtbaren Spuren, und der gewekte Wiederhall gab tausendfach das höllische Gelächter zurük, daß jede Nerve der Natur bebte. Aufgelöst stürzten jezt die Wolken nieder, in falber Blizze Schein wankten Berg und Thal, der Donner grollte durch das Luftrevier, und ein furchtbar Brüllen verkündete: „Einst war ich, Falsche, „dein, du heucheltest mir Liebe, um treulos „das Leben zu stehlen. Rache! Rache! Ra„che werde mir"!

Die Erde bebte im Grunderschütternden Stos, und in bleichem Flimmer der Geisterwelt erhob sich in Jutta's Gemach die schönste weibliche Gestalt. O meine Mutter! schrie entsezt das Fräulein, bald die weissen Hände ringend, bald der Erscheinung zueilend, und die zarte Glieder an dem glühenden Feuerkranz verlezzend. Doch ach! vergebliches Bemühen! sie konnte nicht nahen, Funken sprühten, Flammen zischten, und schrekliche Gespensterlarven tanzten den wilden Reihen um den zagenden Geist der Mutter. Der Reihen war vollbracht; dräuend wink-

winkten die Larven, und bang gedenkt Jutta ihres Gero. Im zweiten Erdstos bebte die Feste, und von schwarzem Dampfgewölb umflossen das bange Fräulein der kommenden Schrekkenserscheinung.

Das Gewölb zertheilte sich, er war da! der dichte Dampf vergieng, und Jutta's Mutter zur Seite stand des Vaters Geist, erhaben von Riesengestalt, im Auge den finstern Blik, auf der Stirne die Furche des Grams, die blutende Wunde im offnen Badgewande. Er winkte den lauschenden Gespenstern, da brachten sie gefesselt eine blühende Jünglingsgestalt, und den sträubenden Gero. Rache, Rache mir! rief der Geist des Vaters, reichte Gero'n das glänzende Schwerd, und tief, tief in des blühenden Jünglings Brust sties es Gero. „So rächt die Lust, wer durch sie litt"! rief ein furchtbar Geheul vermischter Stimmen; und Jutta sank ohne Bewustsein nieder. Rache! Rache! Rache mir! bei'm dritten Rufe des väterlichen Geistes war alles verschwunden.

Der Morgen graute, da Fräulein Jutta auf dem harten Lager wieder zu sich kam;

sie wankte nach ihrem Ruhebette, wo sie ein karger Schlummer zulezt besuchte. Schon Jahre lang trug sie dies Leiden, schon oft fand sie das Morgenroth so! und heisse Thränen hatte der junge Tag auf den bleichen Wangen zu troknen.

Sie erwachte bei seinem Aufblühen. Schön ausgeschmükt sank er vom Himmel in's Thal herab — alle Schäzze, womit Dichtung ihre Schöpfungen schmükken mag, prangten freundlich auf den blüthenreichen Höhen. Es schien, als wolle die mütterliche Natur die Greuel der wilden Nacht vergüten, und wahrlich, wäre sie es nie, auf diesen Fluren erschien sie als reiche Zauberin. Mit üppiger Hand streute sie Blumen, auch die lezte Schrekkensspur war verwischt, alles athmete Freude und heiteres Leben. Den frischen Schmelz der Wiesen bedekten reiche Heerden, in dichten Rosenbüschen wekten zahllose Nachtigallen den Wiederhall, indessen sich die übrige Waldbewohner zwitschernd und tändelnd jagten, und die ganze Gegend schien ein Zaubersaal, wo holde Liebe und süse Fröhlichkeit ihre Heimath aufgeschlagen;

jeder Hauch und jeder Laut schien dem behaglichsten Leben anzugehören.

Wozu das bunte Wesen alle der armen Jutta, welcher die Nacht das Paradies des Tags zur Hölle umschaft? sagt ihr, und habt vielleicht so Unrecht nicht; doch findet sich der Fall, verborgner Hölle Quaalen mit äussern Himmelsglanz gepaart zu sehn, wol sonst noch. Ihr dürft nur mit offnen Augen auswandern, doch wol gemerkt, nur mit offnen: gar viel Dinge mahlen sich prächtig aus, doch die Kennerhand wischt den Firnis ab, und plözlich wird das stolze Götterhaus zur übertünchten Menschengruft. Daher auch, glaub' ich, ein so genannter Weiser, der etwas dichtete, die Farben die Frau Basen der Oberfläche betitelt. Aber die guten Erdenkinder sind, wie sie sind: mit unter ein wenig — Gevattern; nur selten gehn sie tiefer, und meistens werben sie gleich Stuzzern unaufhörlich um den Schein. So mancher bricht um elend Nichts die gute Knochen; so manche schöne Tausend sterben im steten Drang des Fantasienrausches. Was er besizt, gilt ihm nichts: an den fernen Geschen-

ken der würfelnden Zukunft will sich der Mahler Mensch laben, und huldigt ihnen mit gebeugtem Knie, nachdem er die Gegenwart unter den spröden Fus trat.

Fräulein Jutta war so klug als hold. Mit reiner Wonne vergalten die Güte der spendenden Natur alle die Wesen, welche um sie her im Thale lebten, spielten, liebten, und kummerlos den Gewinn der Freude in die Last der Arbeit mischten. Auch Jutta — obgleich in keiner hochgewölbten Halle der Herren genährt, die sich Orakel wähnen, und von der Drehbank die Theorien nach dem Duzzend feilen, besas das ächte Talent des Lebenssinnes. Kann er gleich dem Unglük nicht entschlüpfen, so zählt er doch selige Momente, weis das Goldkorn aus schwarzen Schlakken zu erheben, und Rosen in den Kranz von Dornen zu flechten. Sie hat der Jammer gebildet; indem sie des Schiksals harte Hand mit stiller Macht auf den steilen Pfad zog, und die Huldin zum Kampfe berief, entfaltete sich in ihrer zarten Brust der Muth; das bange Gefühl der Schwäche floh, und sanft wie ein Weib bleibend, wurde

sie zugleich wie ein Held stark. Sie weinte im Geistergetümmel die Thräne der Tochter; doch kehrte die Ruhe zurük, dann fasste sie ihre Kraft, in ihrem Busen wohnte der Entschluß, und das Hochgefühl der Unschuld. Sie empfand es mit Gewisheit, daß kein leerer Wahn ihr Inneres trüge; sie kannte die rauhe Sprossen der Marter, auf welchen sie das Verhängnis emporzuklimmen zwang, und erhob sich mit reinem Muthe himmelan. Doch wusste sie auch fröhlich die Rose zu pflükken, welche ihr am Wege und in Felsrizzen blühte.

Auch jezt kannte sie schon des werdenden Tages kommende Lasten; doch streifte sie freundlich durch das Blüthenthal, saugte Morgenluft, band sich einen Straus, dachte ihres Gero und sah mit stiller Freude auf den halben Monat hin, in welchem sie die Geisterwelt nicht besuchen wird. Als Schuzgeist liebte sie das Hirtenvolk, das unter ihr in dem Thal wohnte — auf jedem schönen Flek bauten die guten Leute ein Laubdach für ihre Gebieterin, ihre Erscheinung war ein Fest. Ländliche Musik flötete, und Knaben

und Mädchen hüpften den frohen Reihen der Unschuld um sie.

So schwebte auch dieser Morgen vorüber. Plözlich schallte Trompetenton, und von dem Hügel wallte ein Feierzug in Prunk und Glanz nach dem Thal hernieder; ein kleines Heer, in Gold und Schimmer gefasst. Ritterlich strahlten die Blikke muthiges Leben, und die Gunst der Feen hatte die junge Herren mit allem ausgeschmükt, was durch mächtige Lokkung rühren, und die Lüsternheit schlau und schnell berükken kann. Wie es mit dem Geiste dieser Mittagserscheinungen stand? Aber, wer wird auch sogleich darnach fragen! Ein Schooshund, welcher zierlich die weißen Zähne zeigt, und nur zum Scherz in die schöne Finger beisst, braucht sich ja nicht mit vielen Künsten zu plagen. Der ewige Lärm um Wiz und Verstand! Ein Stükchen Zukker aus weichen Händen her!

Fräulein Jutta sah sehr kalt die Herren in ihrer Pracht daher wallen. Ihr Auge flog zum hohen blauen Himmel, und aus der ganzen lieblichen Gestalt sprach leise Ungeduld ziemlich deutlich. Indessen die Ritter

sich

sich freuten, ihre Hand — wol auch ihre Burg, und vielleicht sogar ihr Herz zu erobern, fühlte sie dies Herz standhaft im treuen Busen schlagen, und dachte nur an ihren Gero, der jezt fern — fern von ihr schmachten musste. Mögen Gekken und Helden alles unternehmen, mag ächte Liebe für sie entbrennen, und Tändelei die Funken ihres Feuerwerkes um sie herstreuen; ihrer Anhänglichkeit empfundene Treue steht fest und rein, nur ihrem Gero ist sie eigen.

Die Schaar eilte mittlerweile im Fluge fort; das Burgthor öffnete sich, Trompetenschall und Paukenklang bezeichneten die ritterliche Gastfreiheit. Die gute Jutta hörte es, in ihrem Herzen klagte ein leiser, aber inniger Ton: Ach! er ist's nicht — dann wandte sie sich besonnen, in stille Sehnsucht mischte frohe Ahnung den verklärenden Reiz. Auf sie gestüzt, zu hohem Sinne ermannt hies Jutta ihr sanftes Herz die Pein des Schiksals mit ruhigem Muthe tragen, und fühlte sich grösser als Ungemach und Gram. Sie gieng, ihre Gäste zu empfangen.

Ihr meint, ihr Herrn, es sei ganz leich-

tes Ding, ein Ideal mit buntem Farbenspiele abzuschildern, und aus dem Feenpallast der Fantasie heraus ein schönes Etwas, das nicht ist, und nimmer war noch sein wird, zum Spott der Wirklichkeit mitten in ihrem Erdengeschoß aufzustellen? haben wir uns denn lange genug im Kreis des optischen Betrugs herumgedreht, so muß der trunkne Blik doch wieder in's nüchterne Dasein hinaus, und die Sonntagspuppe steht verlassen und langweilig unter den Werkeltagsfiguren da! darum — sagt ihr — wir kennen auch die Welt, und wissen wie es mit Menschen steht, und — Weibern! die Kunst gefällt uns wol, doch werden wir uns an den Idealkram eben nicht halten, und lieber das grose Buch der Erfahrung aufschlagen. —

Aber zanken wollt ihr doch nicht! Ihr seid ja — dem Himmel sei Dank! keine Gelehrte — wir wollen zusammenhalten, und den Weisen nicht verwehren, zu glauben, was ihnen, den Privilegirten, Meister Genius ins Ohr flüstert; aber, was wagen denn wir, die dürre Steppen zu verlassen, und ein Ideal mit allen unsern Blikken an-

zu-

zuschauen, das uns behagt? Weit süser ist es ja — ich glaube die Gelehrten werden es selbst denken, wenn vielleicht auch nicht sagen — zu lieben als zu hassen; und wahrlich möcht' ich doch das Gut der Welt genannt wissen, das einem edlen wahren Weib die Wage hält! Lasst's immerhin selten sein! das Vorzügliche kauft man nicht um armseeligen Alltagspreis! Ihr Herren treibt euch an den Pforten der Hölle um, verführt verführend, lauft üppig lüstern euch nach spizzen Dornenkronen heis, und habt ihr den tollen Seelenkarnaval ausgeraset, den Ueberdruß des Lebens auch glücklich ausgebrütet, so sezt ihr euch mit Katosmienen nieder, und fordert für eure Gicht — Rosen. O sagt mir doch, verdient der Satansenkel, der reine Seelen giftig schlau verwüstet, und sie für des Grospapa's Pflanzschule anwirbt, verdient der Ehrenmann zum Lohn' — einen Engel? Ich habe das Weltbuch auch mit umgeschlagen — doch sollt' ich euch zum Labsal hintreten, und sprechen: die Tugend sei ein Ungeheuer aus Chimärens Familie, ein Ding, was nirgends sei und nirgends sein

kön-

könne, so — ihr Herren! und wär' es mein lezter Tag — so würde mir um eine Lüge mein Leben zu theuer!

Fräulein Jutta gieng als Heldin zum Kampf. Gleicht nicht der Kummer dem Geiste der Nacht, den Muth und Kraft bannen? Sie fand den Burgraum schon von — süsen edlen Herrn bemannt; in hellem Haufen nahte sich der minniglichen Dame die Schaar der Glanzbesäten Paladine. Wir wollen die Pracht nicht auf unser Gemälde übertragen: es war — da habt ihr die Rahme zum eignen Werk' — es war der schönste Schlag schöner Männer, und von Gold, Kleinoden und Juwelen ein Schaz, unter welchen selbst Kenner und Kennerinnen unserer Zeit nur schwer gewählt hätten. Mit aller Glut gelernter Seufzer drängten sie sich an das Fräulein, hiengen mit Inbrunst an dem blauen Auge; doch wagte keiner dem innern Gefühle ein Wort zu leihen; gleich einer Göttin, welcher sie den Dienst frommer Andacht weihten, stand Jutta erhaben in ihrer Mitte: ihr sanft Gesicht, noch erbleicht von den Schrekken der Nacht, und nur mit leich-

ten

ten Rosen von den Freuden des Morgens angehaucht, sprach milder Ernst; vor ihrem Blikke floh der kühne Frevelmuth, entwich die kekke Bitte.

So ruht bei ächter Weiblichkeit die Kraft, die Würde und Glük hervorruft. Ihr Wink erhebt und erniedert Triebe, der Tugend Fesseln werden durch sie allein süs, und Männerstand entheiligt nie, was sie durch keusche Liebe mächtig beschüzt. Sie darf nur wollen — ihre Macht schafft der Laster dunkel Land in ein Eden um, ihr Wink erhebt den Adel des Lebens, ihr Trost versüst seinen Kummer, durch sie entfaltet sich das bessere Sein, und vergeblich wirkt die Kunst, wo sie gebricht.

Man lustwandelte durch Gärten und Thal; von der anbetenden Schaar umringt, gieng Fräulein Jutta in stiller Anmut dahin; und bei jedem Schritte umwallte sie Jubelgetön ihrer guten und glüklichen Hirten. Ein Dichter, der auf den Schwingen der Fantasie nach den Himmelsräumen dringt, hätte in ihr die Königin der Elfen, vielleicht die Liebesgöttin selbst gesehn. Ein

Blik

Blik auf sie! und der kühne Schauer liebt. Von weitem schon zog ihr alles entgegen, es war, als wenn die Berge sich belebten, und ihr, die mit so sanfter Macht bezwang, das waldgekrönte Haupt zu Füssen legen wollten. Die süseste Magie des Schmeichelns schlang sich um das junge Herz; doch sie — bestand es. In ihrem Ohr verklangen die Worte des lokkenden Trugs; gegen diesen Geist mocht' es ihm nicht gelingen, mit schlauer List die Reinheit zu berükken. Indessen den Schmeichlern schier der Odem stokte, gehörte ihr heimlich wallendes Entzükken nur ihrem Gero. Kein in Gold gefasstes Schattenbild, kein Ring aus Haaren, kein Talisman, den manche Seelchen oft besser, als die Liebe zu dem Zauberer, der ihn gab, in Acht nehmen, schmükte ihr Brust noch Hand. Sie hatte nichts als ihr treues Herz! und doch besiegte im Herzen die Treue jeden Feind, es mochte nun Schrekken um sie brüllen, oder Scherz flüstern, mit ihm nur war ihr Inneres verbunden.

Der Mittag kam; die Tafel winkte, man kehrte in's Schloß zurük, und bald schwebte

laute

laute Freude um die reich gepolsterten Sizze. Indeß die Herren, vom freundlichen Rebensaft begeistert, das Herz näher an die Lippen bringen, wollen wir einen Blik auf die Vorzeit werfen. Sie hält den Schlüssel zu der grausenvollen Szene, welche in jedem Monat zweimal Jutta's zarte Brust erschüttert, und Gero's treue Liebe von der ihrigen grausam entfernt.

Einst lebte und regierte Graf Friedrich zur Weissenburg; die Liebe band ihn durch Herzenstausch mit der reizenden Adelheid von Staden an der Ehe süses Joch. Beide glaubten das wenigstens, und wir — wir wissen ja zu leben — wir wollen gern unsern Theils dem frohen Glauben mit ihnen huldigen. Rosenketten verknüpften sie; im himmlischen Akkord ertönte um das Paar schon auf diesem etwas unharmonischen Erdenrunde die liebliche Musik der Sfären. Sein Herz glühte in immer gleichen Flammen, und süse Treue füllte ihre Schwanenbrust; in stillen Jubel versenkt, fühlten sie jeden trennenden Augenblik als Tod; sie empfanden es tief, wie warm die wolthätige

tige Glut in ihrem Busen brannte. Namenlos bereue sein Leben der Jammermensch, welcher diese Lust nie gekannt. Stattlich wie Herkules, schön wie Zithere, waren sie von nun an der Menschheit Leiden entrükt.

Doch guter Himmel! wie schnell entfliehen oft deine herrlichste Gaben in das sie nur leihende Vaterland über den Wolken! Bald hatte die Gräfin nebst dem lieben Mann noch einen Freund — den Spiegel! Ihre Blikke, die lange schon den Liebesblik des Gemahls saugten — lenkten sich allmählich immermehr nach dem glatten Schmeichler ab. Wie schön du bist! sagte der — die Schelmenaugen suchten den Wiederhall des Freundes, indem sie leicht umherstreiften. Öd dünkte ihr nunmehr die Nacht der Buchen, in welche sie bisher das einsame Kosen der Liebe so glüklich bannte; das schöne Thal, welches sonst ihr Eden hies, wurde zu eng; mit feuchten Blikken der Sehnsucht flog sie längs der Berge hin. Ihr treuer liebevoller Friedrich sah die Last auf Adelheids Brust; doch er hatte nur Sinn für seinen Horizont, und in Adelheid lag die

Welt, die ihm genügte; sein Herz war der Thron ihrer Macht, sein Stern ihr Aug, zwar nicht mehr jung, hatte er nach uralter Altvordern teutscher Sitte in unentweihter Kraft die Quelle der Jugend bewahrt, und nur die Tapferkeit im Krieg, die Sorge für seine Vasallen, und des Krieges Bild, die männlich übende Jagd geliebt. Er fühlte sich nur im stillen Kummer seiner Adelheid selbst verlohren, und forschte, tröstete, bat und tröstete wieder.

Da schlich endlich, als bemerkte sie es selbst nicht, ein Thränchen am Schmelz der Wange herab; das Thränchen gebahr der Fragen unendlich viel, er ließ nicht nach mit zärtlichem Drängen. Ach mein Geliebter! sprach zulezt die Silberstimme — ach vergieb! verzeihe dem schwachen Weibe, es bebt für sein Glük. Die Wonne, welche uns ein gütiger Himmel zu Theil werden ließ, ist für Menschen zu gros: wie leicht mag die Tirannei des Ohngefährs sie zerstöhren! — Du Holde, flüsterte Graf Friedrich, weise dies trübe Gefühl von dir; warum soll es deinen Busen peinigen? Dürfen wir doch

nur dem Ruf der Freude lauschen und folgen; die Liebe hat uns vereinigt, und wird nimmer unsere Trennung gestatten. Doch Adelheids nasses Auge, das süser Reiz in schmachtend stiller Trauer spiegelte, und schmerzlich—lächelnd mit der Thräne kämpfte, gewann mit einem Blikke den Vollzug ihres geheimen Plans. Voll von heissem Geiz küsste Friedrich die Zähren weg, die ihn bezwangen, er ahnte nichts, nur ihre Leiden drängten ihn aus seinem Thale und der lieblich umgebenen Weissenburg fort. Er floh das Schloß der Väter, und eilte mit ihr in die Welt an Kaiser Heinrichs Hof, dort soll auf bunten Schwingen die Zerstreuung um den Trübsinn der Gattin flattern. Er kannte nicht das gefährliche Geschoß, womit dort tausend Feinde auf sein harmlos Glük zielen werden.

In stiller Feier pochte das Herz der schlauen Adelheid dem Drang der Welt entgegen.

Es hüpfte verstohlen den Schmeichlern zu, die sich zu ihren Füsen legten, aus ihren Augen Leben und Tod holten, nur

durch ihren Wink genossen oder entbehrten. Sie wird — ihren Busen füllte ein lüsternes Regen mächtig — sie wird den Wonnebecher der Vergötterung leeren. Zwar betete ihr Friedrich sie an; doch glaubte sie Tempel dazu bestimmt, daß Tausende knien sollten, und meinte, die Freude entfliehe zu schnell aus der Einsamkeit der ehelichen Einsiedelei.

Sie waren am glänzenden Hofe des vierten Heinrichs angekommen: und schnell machte sich alles, wie es Adelheid hoffte: froher und schöner als je blühte das holde Weib, und wärmer noch, war es möglich, als vorher, glühte der gute Mann, in seinem Innersten des seltnen Falles überzeugt, daß eitler Sinn dem leichten Weltton trozzen werde.

Gräfin Adelheid lebte bald in Saus und Braus, als hätte für das idillische Glük ihres Thales nie ein Gefühl in ihrer Brust gewohnt; des Gemahls Beruhigung war ihr leicht. Nicht treuer hat — so schwur er hoch — nicht treuer hat einen Erdensohn sein Weib je geliebt. Sie hörte es lächelnd

und dachte — der höllische Geist blies es der von ihm Verblendeten ein — männlicher Stolz sei stets ein fester Thron für weibliche Schönheit. Wie zulezt der Graf zur Weissenburg sich selbst nicht mehr in Abrede sein konnte, die Welt sei ihr zu lieb, da brachte süse Beredsamkeit den rechten Weg wieder in Gang, und es däuchte ihm, wenigstens auf Wochen, der Lenz vergangener Wonne hergestellt: in liebevoller Reue sank er an ihren Busen, wo sie den Ahnungssinn dicht zu verhüllen strebte, den Gläubigen nur ihre Wünsche als die seinigen nennen lehrte, dem Edeln die Furcht einimpfte, als Zweifler zu gelten, und selbst die grose Kunst vollends auslernte, Ruhe mit eignem Vorwurf zu gatten.

O Liebe! du Kamäleons-Talisman! du süser Traum der wachenden Menschenkinder! was hat das Herz, selbst des Himmels Kind, gethan, um dein Spott zu sein? du solltest es ja unter den Lebensdornen mit sanfter Hand pflegen, den Kummer freundlich von ihm hinweg lächeln, mit zartem Hauch lieblich Glük, und tröstende Geduld aufnähren. — Wie! verwandeln sich denn Engel in Dra-

chen? und kannst du Höllenpein auf Rosen lagern?

Doch jeder Trug zerstiebt! Empörend nekte die Quaal der Ahnung an Graf Friedrichs Herz, sein Aug bisher von Blik und Kuß beschwichtigt, fühlte sich aus dem Kunstschlummer aufgeschrekt, die Spizze des Dolchs traf ihn unter dem Scherzen, schnell entfloh der holde Wahn. Mit glühend verhaltenem Grimm lauschte er, ein überraschter Augenblik enthüllte ihm das geheime Verständnis der geliebten Adelheid mit — hier schwiegen seine Urkunden, aber herzzerreissend genug war seine Wissenschaft, um schnell und heftig Adelheid mit sich fort nach der stillen Weissenburg zu nehmen, wo Monate des Kummers verstrichen, bis endlich die Zeit, und Jutta's kindliches Spiel die Wunden vernarbten.

Binnen Jahresfrist lies sich Graf Ludwig auf der Freiburg, unweit der Weissenburg nieder. Er war es, der ohne Friedrichs Wissen seinen Himmel zerstört hatte, und nun besonnen und nachbarlich, dem Anschein nach Freund, im Herzen Verräther, dem

ab-

abgebrochenen Liebesverhältnisse an Kaiser Heinrichs Hof in Thüringens friedlichen Gefilden fortlebte. Doch unersättlich an Verderben webt die Sünde ihr Nezz stets dichter und dichter, bis das ganz umgarnte Opfer in den Abgrund stürzt. Soll ich immer nur insgeheim dich lieben? seufzte Ludwig in den Armen der verbrecherischen Adelheid. O mahle mir ein Bild nicht vor, erwiederte sie matt, dessen entzükkender Anblik mein jezzig Leiden verdreifacht! Wir könnten! sagte er — nur Muth! Muth? fragte sie, indem ihr schwarzes Herz die Missethat der Antwort errieth. — Der Höllengeist, welcher ihnen aus dem Getümmel des Hofes nach dem verschwiegenen Schoose des Landes gefolgt war, blies das Fünkchen zur Flamme, den Gedanken zum Plan' auf, und jubelte, wie er die Verschwörung vollendet sah.

Ein schöner Jagdtag erschien am Himmel. Da lies die Gräfin dem badelustigen Gemahl flüssiges Silber mit duftenden Kräutern in der zierlichen Wanne bereiten, und verleitete ihn mit lokkenden Worten, darinn

sich gütlich zu pflegen. Gemüthlich plätscherte der harmlose Friederich in den würzreichen Wellen, als plözlich Hörnerschall und Hundebellen, und das ganze Getöse groser Jagd an sein erstauntes Ohr schlugen. Eben wollte sich der lebhafte Weidmann erheben, um zu forschen, wer sich dieses Wagstüks vermesse — da trat mit hochrothen Wangen und schnellen Schritten Gräfin Adelheid in das Gemach. Wie! rief sie, du pflegest dich hier, indessen Graf Ludwig deine Jagden verwüstet, dich verhöhnt, und spöttisch zu den Füsen deiner Burg den Schirmherrn aus dem Bade fordert?

Er soll ihn finden! rief der entrüstete Herr der Weissenburg, und sprang aus der lieblich dampfenden Wanne. Eilig warf er über das noch benezte Badegewand den Mantel, sich auf das schnelle Roß und rennte, nur von wenig Dienern begleitet, nach dem Schauplaz des Frevels. Wehmüthig rauschten die Zweige dem Einsprengenden entgegen; ein kläglicher Ton seufzte aus dem Holze, und aus hohlen Bäumen wimmerte es leise. Der zornige Graf überhörte

die wunderbare Warnungen; nur sein Auge war geschäftig, den Beleidiger nicht zu verlieren, seine spornende Ferse ihn zu erreichen. Sie trafen zusammen, harte Worte wechselten schnell und gewaltsam, und ehe nur eine Ahnung der That möglich war, zischte Ludwigs Jagdeisen in die unverwahrte Seite Friedrichs; blutend und entseelt lag er am Boden.

Donner rollten, und Blizze zischten, des Himmels Strafgerichte verfolgten jezt schon die Verbrecher. Zitternd floh Adelheid von der erschütterten Burg, bebend Ludwig aus dem krachenden Walde, sie fanden, und umfaßten sich, da borst die Erde und sie waren der Welt entrükt, einsam blieb die kleine holde Jutta auf dem väterlichen Schlosse.

Doch nicht verlassen — unter der unsichtbaren Huth himmlischer Mächte blühte sie lieblich empor, und jeder neue Tag schmükte sie mit neuem Reiz. Aber so oft der halbe Mond verfloß, wurde das Schauerbild der elterlichen Zerstöhrung vor ihr aufgerollt. Ihr Gero, schon im Flor zarter Kindheit ihrem Herzen lieb, als Jüngling

durch

durch reine Zärtlichkeit treu mit ihr verbunden, war gleich einem Schuzgeiste liebend mild um sie her; allein zu jener schrekkensvollen Stunde musste er an dem Opfer des Vaterzorns Theil nehmen, zwar nur im Bilde, doch war dann der klagenden Jutta die süse Wirklichkeit entrükt.

Wir eilen zu dem Fest auf der Weissenburg zurük. Dort herrschte laute Tafellust; verborgne Macht mischte in den goldnen Nektar, der in Krystallpokalen funkelte, ein Feuer eigner Art. Heis strömte es durch die Pulse, und leise Ahnung heimlichen Glüks entfaltete schnell und stark die Sehnsucht in lebendigen Worten. Was sich bis jezt kein Mund auszusprechen unterfieng, sagte nun jeder; die Ritterschaar entbrannte. Die schöne Jutta, welche ihre Leute würdigte, saß in hohem Ernst, als höre sie gar nicht: doch wie der Zwerg die dritte Stunde ausrief, erhob sich das Geräusch hoch im Saale, die schäumende Becher erklangen hell, und alle leerten sie auf — süse Minne. Der Stundenzwerg erschien, eine ganze Heerde von Zwillingspigmäen folgte ihm,

in ihren Händen trugen sie sorgfältig verdekte Schüsseln aus Gold nach der Tafel, deren eine jeder kleine Wicht jedem Ritter brachte. Jutta erbebte leise, ihre Augen dunkelten, die Dekkel flogen von den Schüsseln, alle Blikke zur Erde, nur der schöne Walto sah aufrecht und stolz um sich her, denn ihm wurde auch heute, zum achtenmale nun in ununterbrochener Reihe, das grose Loos zu Theile.

Jutta schien sich zur schnellen Flucht erheben zu wollen — er stürzte zu ihren Füsen, wagte es, ihr Gewand festzuhalten, und bat: O weilt, holdes Fräulein; flieht nicht den Mann, der euch so innig liebt, und welchem das Schiksal freundlich lächelt! —

Sein Arm umschlang die Reizende.

Wer so der Liebe freche Kundschaft giebt, erwiederte Jutta mit hoch glühender Wange, auf welcher sanfte Schüchternheit mit edlem Unmuth rang, der spricht der Reinheit Hohn, für welche allein sie nur blühen mag; laßt ab, Kühner! mein Herz erkennt euch nicht.

Doch ungerührt drang der Ritter in sie. Ist nicht mein das heilige Bild nun zum achten-

achtenmale? — Er hielt, indessen der Armen das Herz brach, das Bild der Eltern vor ihre weinende Augen.

Ihr könnt mich morden, Wilder! rief sie erzürnt, doch lieben werd' ich euch nimmer!

Er blikte ausser sich auf. Alle Ritter waren verschwunden, des Schiksals Schluß stand gräßlich bestätigt, wie ein Gespenst, vor der zagenden Jutta. Ja! fuhr er fort, die seeligen Augenblike nahen, um welche ich grausame Monden hindurch geworben! Mein ist sie! Die Liebe winkt, Freude sprosst, und Hoffnung verwandelt sich in Gewisheit! O nicht umsonst lag ich gebunden und sprachlos so oft zu euren Füsen! die Zeit der Pein verliehrt sich in dem Himmel, der sich vor mir öffnet!

Wie durch ein Wunder war Jutta dem Frohlokkenden entschlüpft, aber Zauberkräfte sind auf seiner Seite, keine Sorge bekümmerte ihn. Ein Wunsch! ein Wort! Da fand er sich in dichte Blüthenschatten versezt, wo das Fräulein unter dem grünen Dache ruhiger Einsamkeit weilte. Er winkte; wie ein Frühlingsschauer beschlich es

ihre

ihre zarte Glieder: so wie sich leichter Duft um die Blumen schmiegt, und schwelgerisch um ihre Kelche drängt, so wallte der magische Hauch um Jutta, und betäubte stets lieblicher und lauer. Sie schlug das schöne Aug empor! doch weit, weit von da in bläulicher Ferne schwimmt, was sie erst noch so hell dachte: ein räthselhaft Gefühl, der Ahnung Reiz, welcher am Morgen schon in ihrer Brust auflebte, erhob sich verjüngt in süßer Gewalt. Der Ritter hieng mit wonnevoller Habsucht an der Holden Blikken; aber sein köstliches Staunen war von kurzer Dauer.

Ihm hat das gute Schiksal nicht beschieden, was den bessern Sterblichen die Rosen in das Unkraut des Lebens windet; Aetherflug des Zartgefühls, Götterkraft reiner Liebe, die Geisterwonne mit dem Erdenstaub vermählt, und die schönste Blüthen pflegend pflükt, nie räuberisch bricht! Vom Sturme wilder Leidenschaft gefasst, nahte er der Rasenbank, wo das Fräulein in halbem Zauberschlummer ruhte; er wähnte, auch ächter Unschuldssinn werde von dem höllischen Zwillingspaar, von Lust und List erobert.

bert. Die Huldin hatte sich der Tugend und der treuen Liebe gelobt: sie sah den Verräther nahen, kämpfte mit dem magischen Schlafe, und ersiegte sich das Erwachen.

Unerreicht von dem Verfolger konnte sie jezt entfliehn; nur sein getäuschter, sein zerstörter Wahn blieb ihm. Vergeblich beschwor er alle hilfreichen Mächte, ermüdete er odemlos den Wiederhall, durchstreifte er die Büsche; kein Ohr öffnete sich seiner Bitte, nur leerer Schall nekte, und widerspenstige Zweige krazten ihn. Verzweifelnd irrte er umher, bis die kühle Nacht hernieder sank, und der Zauber ihn aus dem Thal entrükte.

In froher Einsamkeit weilte in der Wonne der Befreiung das Fräulein. Die heiligste der Thränen blinkte in ihrem Auge, die Weihthräne der Unschuld. Nochmals war sie dem nahen Untergang' entflohen, ihr Herz fühlte sich so leicht, so gestärkt; mit heiterer Seele lauschte sie dem Lied der Nachtigall, welche durch die Dämmerung flötete, vergessen wurde der Greuel der Nacht, der Schmerz des Tages. So sinkt, wenn sich der Horizont nach Ungewittern im Sonnengolde

purpurt, der Pilot auf die Knie, und strekt der Hände stumm Gebet zum Himmel empor.

Da ruhte sie nun im dunkelnden Kloset auf dem weichen Lager: Wunsch und Bild, Hoffnung und Zweifel drångten sich wimmelnd in ihrem Geiste, und strahlenglånzend stand vor allem ihr Gero; aus zarter Liebe Kelch tråufelte Wonne in ihre Brust. Ein neuer Schwur löste sich von den Rosenlippen. Mag jeder Zauber herrschen, flüsterte sie — must du auch fern von mir schmachten, du Theurer, doch bleib ich dein! und sollten die Stürme, welche das erzürnte Schiksal heulend um mich sammelt, mein ewig Loos sein, sollt' ich nimmer den Fesseln dieser Gefangenschaft entkommen, in welcher tiefer Gram mit sparsamer Freude wechselt — sollte mit jedem Tag, mit jeder Nacht die Qual neu erstehn, Geisterschaar und Ritterschwarm mich stets mit Grimm' und süsen Mienen umringen — umsonst! ich bleibe dein! das Verhångnis kann mir die Hölle, doch nimmer Untreue bereiten!

Sie warf mit innigem Gefühl sich auf die zarte Knie, und faltete flehend die weißen

Hände

Hände: O Allmacht! rief sie, die um dieses grause Staubgewühl weht, o höre mich! Gerne will ich Martern tragen, die mir das Schiksal auflastet; ich bin ja rein — die Wunden, welche einst geschlagen wurden, meine Hand schlug sie nicht; doch, wenn der Zorn nie in dem Busen Rast findet, wenn ich unauflöslich an die eherne Felsen des Verhängnisses geschmiedet bin, so gieb den Kummer mir allein, den Eltern gewähre Seeligkeit, und Glük meinem Geliebten! Ich werd' ihn ewig lieben; doch er mag meiner vergessen! er entsage Gefühlen, die für ihn Fluch werden, und eile besserm Loose zu! Laß Gütige, die Tochter in Einsamkeit büssen, was die Mutter verbrach; im Leiden gebeugt werd' ich mich am heilenden Bewustsein laben. Ich kämpfte lange, laß' mich noch länger kämpfen, ich will den leisesten Ton der Klage unterdrükken, den leisesten der Wünsche meiden — das Glük des Theuren soll mein Lohn sein!

So baten Engel am Thron der höchsten Macht. Ein Himmelswehen schwebte säuselnd vorüber, Entzükken füllte ihren Busen,

süser

süser als sie je eine Stimme vernahm, flüsterte es durch das einsame Kloset: Sei glüklich! das Geschik ist versöhnt. Was Schuld verbrach, was Eigensucht sündigte, dein reiner Sinn, deine himmlische Hingebung hat es ausgelöscht. Und dein ist — Gero!

Vor ihrem Blikke schwebte ausgesöhnt das Elternpaar, an ihr Herz sank Gero, und jeder Zauber wich der Magie reiner treuer Liebe.

7.

S m a r a g d.

Lieber Smaragd, der Abend rükt heran — hohl' doch die Ziegen heim!

Smaragd fuhr erstaunt in die Höhe, und warf die starren Blikke nach dem Orte, woher die ungewöhnlichen Worte, von gellender Stimme gesprochen, ihren Ursprung nahmen. Was ist das! rief er, und schlug halb ausser sich die Hände über den Kopf zusammen.

Verschwunden war die Pracht seines Schlafzimmers, zur kleinen Hütte sein Pallast gewor-

geworden, zum Hirten der Wessir: ein schlechtes Gewand vertrat die Stelle des brokatenen Kaftans, mit dem er kaum noch bekleidet war, und statt der irrdischen Houri, welche des Vaterlandes müden Vater auf schwellenden Polstern an den wallenden Busen zu drükken pflegte, kauerte ein schwarzgelbes Weibchen mit kleinen aber blizzenden Augen, und einer etwas affenhaften Bildung auf ein wenig Moos im öden Winkel.

Allah! rief endlich Smaragd, und machte Anstalt sich alle Haare vom Kopf zu reissen. Da hüpfte die kleine Schwarzgelbe heran. Smaragd schauerte zurük, doch umsonst; schon hielt sie ihn in den etwas dürren Armen, lehnte mit zärtlicher Gewalt sein Haupt an ihre Brust, und streichelte ihm die glänzende Wangen mit Klapperfingern. Wahrlich, Liebchen! sagte sie, es wird wahrlich zu spät —

Smaragd starrte sie stumm mit fragenden Augen an.

Ja! du must dich aufmachen.

Wohin? schlüpfte von der widerspenstigen Zunge.

Nach

Nach den Ziegen! sie verirren sich sonst —

Schade!

Ja wol Schade, du weist, was sie gelten.

Den Guguk weis ich von deinen Geisen!

Ziegen sind's Kindchen! schöne goldlokkige Ziegen.

Meinetwegen!

Deinetwegen! ja ja!

Laß mich! — Er wollte sich losmachen, eine unsichtbare, unwiderstehliche Gewalt hielt ihn auf dem schlechten Lager, in den dürren Armen fest.

Und dann weist du ja auch, Liebchen, was auf ihren Verlust steht.

Wie oft soll ich sagen, daß ich nichts von deinen Ziegen und dir weis, du — kleines Ungeheuer!

Du lieblicher Bösewicht! Du holder Undankbarer! Unser Leben und die Ziegen, das ist ja alles eins!

Eins! du Unhold — und unser Leben — mit deinem glaube ich nichts gemein zu haben, soviel auch dem Reich an meinem gelegen ist.

Du wirst schon sehen, gutes Männchen. Schimpfe du nur, ich liebe dich doch!

Allah bewahre mich! und sey mir gnädig!

Das war er schon im Uebermaas, als er mich dir gab. Nun warn' ich dich zum leztenmale — hohl' die Ziegen, und das hurtig!

Lasse mich ungeplagt!

Liebchen! hüte dich vor Unglük!

Aber! ich habe entsezlich viel zu thun — ich bin Wessir!

Noch sprach Smaragd die lezten Worte, als vier Ziegen odemlos in die Hütte stürzten; sie glänzten wie Gold, hatten dunkelgrüne Bärte, und allerliebste Hörnchen von Demant, und mekerten jämmerlich. Ach meine fünfte Ziege! wo ist meine fünfte Ziege? meine kleine schöne Nikrik, wo bist du? rief das schwarzgelbe Weibchen, und strich verzweifelnd unter ihren Lieblingen umher, die sich dicht und immer dichter um Smaragds Lager drängten und ihn laut bei'm Namen riefen.

Er wollte sich aufraffen; vergeblich! da nahm er sich wüthend zusammen, schlug mit Fäusten auf die allerliebste kleine Familie los,

fass=

fasste die nächste mit der einen Hand am Barte, mit der andern am Demanthörnchen, und zog und riß. Unglüklicher! schrie die Schwarzgelbe, laß' mein Kind los. — Da blieb im Kampfe Bart und Horn in seinen zitternden Fäusten, ein Erdstoß, ein Knall — alles war verschwunden, und Smaragd erhohlte sich wie aus einem schweren Traume auf den seidnen Polstern seines Schlafgemachs. Freundlich dämmerte holde Beleuchtung, bezaubernde Gerüche wiegten sich in duftigen Wölkchen, und lächelnd schlummerte die reizende Houri neben ihm.

Allah sei gelobt! rief der tief Odem schöpfende Wessir — das war ein hässlicher Traum! — Er schmiegte sich von neuem in die Arme des Schlummers, erst spät erwekte ihn der süse Kuß der Nachbarin; er erhob sich langsam vom üppigen Lager. Groser Profet! schrie eine Silberstimme in seinen Baß des Entsezzens. Vom schönsten Dunkelgrün war sein Bart, der kleine Finger der rechten Hand von eitel Demant!

So wären denn, sprach er, die verwünschte Ziegenheerde, die kleine schwarz-

gelbe Hexe, mehr als ein Traum! mein hohes Leben hienge mit solchen verworfenen Wesen zusammen! Smaragd, der grose geschäftige Smaragd müste sich um mekernde Bestien bekümmern, um nicht zum Scheusal zu werden! O Allah! zu welchem Fluche hast du deinen treuen Diener ersehen!

Mit diesen Trauergedanken warf er sich in seine Kleider. Der grüne Bart machte Lacher, der Demantfinger Neider: Beide kikkerten und grollten zwar nur insgeheim, denn Wessir Smaragd verstand wenig Scherz, und galt alles bei dem Sultan. Aber weder Macht noch Gunst konnten über Bart und Finger gebieten, der eine blieb grün, der andere harter, wiewol herrlicher Demant. Der Sultan bedauerte, der Mufti betete, die Grose beklagten, das Volk wunderte sich, die Houris weinten, der Wessir fluchte, aber grün blieb der Bart, und von Demant der Finger. Was war zu thun? Der Sultan blieb der alte gnädige Herr; der Mufti versicherte, auf sein Gebet werde sich schon allmählich der Zauber geben; die Grosen lobten einstweilen das köstliche Dunkelgrün und den

präch-

prächtigen Demant; das Volk fieng an, in beidem eine besondere Gunst des Himmels zu sehn; die Houris trokneten ihre Thränen, gewohnten des Bartes, und spiegelten sich in dem Finger; und der Wessir wurde ruhiger, schrieb rastlos mit den andern vier Fingern seiner rechten Hand, und seufzte nur unterweilen: Ach! ich habe so entsezlich viel zu thun, und bin nun noch überdies so entsezlich unglüklich!

Eine Woche war verflossen, die Nacht der ersten Erscheinung kehrte wieder, und mit ihr kamen Hütte, schwarzgelbe Ziegenmutter, drei Ziegen, die Klage um die vierte, der Kampf mit den goldfarbenen Ungeheuern; noch ein grüner Bart und ein Demanthörnchen blieben in den Händen des Wessirs, und am andern Morgen war Smaragds Bart — noch immer grün, aber doppelt so lang, und auch der Nachbar des kleinen Fingers von Demant.

Entsezlich! Sultan, Mufti, Grose, Volk, Houris und Smaragd selbst konnten sich gar nicht fassen vor Schrekken, dann vor Erstaunen, zulezt vor Mitleid, Beten, Loben, Wunder-

derschreien, Spiegeln, und lautem Lamentiren über Arbeit und Unglük.

So gieng es fort bis zur vierten Woche; der arme Smaragd gewann mit jeder ein Stück Grünbart, und verlohr einen Finger. Nun, dachte er! wird der Zauber ein Ende nehmen — sind doch die verdammten Thiere zu Ende! Es war doch ein guter Gedanke von mir — ja! ein rechter ausgelernter Geschäftsmann ist ein schönes Ding! — schon in der ersten Hexennacht der verdamuten Olivenfigur den Willen nicht zu thun, und ihre Bestien laufen zu lassen. Damit gieng eine der Höllengeisen — ich glaube die Runzeldame nannte sie Rikrik — damit gieng doch die verwünschte Rikrik zum Geier! und ich behalte wenigstens den Daumen an der rechten Hand. Freilich — er betrachtete die arme Reiche mit wehmüthigen Blikken — bist du jezt deinem geliebten Dintenfasse entzogen, — Jammers genug! doch — fuhr er mit erhöhter Stimme fort, einem wahren Geschäfts- und Schreibgenie ist nichts unmöglich! ich lerne mit der Linken schreiben, und den langweiligen Bart lasse ich kürzer machen!

Einem

Einem wahren Schreibgenie ist nichts unmöglich! schrien Sultan, Muffti, Hof und Volk, wie die linke Hand mit unglaublicher Geschwindigkeit die Stelle der rechten vertreten lernte. Das war aber auch des guten Smaragds einziger Trost; denn, so oft er ihn auch bis zur etikettmäsigen Länge abscheeren lies, immer kam der Grünbart über Nacht und dichter zur vorigen zurük.

Ueberdies blieb auch in der fünften Woche der Spuk nicht aus; die unseelige Rikrik hatte sich leider! wiedergefunden, kostete unserm Wessir den härtesten Kampf unter all ihren Schwestern, und verwandelte auch den geretteten Daumen noch in Demant.

Sultan und Reich erklärten nun, nach feierlich eingehohltem und nicht minder feierlich erstattetem Gutachten Ehren Mufti's, daß Smaragd durch eine besondere Schikkung des Profeten dergestalt vom Himmel gesegnet, und für seine langjährige Anstrengungen und rastlose Nachtwachen in dem Grünbart und den Demantfingern eigentlich mit dem Verdienstorden des Paradieses begnadigt worden sei. Freilich fielen manchem verarmten Supplikan-

kanten, mehr als einem hohen Beamten, der sich seines Schadens längst an anderen von Pflichtswegen erhohlt hatte, und vielen — kurzer Hand expedirten — Straferlegern die Opfer, Spenden und Bußgelder ein, die seit langen Jahren zur Vergütung der Anstrengungen in Smaragds Sekkel gewandert waren. Auch wusten die Houris und schwarze Sklaven sehr wol, wie es mit der Rastlosigkeit der Nächte bestellt sei, und daß mancher Abend, welcher dem Schreibtische gewidmet schien, auf weichen Polstern zum Besten des Vaterlandes verschlummert wurde. Indessen galt dort zu Land die ungewöhnliche Sitte, leise zu denken, und laut das Gegentheil zu sagen: somit befuhr weder des Mufti's Gutachten, noch des Sultans Schluß den geringsten Widerspruch. Vielmehr wurde es Mode, den Bart so lange als möglich wachsen zu lassen, oder ihm eine Perükken-Vorspann zu geben, und — aus Bescheidenheit — beide nur hellgrün zu färben. Auch trug man gläserne Fingerschuhe an der rechten Hand, um die demantene Wesirsfinger in gehöriger Ferne nachzuahmen;

neue Glasmanufakturen entstanden mit neuem Wolstande aus diesem Zweig der Mode; alles fieng überdies mit der linken Hand zu schreiben, zu essen, zu spielen an, die rechte kam ausser allen guten Ton.

Was ein groses Beispiel nicht thut! dachte Smaragd, indem er sich den Staatsbauch mit der Linken strich. Was nicht überhaupt in anerkannter Gröse liegt! sogar mein Unglük nachzuahmen, wird Modestolz! — Frisch drauf losgeschrieben; so kommen wir zu immer grössern Ehren.

Fünf Monden verstrichen in allen diesen Umformungen sehr unterhaltend für die schöne Welt, und sehr glorreich für den Wessir. Schon war alles im neuen Gange, als sei er uralt, da — erneuerte sich in der ersten Woche des sechsten Monaths die bekannte Erscheinung. — Alle Ziegen kamen zum zweitenmale vor; die zweite Auflage ihrer grünen, unterdessen wieder zu Flor gekommenen Bärte, und das noch übrige Gegenstük des Demanthörnchens muste Smaragd erkämpfen, wie die erste; dafür wurde sein Bart so lange, daß er den Haarefeu um seinen Leib wikkeln

keln muste, und auch seine linke Hand begann sich mit Demant zu befingern.

Statt sich zu ärgern, nahm er das Ding nun ganz ruhig. Bekanntlich macht Gewohnheit alles leicht, er war nun in die Ziegenbalgerei eingeübt, die sich veredelnden Hände gaben ihm in seinen Augen zu frühern moralischen, auch einen reellen unschäzbaren Werth, Mufti und Sultan musten ihn nun für totalheilig erklären, weil er das Groskreuz des himmlischen Verdienstordens erhielt, und für das verlohrne Schreiben stand ihm ja die fruchtbare Ersazquelle des Diktirens offen. Er nahm sich beinahe soviel Kanzlisten als Houris an, und brachte den Tag in seinem Dintenharem, so wie die Nacht im Serail der Schönen zu.

Dem filosofischen Beispiele vollkommener Fassung, mit welchem Smaragd so erhaben, vorleuchtete, folgte Alles über, um und unter ihm. Der Sultan freute sich des neuen ministeriellen Seneka, und dachte ganz leise, einst verlohne sich's doch der Mühe! wenn der Wessir — wider Verhoffen zur Ehre des seidnen Stranges befördert werde, da man

zehn

zehn artige Demantfinger erbe. — Der Mufti hatte Dankfeste anzustellen, und gründete, vom Geist getrieben, schon in Gedanken auf jeden Daumen eine grose Moschee, auf die sechs mittlern Finger sechs kleinere, und zwei Kapellen auf die kleinen Finger. Die Grose des Hofs schmeichelten sich, die Reihe, mit den Ziegen zu kämpfen, und sich Original — Grünbärte uud Demantfinger zu hohlen, dürfe nach gänzlich vollendeter Demantisirung des Wessirs, als des Ersten unter Gleichen, an sie kommen; da sie wenig schrieben, so verlohren sie dabei nichts, gewannen aber einen ungeheuren Kredit auf etwas, das ihnen bisher ihren Kredit vernichten half, und zugleich die gewisse Aussicht, daß ein Theil von ihnen sie überleben werde — welche Beruhigung gewährt nicht edlen Seelen der Beruf zur Unsterblichkeit! Das Volk jubelte, weil es glaubte, die Hände würden weniger zugreifen, wenn die Finger sich nicht mehr krümmen könnten, und während diese Stein würden könnten die Herzen milder werden. Die Houris machten es untereinander aus, dem guten Wessir ein Stückchen

Finger nach dem andern abzuschwazzen, und sich einen Sparpfennig für Noth oder Flucht — nach Umständen — davon zurükzulegen. Kurz — alles war herrlich und zufrieden, und obschon Smaragd aus alter Gewohnheit und vortreflichem Amtseifer es nicht lassen konnte, bei jeder Prise Tabak, die er sich von seinen Kanzlisten bei Tage, und von seinen Seraildamen bei Nacht beibringen lies, auszurufen! Ach ich habe entsezlich viel zu thun, so sezte er doch, das: Und nun bin ich überdies noch so entsezlich unglüklich! nicht mehr hinzu?

Nun war es vorüber! wenigstens zehn Ellen Bart, und eben soviel Millionen werthe Finger hatten das Dasein auf Smaragds Grund und Boden erhalten; alles lauschte auf die weitern Folgen, und lies die eignen Plane so lange in Ruhe. Aber Smaragd war nicht umsonst ein Geschäfts- und Schreibgenie. Ihm ahnete gar mancherlei, des Sultans Wolgefallen, des Mufti's verliebte Blikke, der Grosen und des Volkes Andacht, alles das schien ihm rathsam zu machen, auf die Sicherheit seiner Nichtfinger bedacht zu sein.

Da-

Dazu wusst' er nur ein untrügliches Mittel, das minder erhabnen Seelen vielleicht allzuheroisch vorgekommen wäre. Was ists denn mehr? sagte er bei sich selbst; an's Diktiren bin ich nun einmal gewöhnt, Essen, Trinken und Schnupfen geht recht gut durch Mund- und Nasenadjutanten von Statten; und wer weis — ob mein schwarzgelb Liebchen, das mir so unbegreiflich gut blieb, so impertinent auch ich war — ob es nicht das schöne Spiel von vorne mit mir anfängt. Wolan! frisch gewagt ist halb gewonnen!

Er bestellte einen verschwiegenen Chirurgen, kneipte die Augen zu, und lies sich standhaft wie ein Held die Demantfinger — abnehmen. Reich belohnt schlich der Helfer davon, und Smaragd stieg — mit seinem verschwiegensten Sklaven, dem Aufseher des Serails und Ober-Hauskanzlisten in das tiefe Gewölbe, wo seine Schäzze in zehn ungeheuern Kisten aufgeschichtet lagen. Dort lies er sich den Grünbart abnehmen, theilte ihn in zehn Theile, und schob mittels der Hände seines Gehilfen in jede Goldkiste ein Stük Bart, und einen der kostbaren Finger. Nun ist's

ist's gut! sagte er fröhlich zu Osmin, nun haben wir die Gaben des Schiksals in Sicherheit gebracht: Was ich von jezt an erhalte, theilst du künftig mit mir, nur sei mir treu und verrathe mich nicht.

Mit wol eingehüllten Fäusten erschien Smaragd, und offenbarte zum grosen Misbehagen allen thätigen Spekulanten, in verwichener Nacht sei die schwarzgelbe Freundin mit allen Ziegen bei ihm vorübergewandelt, und die ganze mekernde Gesellschaft habe ihre sämtlichen Geschenke zurükgenommen: wenigstens wisse er dies gewis von den Diamanten, der Bart, fürchte er, das Entbehrlichste und Fatalste könne wol wieder kommen. Der Sultan staunte, der Mufti brummte, die Grosen knurrten, das Volk schrie, die Houris weinten, Smaragd, nur der weise genialische Smaragd lachte — nicht mehr in den Bart, er hatte eben keinen mehr, aber in den Sak, der so weidlich versehen war.

Doch, wie wurde ihm zu Muthe, da in der folgenden Nacht wirklich ein schreklich Gesicht vor ihm vorüberzog. Die Zigeunerfee erschien mit ihren, nun nicht mehr wirklich—

lich — titular goldfarbenen, sondern in allem Ernste wirklich goldnen Ziegen; mit dunkelgrünen zierlichen Bärten, und demantenen Doppelhörnchen. Sie stellten sich vor sein Lager, riefen ihn mekernd bei'm Namen, und stiessen zum Scherz mit den kostbaren, wolbekannten Geweihen nach ihm. Die kleine Schwarzgelbe aber, welche stattlich auf ihrer geliebten Rikrik in Sammt und Seide daherritt, zischelte ihm zu: — Merkst du nun, Liebchen, was sie gelten? ahnet dir nun, was auf ihren Verlust steht? Ungeheuerchen waren sie dir du schreibseeliger habsüchtiger Unhold! umsonst warnt' ich dich, nimmer wolltest du horchen, sie bringen dir's ein — merk' es, unser Leben und sie sind eins. Fahre wol! und sieh fein bald deine grose Kisten voll Diebstahls am Sultan und Volk nach. Fahre wol! wol! wol! hahaha!

Lautes Hohngelächter wekte den Wessir Smaragd aus seiner Verzukkung und kaltem Angstschweise: er sprang vom Lager auf, rief seinem Osmin, und eilte in das Gewölb, wo die Seele seines Lebens begraben lag. Groser Profet! offen und leer waren die Kisten,

fort

fort Demant und Grünbart, nur ein grünseidner Strik lag bei jedem Kasten, und — ein Smaragdischer Originalfinger.

Ich bin verlohren, schrie heulend der Wessir, wälzte sich, das Gesicht zerfleischend, auf dem Boden, daß der Staub empor wirbelte, und reichte willig den Hals hin, als des Sultans Boten mit der tödlichen Schnur erschienen. Aber auch sie brachten nebst Smaragds Kopf statt der reichen Erbschaft nur — Smaragds Finger. Verächtlich schleuderte sie der Sultan weg, indem er rief: Sie wollt' ich nicht, nur das, was sie stahlen.

8.

Der Mantel der Zukunft.

Ritter Dankwart von Ossenberge hatte ein unruhiges Leben unter Waffen, Turnieren, Fehden und Reisen verlebt, und kehrte auf einer der leztern am Fus eines Berges in einer freundlich gelegenen Mühle ein: Zwei Knappen, die drei Rosse, auf welchen er mit ihnen

ihnen ritt, und zwei Handpferde waren seine ganze Begleitung. Doch fiel dieser Besuch dem guten Müller zu schwer, der ein braves Weib, und zehn gesunde Kinder von seiner Hände Arbeit zu nähren, und troz angeerbter teutscher Gastfreiheit keine Laune hatte, das sauer erworbene Brod vor dem Munde der lieben Seinigen weg an die gewappneten Lungerer zu geben.

Herr Ritter! sprach er, die Müzze in der einen Hand, mit der andern sich verlegen das Gesicht streichend, was mein Haus vermag, steht euch gerne zu Diensten, doch berg' ich euch nicht, daß es knapp bei mir hergeht, und ich nur für meine Kinder und Gattin nothdürftig Abendimbis habe. Ihr seht so stattlich und bieder aus, daß ihr mir Zutrauen einflößt. Seht! dort oben auf dem Berg liegt die schöne Burg, der es an nichts ermangelt; Güter und Zinsen und Zehnden im Ueberfluß gehören dahin, auch Höfe und Mühlen. Die meinige nicht ausgenommen. Nun stellt euch vor, daß die Burg ihren Herrn noch nimmer gesehn hat; und er — weis vielleicht nicht mehr, daß sie sein ist.

Unstät und flüchtig zieht er umher, läßt sich für fremde Händel die grade Glieder kränken, hat so viel Burgen und Schlösser, als Monden im Jahre sind, auf teutschem Boden zerstreut, und wohnt niemals daheim. Ein Kastellan haust da oben; der ist so rund wie eine Kugel, und wie ein Domprobst fett und einbildisch; er genießt das Mark von des Ritters Reichthum, und schiert uns arme Untersassen bas, während der Herr, Gott weis wo, herumstreift, vielleicht hungert und durstet, weder Weib noch Kind hat, sondern los und ledig auf seinem Roß in Wind und Wetter sizt, wie — ihr!

Die mittelbare Gewissensrüge traf Ritter Dankwarten auf den lebendigen Flek. Er wollte eben fragen, als der redseelige Müller fortfuhr! Dort hinauf will ich euch geleiten, — da findet ihr ein herrliches Nachtlager, zu essen vollauf, und uralten Wein; auch mag er euch die Herberge nicht abschlagen, weil er strengen Befehl des Herrn hat, jeden vorüberziehenden Ritter gastfrei aufzunehmen, und drei Tage hindurch zu bewirthen. Und dieses Gebot ist auch das einzige,

was

was er pünktlich vollzieht, weil er selbst gern hoch schmaust, und nach Neuigkeiten, die ihm die Fremden immer erzählen müssen, noch lüsterner ist, als nach Imbis und Becher.

Dankwart wurde immer aufmerksamer. Wie heist die Burg? fragte er lebhaft.

Wallershorst.

Und gehört dem — — ?

Ei! wem soll sie gehören, als dem nimmer ruhigen Ritter Dankwart von Ossenberge?

So? dem also!

Ja, ihm, der am Rhein wie an der Donau wohnen könnte, wie am Main und der Elbe, und immer herrlich — in Frieden und Freude.

Geleitet mich hinauf, Freund! sprach der Ritter ernst.

Ich besinne mich eben, daß ich nicht von der Mühle wegkann, aber mein Weib und meine älteste Tochter sollen euch führen. Verlasst euch nur ganz auf sie!

Gerne! wenn sie mir vertrauen.

O darüber seid ruhig! sagte Meister Heinz lachend. Die haben Muth, wie ein

Mann, und bauen auf Gottes Schuzz überall, wie gute Kristenkinder.

Der Zug sezte sich unter der weiblichen Anführung in Gang. Höflich wie ein Ritter, und ein weitgereister Weltkenner, stieg Dankwart vom Pferde, die Knappen folgten seinem Beispiel. Im traulichen Gespräch mit Frau Marthen, und mit manchem warmen Blik auf die schöne Emma, eine liebliche Tochter der Natur, und ächte Enkelin Thusneldens, gelangte er vor das Schloß, fand die vorgesagte Aufnahme, und entlies die Führerinnen reichlich beschenkt, die ihm dafür den herzlichsten Gotteslohn der Mutter, und den Pfeil der Liebe aus den Blauaugen der Tochter zurükliesen.

Am Morgen des vierten Tages legitimirte er sich vor dem erstaunten Kastellan als Burgherrn, und verkündigte ihm den überraschenden Entschluß, sich vor der Hand hier niederzulassen. Die schöne Gegend und Lage, die behagliche Einrichtung des Schlosses, die wolthätige Wirkung guter Pflege auf den müden Pilgerleib des Fünfzigers, mehr aber noch als das alles, die neue Be-

suche,

suche, welche er binnen den drei Tagen seines Inkognito's bei Freund Heinz, Mutter Martha, und — Jungfrau Emma abgelegt, hatten diesen Entschluß hervorgebracht. Und nachdem er zwei Monate hindurch jeden Morgen, Mittag und Abend den nachbarlichen Besuch erneuert, den Pfeil der Liebe immer tiefer in sein Herz gedrükt, und troz der Wunde sie so süs gefunden hatte, daß er keines Arztes gedachte, als des holden Bliks der lieblichen Emma, so beschloß er, sich hier für immer anzusiedeln, und die reizende Müllerstochter als seine ehliche Hauswirthin heimzuführen.

Beschlossen, gethan. Heinz und seine Familie hiengen warm an dem guten Herrn; Emma liebte ihn wie einen Vater, und legte nicht ungern die jugendliche Hand in die alternde; der Kastellan machte freundliche Miene zum schlimmen Spiel, und empfahl sich treufleisigst in die Protekzion des sonst höchlich verachteten und weidlich geplagten Meister Heinz.

Das Hochzeitfest wurde feierlich begangen; alles jauchzte und jubelte; die Nacht

sank

sank herab, alles lag im ersten Schlummer, und Dankwart hieng an Emma's süsflüsternden Munde, als die Mitternachtstunde schlug, und im Schimmer einer andern Welt, Ritter Gerhard, im Leben der Wunderliche zugenannt, der erste Ahnherr der Offenberger vor ihm stand. Von ihm berührt, fiel Emma in bezauberten Schlaf, und der starre Dankwart muste dem finstern winkenden Urvater folgen, der mit feierlich abgemessenen Schritten vor ihm her nach dem Rittersaale gieng. Dort führte er ihn stillschweigend in dem weiten Kreise der voreltерlichen Bilder umher, deutete mit sonderbar leuchtendem Finger auf den Namen der Väter, auf die Wappenschilde der Mütter, lies ihn jene lesen, diese beschauen, sezte zwischen jedes Paar einen ernsten Blik, und blieb zulezt bei Dankwarts eignem Bilde stehn; die ganze bis dahin leere Wand nach solchem war mit einem dichten Vorhange bedekt. Der Geist winkte, hinter dem Vorhang' erschallte das ferne Klappern einer Mühle, höhnisch lachend strich Gerhard unter Dankwarts Bild den Namen vom Offenberge hinweg, hauch-

hauchte ihn mit kaltem Odem an, und verschwand.

Der Ritter hatte sich zuviel in Welt und Gefahren versucht, um den angeerbten und ausgebildeten Muth zu verliehren. Wunderlich hies mein Ahnherr, dachte er, ich wuste nie warum; jezt begreife ich's. Der alte Herr zürnt mir ob dem verscherzten Wappenschilde meiner Gattin; vielleicht meint er es aber so böse nicht. Damit tappte er so gut es gehn wollte, doch nicht ohne an Pfeiler anzustossen, und auf den Wendeltreppen zu straucheln, nach seinem Schlafgemache zurük, und erwachte am Morgen in Emma's Armen, als habe ihm alles nur geträumt.

Wie er aber den ritterlichen Schmuk neben dem Lager verschwunden sah, und in seiner Brust eine unnennbare Sehnsucht nach der Mühle der Schwiegereltern fühlte, da schlich es wie leise Ahnung durch seine Seele, was ihm der Alte bedeuten wollen. Er brachte mit seinem Weibe den Morgen bei der freundlichen Familie zu, lud sich zum Mittagessen, und stieg, während Emma in dem Kreis der Ihrigen blieb, von neuer un-

widerstehlicher Sehnsucht getrieben, nach dem Schlosse zurük, in den Rittersaal, vor den Teppich bei seinem Bilde. Des Zunamens verlustig, stand das nüchterne Dankwart vereinzelt da; hinter dem Vorhange erhob sich das Klappern der Mühle, die Dekke selbst wich nicht, so viel Mühe er sich auch gab, und schien aus Erz zu täuschenden Falten gegossen. Als er aber gar nicht nachlies, an dem Heiligthume zu zupfen, da hörte das Mühlgetöse ein paar Sekunden hindurch auf, und eine rauhe Stimme rief: Du forschest zu spät; der Mantel der Zukunft schließt sich jezt vor dir. Du hast gehandelt; entsage der Neugier, wie du der Vorsicht entsagtest, und trage, was du auf dich nahmst. Damit verhallte die Stimme, und das Klappern der Mühle begann von neuem.

So sei's darum! murrte Dankwart. Kannst du wunderlich sein, so sollst du mich trozzig finden! — Damit gieng er wieder zur schwiegerväterlichen Mühle hinab, deren Getöse ihm Wollaut däuchte, und da er der innern Sehnsucht dennoch gar nicht frei wurde, und alle Versuche, die er, jeden

Mit-

Mittag von anderer Sehnsucht getrieben, zur Lüftung des Zukunftmantels machte, vergeblich geblieben, so folgte er dem innern Drange, und baute sich weiter unten an demselben Waldstrom auch eine Mühle, zog mit dem Weibe seiner Wahl dahin, lernte von dem entzükten Heinz das Gewerbe, und war bald ein geschikter, arbeitsamer, glüklicher Müller. Er vergas des wunderlichen Gerhards, der seinerseits auch nichts mehr von sich sehen lies, gieng nicht mehr nach dem Mantel, welcher auch ihm keine Sehnsucht mehr einflößte, und sparte den reichen Ertrag seiner Güter, dessen er bei dem einfachen Leben nicht bedurfte, in Kisten und Kasten zusammen. Das behagliche Wesen der Ruhe schlug ihm zu Dank an: er verjüngte sich im Schooße der Natur, wurde der frohe Vater zwölf rüstiger Söhne, und entschlief uralt, aber nicht Lebens satt, indem er ihnen nebst Gütern und Schäzzen die Kunde seines Lebens, des Zaubermantels, und die Lehre hinterlies: Forschet nicht zu spät, aber habt ihr das Forschen versäumt, so tragt als Biedermänner und findet das reine Glük in der reinerfüllten Pflicht.

Die Söhne theilten sich in die Burgen und Kasten; jedem fiel von jedem ein Stük zu: den zwölften Theil der Baarschaft sonderten sie ab, überbrachten das daraus entstandene Ganze der gerührten Mutter, und liessen sich versprechen, daß sie abwechselnd auf allen zwölf Schlössern ihren Wittwensiz nehmen wolle. Dann stiegen sie erst nach dem väterlichen Sizze, dem Rittersaal, dem Mantel der Zukunft. Tiefes Schweigen umgab sie; auch das Klappern der Mühle schien verstummt. Sie sahen sich an, fassten einander bei den Händen, und nachdem sie sich diese bider gedrükt, machten sie Anstalt, nun auch ihrerseits das Lüften der räthselhaften Hülle zu versuchen. Da erschallte ferner Trompetenruf, Waffengetöse mischte sich darein, ihre Augen flammten, ihr Busen hob sich, ihre Hände wollten ergreifen — der Vorhang flog vor den Erstaunten in die Höhe, ein anderer zeigte sich fest geschlossen hinter dem verschwundnen, zwölf vollständige Rüstungen lagen vor ihren erfreuten Blikken. Sie legten solche an, alle Ahnenbilder bewegten sich, als wollten sie ihren Beifall

zei=

zeigen; um Vater Dankwarts Mund schien ein sichtbar wolgefälliges Lächeln zu schweben. Gerüstet standen sie da; ihre Augen masen den neuen Vorhang, ihre Schritte wollten ihm nahen. Thaten lüften ihn nur! rief eine Stimme, sie giengen.

Mutter Emma empfieng und hörte sie mit schmerzlicher Freude. In ihrer Brust kämpfte die herbe Angst vor Krieg und Waffen mit dem Entzükken über die gütigere Erklärung des Schiksals; der Adel höherer Natur besiegte in ihr die Angst der gewöhnlichen. Geht, sprach sie, unter Thränen lächelnd, geht meine Söhne, wohin euch Gefühl der Ehre und Pflicht ruft. Den Waffen und ihrem Ruhm' entsagte euer Vater um meinetwillen, aber er hatte wakker gekämpft, und mochte auf Glanz um der Ruhe Willen verzichten: ihr müst diese verlassen, und der edlen Thätigkeit folgen, um ihrer einst würdig zu sein. Auch dürft' ich euch nicht von der schönen Bahn zurükhalten, ich, die euch den Wappenschild der Mutter verkümmerte, und den Staub des niedern Gewerbes auf den Schimmer eures Namens

streu-

streute. Geht, und lasst mich hier; in Gebet für euch und Sorge für euer Eigenthum will ich den Mantel der Zukunft hüten, und wenn er einst ganz zurükrollt, daß ich noch erblikken kann, was er an Glük für euch verhüllt, mit Freudenthränen euch segnen, und mit der frohen Botschaft zum Vater hinüber wallen.

Die Söhne empfiengen der Mutter Segen, um den sie jezt schon baten, schieden gerührt von der Guten, und traten ihre Bahn an: Sie aber verschloß sich in ihr Kloset, betete und weinte ihnen nach, und theilte dann ihre Zeit zwischen Besorgung der Güter und andächtige Einsamkeit. Täglich um die Morgen- Mittag- und Abendstunde brachte sie eine geraume Zeit vor dem Mantel der Zukunft auf ihren Knien zu; der Rosenkranz war in ihren gefaltenen Händen, das Wort des Heils auf ihren Lippen, inbrünstig Muttergefühl und vertrauensvolle Ergebenheit in ihrem Herzen. In diesen Stunden warf sie ein Buskleid über ihr gewöhnlich Gewand, streute Asche auf ihr Haupt, und versäumte nie, vor und nach der Andacht so wie zu ih-

res Dankwarts, so auch zu Ritter Gerhards Bild zu gehn, ihr Knie vor dessen finstern Blik in Demuth zu beugen, und einen ihrer zärtlichen, innigsten Blikke nach dem neben anhängenden Konterfei seiner Gattin zu senden, die ihr aus den schönsten himmelblauen Augen und mit sanft gerundeten Rosenlippen zuzulächeln schien.

So verstrich die Zeit in seelenerhebender Selbstbeschäftigung, liebevoller Reue, und zärtlicher Muttersorge: öftere Kunde von den Söhnen unterbrach die Wittwenstille freundlich. Alle zwölf dienten sie unter des Kaisers Heeren; unbeflekt war ihr Ruf, unverlezt der Kern des Lebens, hatten sie gleich schon geblutet. Zum treuen Andenken der Mutter, und zugleich zum ehrenden, hatte jeder der Söhne dem altväterlichen Schwerdgriffe, den sie golden im rothen Schilde führten, irgend eins der verschiednen Mühlengeräthe beigesellt, und so wie sich alle durch gleiche Tapferkeit auszeichneten, so unterschieden sie sich durch diese Beizeichen. Emma weinte süse Thränen des Dankes vor der Hülle des Schiksals, vor Dankwart, Gerhard und seiner holden Mathilde.

Kaiser

Kaiser Konrad hatte die innere Unruhen gestillt, und zog nun mit der schönen Gisella nach Rom, um die Krone aus den Händen des heiligen Vaters zu empfangen. Der edle Salier liebte, selbst Held, die Tapfern, und hatte Augen für alles, hellen Blik für jedes Verdienst. Streng in Ahndung des Schlimmen — er hatte eben den unruhigen Herzog Ernst von Schwaben nach dem festen Giebichenstein in sichere Verwahrung gesandt — war er fürstlich freigebig in Belohnung des Guten. Die zwölf Brüder vom Ossenberge hatten sich unter seinen Fahnen zu sehr ausgezeichnet, als daß er sie nicht hätte kennen sollen; noch mehr, er wuste sie mit Namen zu nennen, und hatte sich ihre Geschichte öfters von einem oder dem andern unter ihnen erzählen lassen. Jezt wollte er sie, eh' er nach Italien zog, zu Rittern schlagen, und dann mit einzeln Heerhaufen zur Sicherheit des öffentlichen Friedens in verschiedene Gegenden vertheilen.

Kniet nieder, edle Ossenberger, sprach er zu ihnen, und zum Marschall: Gieb mir mein Schwerd. Da fielen die Brüder, wie

vom Geiste getrieben, in demselben Augenblik auf das linke Knie, und Otto mit der Welle der älteste sagte: Gnädiger Herr! eure Gunst ist gros, und wir fühlen das tief im treuen Busen — nur vergönnt uns huldvoll eine Bitte!

Sprecht!

Eure gütige Nachsicht lässt uns hoffen —

Ohne Umschweife — wer so tapfer ficht, darf sich kurz in seiner Bitte fassen. Meinen wakkern Freunden möcht' ich nur Vertrauen einflösen.

So lasst uns denn, gnädiger Kaiser, reich in diesen lohnenden Worten der Huld, der Bestimmung folgen, welche ihr uns zu neuen Ehren und Thaten gabt — ohne für jezt —

Ohne den Ritterschlag?

Ja! es sei das Geständnis abgelegt, daß wir dieser ehrwürdigen Auszeichnung noch zu entbehren wünschen.

Warum?

Daß wir des Namens der Offenberge werth sind, wollen wir nun beweisen, nachdem wir uns als wakkere Kämpfer überhaupt gezeigt —

Und dann?

Vergönnt uns eurem Throne wieder zu nahen, wie jezt, und um die Gunst zu bitten, welche ihr diesem Augenblikke zudachtet.

Wol! euer Wille geschehe, sprach Konrad, winkte ihnen traulich zu, und sagte zu seiner Gemahlin Gisella: Ich habe der braven Streiter viel; doch solcher — er wies auf die Brüder — die, wie die Feinde, so sich selbst zu besiegen verstehn, möcht' ich ein ganzes Heer haben.

Um Mitternacht des Tages, an welchem dies geschah, erschien die holdseelige Ahnfrau Mathilde der schlummernden Emma im Traume, küßte sie freundlich, und flüsterte ihr zu: Glükliche Mutter! dabei dünkte es der Schlafenden, als fahre der Mantel der Zukunft in die Höhe, und enthülle paradisische Aussichten. Mit klopfenden Herzen und glühenden Wangen erwachte sie noch vor Tages Anbruch, und eilte in den Rittersaal so behende, daß sie mit dem ersten Sonnenschimmer daselbst ankam. Und wahrlich! der Vorhang hielt dem Traume Wort; verschwunden war er, um einem dritten Plaz zu machen,

auf

auf dem mit kunstreicher Hand reizende Schildereien mannichfacher Gegenden eingewirkt waren. Emma unterschied bald die Burgen ihrer Söhne, von herrlicher Beleuchtung verklärt; eine der überseeligen Ahnungen, die nur Elternherzen besuchen können, schwebte durch ihr Innerstes — sie fühlte, daß ihr Schiksal einer schönen Entwiklung entgegengehe, und warf sich mit Innbrunst vor dem Stammpaare der Offenberge nieder. Der lieblichen Mathilde fehlte nur die Sprache, sonst war alles beseelt an und in ihren Zügen, und sogar in Gerhard des Wunderlichen Ernst mischte sich eine Art von Freundlichkeit.

Emma erhielt bald darauf von ihren Söhnen die Nachricht ihrer ehrenvollen Anstellung. Trauernd, doch ergeben ordnete sie die Wünsche des Wiedersehens der Nothwendigkeit unter, und hoffte von der erfüllten Pflicht Entschädigung für das Opfer bringende Mutterherz. Dabei konnte sie durch ein wunderbares Spiel der Einbildungskraft oder war es Begeisterung — nicht umhin, die schadloshaltende, befriedigte Pflicht unter dem zauberisch-milden Bilde der schönen Ur-

mutter zu denken, und die im Traume gehörten Worte — glükliche Mutter — säuselten wie Himmelsluft vor ihrer Erinnerung.

Konrad kam aus Italien zurük: die von ihm gesezten Vögte hatten sich trefflich gehalten, vorzüglich aber die Ossenberge; Otto'n mit der Welle dankte man Schwabens Beruhigung gegen die kekken Unternehmungen des unruhigen Grafen Dipold von Kalw, der unstät und wild jede festere Ordnung der Dinge hasste, sich nur im Fehdewesen gefiel, und nicht der Ruhe in seiner Burg pflegen konnte, ohne zu rufen: Bin ich denn, gleich einem Weibe die Spindel in den schwachen Händen zu drehen, bestimmt? den Nimmerstillen hatte Otto in das verborgenste Dikkicht des Schwarzwaldes vertrieben, wo er verscholl, wie ein schnaubender Keuler, der sich vor der Kuppel aus dem Staube macht.

Nun doch, wakkere Kämpen? rief der erfreute Konrad den ehrerbietig eintretenden Brüdern zu. Ihr seid mir hold, treu und gewärtig gewesen mit Gut und Blut; nehmt — ihr müsset es nun nicht länger weigern — den Ritterschlag vor allem!

Willig knieten die Brüder vor dem Throne des Kaisers, sprachen: Es geschehe, wie ihr gebietet, gnädiger Herr; und empfiengen den Schlag, der nimmer schändet, aber hohe Ehre bringt. Dann ernannte sie Konrad sammt und sonders zu Grafen, gab jedem zu seiner Burg noch stattliche Lehen und Leute, und entlies sie mit herablassender Freundschaft.

Sie eilten vereint nach Hause: erst wenn sie die Mutter gesehen und umarmt, wollten sie sich nach ihren neuen Amtssizzen begeben; ihr gehörte die erste Freude, ihnen der Geliebten Segen. Am Tage, da sie Ritterschlag und Grafenwürde erhielten, rauschte vor Emma's Blikken auch der dritte Vorhang empor, unenthüllt lag die weite Zukunft vor ihr, in unabsehlicher Ferne blühten die zwölf Geschlechter, und alle von ihnen abstammende Häuser, und Gerhard, Mathilde und Dankwart schwebten zu der ohnmächtigen Beterin herab. Sie hatte die Glorie ihres Hauses gesehn; Wonne war ihr leztes Gefühl vor der Ohnmacht — Wonne wurde ihr erstes, als nun Mathilde die Seele der Tochter aus

dem jüngsten Schlummer in Dankwarts Arme führte, und Gerhard, versöhnt und heiter sie auch Tochter grüsend, mit ihr, Gattin und Sohn nach höhern Regionen aufschwebte.

Die edle Brüder kamen, um bei der Leiche der Mutter zu trauern; im Rittersaale war sie aufgestellt, golden glänzte neben ihr unter Dankwarts Bildnis der früher erloschene Zuname, verschwunden war der Mantel der Zukunft, aber in herrlichem Geschmeide prangten an derselben Wand mit dem Vater die Konterfeien der Söhne, unter jedem der Name, welchen ihm die neu verliehene Würde gab.

Thaten lüfteten ihn! rief milder die ehmals gehörte Stimme; im Todesschlafe noch schien Emma segnend zu lächeln, die Ahnenbilder rauschten, und um Mitternacht zogen die zwei seeligen Paare in hehrer Freundlichkeit vor den Helden vorüber, die fromm bei der Leiche der Mutter trauerten.

9.

Die Reisetasche.

Der schöne und geistreiche Agolfi wälzte sich auf seinen Polstern. Die Freuden des Reichthums waren ihm unerträglich geworden, er kannte nur noch die Leiden der Sättigung. Da gieng ein Jäger vorüber; rasch war sein Schritt, hell sein Auge, über den Schultern rasselte der pfeilreiche Köcher, auf dem schlanken Rükken hieng die nüchterne Jagdtasche: laut schallte sein Lied, hell war seine Stimme wie der Himmel, zu welchem sich der Gesang hob, lebhaft und von Seelengesundheit zeugend waren alle seine Bewegungen. Agolfi blikte ihm mit dem stummen Erstaunen der innigen Betroffenheit nach; dann rief er mit dem Tone des Neides: Gütiger Gott! der ist glüklich.

Glüklich! fuhr er fort, wie der rasche Weidmann längst vorüber war — wer doch sein Loos theilen könnte! Er schreitet leicht in die Schöpfung, reich aus ihr, von dem, was wir Welt nennen, weis er nichts.

Seine

Seine Hütte mag klein sein, immerhin; dafür sind es seine Begierden auch: sein Brod mag trokken, nur der Quell des Waldes sein Trank sein — was kümmert sich der geübte, der starke Sohn der Natur um die Erfindungen der Feinheit, mit welcher wir uns den schönen Genuß der ersten Bedürfnisse rauben, und auf ihre Befriedigung den alles verzehrenden Zoll der Eitelkeit, das Kopfgeld der Thorheit legen! O daß ich an seiner Stelle wäre! daß ich diesem glänzenden Elend entfliehen, und mein eigen sein könnte!

Reise! flüsterte plözlich eine leise aber liebliche Stimme.

Agolfi fuhr in die Höhe. Ein Zug von Vergnügen gieng in der todten Fisiognomie beseelend auf. Bist du wieder da? fragte er lebhaft.

Wieder?

Findest du meinen Vorwurf ungegründet?

Vermisstest du mich?

Welche Frage!

Nicht ohne Grund!

Wollen wir uns immer zwischen Fragen und Ausrufungen herumtreiben, wie ein gewieg-

wiegter Kahn zwischen Felsen und Brandung? Erscheine mir lieber, und laß' uns —

Was?

Das die lezte Frage! — ich wollte sagen vernünftig zusammen sprechen.

O! damit bin ich sehr zufrieden. Es ist mir schon lange —

Nicht wiederfahren, wolltest du diesmal sagen, und das nehme ich dir aus reinem Zartgefühle ab, um dich hiemit der Sünde gegen das heilige Gastrecht zu entladen, dessen du jedoch bedarfst!

Es sei darum! flüsterte die holde Stimme, und neben Agolfi auf seinen Polstern sas der liebliche Silfe Armiel, und sah ihm mit lächelnden Blikken in die düstre Augen.

Also reisen? fragte Agolfi endlich den lächelnden Stummen.

Ja, mein Freund! Ihr seid doch sonderbare Wesen, ihr Menschen! Nimm mir diese Bemerkung nicht übel; ihr habt ja eher nicht Ruhe, bis ihr sie uns aufdringet, und da ihr selbst sie nicht aussprechet, so müssen wir ihr die Worte leihen.

Ver-

Verliehre dich nicht im luftig — lustigen Spiel deiner Kommentare, mein guter Armiel. Ich glaube dir alles, was du noch sagen willst, unterschreibe deinen Reisevorschlag, und bitte dich um die nöthige Mittel zu seiner Ausführung.

Drollig! rief der Silfe, indem er nach Agolfi's Kabinet zeigte. Dort liegt des Goldes genug. Nimm und wandle!

Eben das will ich nicht! die Menge der Mittel haben bisher meine Lebenslust erstikt; sie war zu gehaltvoll und doch auch zu schwerfällig.

Wenn du etwas deutlicher sprechen wolltest —

Das soll geschehn. Ich bin reich, sehr reich —

Nun?

Aber ist denn all mein Gold etwas mehr, als ein roher Stoff, aus dem ich erst Anstalten bilden mus? Es gewährt mir eine Menge Genüsse, aber die Mühe der Vorbereitung, und selbst die Weitläufigkeit des Geniesens binden mich an einen Flek, oder erschweren mir wenigstens die Versezzung. Ich

gleiche

gleiche dem saftreichen Baum im überfetten Boden; alles strömt ihm zu, er strozt von Blüthen, aber der Ueberfluß der Kräfte macht sie taub; und tragen sie auch Früchte, so freut er selbst sich ihrer am wenigsten, und unauflösbare Wurzeln fesseln ihn der Gefangenschaft in Mitte seiner Herrlichkeit. Jeder Arme hat es besser, als ich; er wird durch nichts gehalten, überall ist er zu Hause, nirgends erwartet er viel, und diese Unbefangenheit schaft ihm allenthalben — wenigstens eine Art von Paradis.

So schenke dein Gold hinweg, wenn es dir beschwerlich fällt, und werde arm. Kein Wunsch auf Erden ist schneller zu erfüllen.

Zu solchem Rathe bedarf es auch der Weisheit eines Silfen!

Wieder nicht zufrieden, wunderlicher Mensch!

Höre mich aus! Ich möchte mit der regen Beweglichkeit und raschen Lebenslust, mit der Leichtigkeit und Bürdenfreiheit des Armen die Hilfsmittel des ächten, schnell zum Gebrauche sich entfaltenden Reichthums verbinden.

Ha! ich verstehe deine Bescheidenheit — du möchtest gerne Alles und Nichts zu gleicher Zeit besizzen!

Ja, ja — du eräthst ziemlich richtig.

So übel nicht — ein kleiner Halbgott zu sein — hm — hm!

Du fassest mich herrlich. Ja, so ein Halbgott wäre ich gern, und du kannst mich dazu machen.

Ich? — An eure Filosofie könnte ich dich weisen —

Wie! an die Dame mit den vielen Kammerdienern? Da giebt es keinen Trost für mich.

An den Koran könnt' ich dich — — —

Ich müste die Mollahs mit in den Kauf nehmen.

Wofür habt ihr eure Staatsmänner?

Wenn du es nicht weist — ich weis es wahrlich nicht.

So werde ich doch selbst in's Mittel treten müssen.

Ja! das must du! lieber Armiel.

Ich habe mich dir einmal zum Schuzgeist' ergeben; es sei denn! —

Armiel hauchte mit duftendem Odem dreimal in die Luft, bei'm dritten Hauche sank aus ihr die zierlichste Reisetasche von rothem Marokin auf Agolfi's Schoos. Da! nimm die Unverderbliche, die allen Elementen widersteht, sprach der freundlich lächelnde Silfe — reise, nüzze ihren Inhalt, den, wie sie selbst, nur du siehst, danke mir durch dein Glük, klage mich — wenn deine Menschlichkeit das über ihr Herz bringen kann — nimmer an, und lebe wol. Damit war er verschwunden.

Der gute Agolfi, auf dessen Lippen schon der Dank für das unverhoffte niedliche Geschenk schwebte, stand bei dem überraschenden Verschwinden seines Silfen, beinah im Begriff, aus der Fülle seiner Menschlichkeit den Klagton anzustimmen. Doch schallten Armiels Worte noch zu deutlich in seinen Ohren, um ihn so schnell zu dieser Inkonsequenz gelangen zu lassen. Laß' sehen! rief er sich fassend, und dem frühern Entzükken ungekränkt hingebend — laß' sehn, was mir das Schiksal aus der Hand meines Silfen verlieh!

Damit hob er die Reisetasche, und fühlte mit Vergnügen in ihrer Leichtigkeit eine gute

Vorbedeutung. Jezt öffnete er sie, und fand — eine Pfaufeder, eine orientalische Perle, einen goldnen Fingerhut, und eine Diamantnadel. Hält mich der närrische Silfe für ein Weib? welche Geschenke, und wenn sie mehr enthalten, als sie versprechen, welch räthselhaftes Verschwinden dann! Immer macht er mir's so!

Agolfi hatte das lezte Wort noch nicht vollendet, als die wolbekannte leise aber liebliche Stimme neben ihm flüsterte: Denk' und versuche!

Bist du wieder da? rief der frohe Agolfi — O so erkläre —

Doch kein Erklärer erschien, und die Silfenstimme schwieg nach Ertheilung ihres kurzen Rathes. Agolfi warf sich sinnend in seine Polster — und bald von dem ihm neuen Nachdenken ermüdet, sank er in tiefen behaglichen Schlummer.

Der gaukelnde Traum führte das Bild des raschen Jägers, seine eigne Szene mit Armiel, und zulezt die Silfengeschenke vor sein inneres Auge. Er sah ein bunt Gewimmel kleiner Gestalten in der sonderbarsten

Man-

Mannigfaltigkeit um die Pfaufeder schweben; hundert Hände nach der Perle suchen, sie berühren und doch nicht finden; den Fingerhut an der herrlich besezten Tafel präsidiren, und auf Goldhaufen mit dem Kopfe ruhend, die Nadel ganze Schaaren von Dieben durch das blose Dräuen ihrer Spizze verjagen. Starr und staunend hieng er an dem Schauspiele; da flog plözlich die niedlichste Mädchengestalt mit Armiels Lokkenkopf und Schelmenaugen herbei, und machte Miene, die reiche Kleinigkeiten fortzuschleppen. Schon hielt sie solche in den kleinen weißen Händen, schon schlug sie sorgfältig den glänzenden Duftschleier um die köstliche Beute, als — sie den bittenden Agolfi erblikte, lächelnd mit dem Finger drohte, und in der wehenden Luft zerfloß. Aengstlich erwachte Agolfi, griff lachend nach der Reisetasche, fand ihre ganze Habe unberührt, dankte mit einem innigen Blikke gegen Himmel dem Silfen für seinen lehrreichen Traum, machte in Gedanken sein Testament für dieses Haus, hieng die Reisetasche über die Schultern, und wanderte durch seine Gärten bis

an

an den Strom, der sie durch Silberfluthen begränzte.

Dort nahm er mit halbem Mistrauen die Pfaufeder zwischen die zagende Finger, wünschte sich Schwanengestalt, und — siehe! da ruderte er als glänzend weißer König der Wasser mit stolz gebogenem Halse, an welchem die Reisetasche in verjüngter Grösse hieng, stromab: die Feder hielt er sehr zierlich im Schnabel. Die Wasserreise gieng geschwinder, als der, noch über seine Verwandlung erstaunte Agolfi glaubte; und sehr bald sah er sich einigen glänzenden Zelten gegenüber, in welchen es von Herrn und Damen wimmelte, die auch mit gleichem Erstaunen auf ihn sahen. Geschwinde! rief man — Barken in den Strom — der Wunderschwan mus für die Prinzessin Zerobelle gefangen werden! Seiner Hilfsmittel gewis, forschte er ruhig mitten unter den Anstalten des Einschiffens mit den Augen nach Zerobellen, und alles jubelte über den Schwan, der so liebenswürdig der Gesellschaft gegenüber seine Reise einstellte, in der Spiegelfluth bivakirte, und gleichsam, seine süse Gefan-

gen-

genschaft ahnend, um sie zu bitten schien. Den bewundernden Haufen theilte die plözliche Erscheinung der Prinzessin; ehrerbietig trat alles zurük, wie die Göttin der Ahnmuth sie selbst vor. Agolfi fühlte sich entzükt und hingerissen, langsam ruderte er auf sie zu. — Lieber Schwan! flüsterte sie, willst du mein sein? leichte Küsse der blühenden Lippen wurden ihm von Rosenfingern entgegengeworfen. Der Schwan nahte, dem Zauber sich hingebend, der Zauberin, indes sein zärtlich Gefühl in den süsen Tönen erscholl, welche sonst nur die Geweihte in den Scheidestunden des königlichen Vogels zu hören vermeinen; dann stieg er zierlich an das Land, und schmiegte sich so innig an die frohlokkende Gebieterin an, als sei sie Leda, Jupiter er. Daß er im Triumfe nach Hause gebracht, dem König Papa mit groser Freude vorgestellt, das Wunder von Hof, Stadt und Land, und in dem prächtigen Pallast prächtig bedient, aber von der lieblichen Prinzessin noch lieblicher geliebt wurde, versteht sich von selbst.

Drei Tage und drei Nächte hielt er — man hatte ihm ein eignes Gemach neben Ze-

robelle eingeräumt, und ein Kunstbassin arrangirt — so ziemlich als Schwan aus. Wir sagen — so ziemlich, weil er bereits in der ersten Nacht Agolfi wurde, um durch die halboffne Thüre in das Gemach der Prinzessin zu schielen, bis — ihn ein Schrei der erwachenden wieder in die Hülle des Schwans zurükschrekte; weil er in der zweiten als Schwan sich einen Kus an dem mit Blumen bestreuten Lager hohlte; und in der dritten — seine Pfaufeder um die Perle verlassend, bereits unsichtbar den süsen Odem der schlummernden Zerobelle mit wonnevollem Geiz in sich saugte, als — unruhige Träume sie nach ihren Frauen rufen hiessen, und diese das Zimmer nicht mehr verlassen durften. Am Morgen des vierten Tages beschloß er die schonendste, zierlichste Entdekkung seiner Persönlichkeit für die widerkehrende vertrauliche Stille des Abends. Das machte ihn den Tag über gedankenvoller als gewöhnlich, und die zärtliche Prinzessin sorgte sich so sehr um die Gesundheit ihres lieben Schwans, daß er — sie waren eben im Bosket am Gestade des Flusses allein — sogleich zu seiner Enthüllung

eil=

eilte. Schon schwebten die Worte der Verwandlung auf der Schwanenzunge des schmachtenden Liebhabers, da erblikte er zu seinem grosen Erstaunen den raschen Jäger, welcher ihn zuerst in seiner unbehaglichen Abspannung mit Sehnsucht nach unbefangener Freiheit des Wirkens erfüllt hatte. Dicht hinter dem Bosket strich er vorüber, warf einen sonderbaren Blik auf den Schwan, nahm einige Schritte weiter aus der Jagdtasche — auch eine Pfaufeder, sprach ein Paar Worte, und schwebte als herrlicher Adler der Sonne zu. Noch hiengen Agolfi's Schwanenblikke an dem Firmamentsegler, und betroffen folgten ihnen die Blikke der Prinzessin, da schoß wie der Bliz des Himmels der Aar dicht neben ihr herab, fasste den ächzenden Schwan mit mächtigen Fängen, und entführte den Zitternden unter dem lauten Klaggeschrei der verzweifelnden Zerobelle durch das Luftrevier.

Er lies sich endlich weit von dannen mit dem Zagenden nieder, nahm seine Menschengestalt wieder an, gab dem armen Schwan noch ein Paar zürnender Feuerblikke zum Abschied, und gieng so schnell davon, so

schnell, daß Agolfi, der vor Furcht, Zorn und Rache auch wieder zum Menschen geworden, ihn ohneweiters für verschwunden erklärte; und die, bereits zur Wehr ergriffene Diamantnadel wieder in die Reisetasche zurüksinken lies.

Unbegreiflich, rief er, und doch mus ich den Zauberer kennen! strafen! O meine göttliche Zerobelle! ihr hat er mich entrissen! Wo find' ich sie wieder?

Er nahm zur vereinten Macht der Pfaufeder und der Perle seine Zuflucht. Ein Adler kann ich werden, wie er! und unsichtbar dazu! Mit diesen Worten segelte er schon jedem Menschenauge unzugänglich, und schnell wie ein Sturm durch die Luft; doch nicht allzuhoch über der Erde, um Geliebte und Feind, Wonne und Rache, schneller zu finden. Das unsichtbare Geräusch über ihren Häuptern erschrekte die harmlose Thalbewohner; sie ahnten die furchtbar- geheime Gegenwart eines gewaltigen Geistes, und warfen sich anbetend zur Erde. Schone! o schone unser, riefen sie mit gefalteten Händen — schone unserer Hütten und Heerden, du verborg-

borgner Herr unsers Lebens und Seins! wir wollen dir gehorchen und dir Opfer bringen; würdige dich nur, deine Befehle kund zu thun, und so schnell, als Menschen es vermögen, sollen sie vollzogen sein!

Ein neues inniges Gefühl lebte in Agolsi's Brust auf: die Reize der Anbetung wekten die Wonne der Macht in ihm. Er trat plözlich in Menschengestalt unter die auf ihren Knien zagende Menge. Alle schlugen ehrfurchtsvoll die Stirnen an den Boden, als sie den schönen Jüngling erblikten. Mild und freundlich gieng er von Gruppe zu Gruppe, tröstend, beruhigend, sanft gebietend. Euer Herr will ich sein, sprach er, aber ein guter Herr, der nur Gehorsam will und euer Glük. Doch merkt es wol! unerlaßliche Bedingnis des Glüks ist blinder, grenzenloser Gehorsam! Schwört mir diesen, und ich überschütte euch mit Schäzzen.

Sie schwuren, und der Fingerhut rief herrliche Tafeln mit lieblich duftenden Speisen und funkelnden Bechern, der Knopf der Diamantnadel Haufen Goldes hervor. Alles schmauste, trank und raffte Schäzze auf:

Laut jubelnd riefen sie den unbekannten Zauberer zum König aus, wie Lavinen strömten die Gebirgsbewohner in die Thäler herab, Huldigung, Schmaus und Reichthum zu theilen, und täglich wachsend, wogte das Meer des Aufruhrs durch die Provinzen, und treu und Gehorsam zu Agolfi's Fahnen.

Der Sultan — es war Zerobellens Vater — vernahm das wilde Tosen, und machte sich an der Spizze seines Heeres auf. Die liebende Tochter begleitete ihn; noch weinte sie um ihren Schwan — sie hoffte Zerstreuung für ihren Kummer, und Agolfi, der von ihrer Gegenwart hörte, fürchtete einen Augenblik sein Herz: doch vergeblich! die sanftere Liebe hatte ihre Rechte gegen die Berauschung der Gewalt verlohren. In seiner Hand strahlte die zum Schwerd gewordene Diamantnadel, und mit vollen Händen warf er das Gold aus, welches aus dem Wunderknopfe entsprang, und ihm stündlich neue Schaaren von Anhängern zuführte.

Schon saugte er in Gedanken die Freuden des Sieges mit gieriger Habsucht ein, da erschien vor ihm — der Jäger. Ohne zu

dem

dem Entsezten der neue Wunder ahnte, aufzusehn, warf er das Gegenstük von Agolfi's Perle in seinen Mund, fasste den Sträubenden um den Leib, riß ihn aus den starren Reihen hinweg, und sprang mit ihm vom hohen steilen Ufer herab, in den pfeilschnellen Strom. Wie Agolfi zu sich kam, fand er sich triefend in den rettenden Armen des Jägers, der nicht sobald sein Wiederaufleben wahrnahm, als er ihm ein Paar verächtliche Blikke zum Lebewohl gab, und wie das erstemal gieng und verschwand.

Verdammtes Gespenst! rief Agolfi, soll ich dich denn allenthalben auf meinem Wege finden, und wie du mächtig bewaffnet, dir doch unterliegen? O Armiel, mein trauter Silfe, mein Seelenfreund und Wolthäter, wo bist du, daß du mir freundlich beistehest, und die Gaben deiner Huld mit deinem überirrdischen Rathe beseelest? O komme — komm', reiche dem ringenden Schüzling die gütige Hand, und hebe mich über die Klippen hinweg, in welchen mich und mein Schiksal dieser Unhold einkerkert!

Aber

Aber kein Silfe erschien, und der triefende Agolfi schleppte sich nach der Sonne, um die unwillkührliche Wasserpromenade in ihren wolthätig troknenden Strahlen zu vergessen. Wie er so zitternd in dem Feuerbade des Wellenbades los zu werden strebte, fiel ihm die immer sich gleiche, trokne Reisetasche in Hand und Gedanken. Wie konnt' ich, sprach er sich selbst verweisend, den Kopf so verliehren, auch deiner nicht mehr zu gedenken, treue Gefährtin meiner Wanderungen, unversiegliche Quelle meiner Macht, du erquikkendes Geschenk meines Beschüzzers Armiel! Bei dir ist Trost und Wonne!

Damit nahm er von seinem Fingerhute einen Becher des köstlichsten Weines, stekte die Perle in den Mund, und wanderte als getrokneter und stattlicher Derwisch pfeilschnell auf der Bahn nach der nächsten Stadt. Dort, erfuhr er unsichtbar lauschend, herrsche ein Khan, dem nichts lieber sei, als Gold, und der sogar aus Liebe zu diesem Nonplusultra aller seiner Wünsche, das Gold, welches er in Menge besessen, durch Feuer und Luft nach jenem gejagt, welches

er

er noch zu besizzen strebe. Arm, wie ein Kalender, sas er jezt weinend auf den leeren Kisten, lies täglich einen falschen Alchimisten aufknüpfen, nahm dagegen zwei neue Betrüger in Sold, und borgte jeden Pfennig auf, den man ihm aus dem Auslande hereinleihen wollte, denn in seinem Lande war nichts zu nehmen mehr; auch die Spartöpfe der Unterthanen hatten sich in dem Laboratorium des Vaterlands-Vaters verlohren.

Agolfi konnte sich noch immer nicht gewöhnen, seiner geliebten Macht zu entsagen. So kurz sie auch gedauert, so heftig hatte sie doch jede seiner Seelenkräfte bestrikt, so heissen Durst nach ihrem Wiederbesizz hinterlassen. Der Durst des Khans schien ihm, obgleich anderer Art, ganz vortreflich dazu geeignet, auch dem seinigen Befriedigung zu verschaffen. Er warf sich dem Herrscher zu Füsen, der bleich wie der Tod, und ausgedörrt wie der Hunger über seinen Retorten und Tiegeln brütete, und höchlich erfreut schien, einen Mann zu finden, welcher das Gewand der Armuth an, und die Fülle des Reichthums in sich trug. Er räumte dem will-

willkommnen Derwisch ein eignes Laboratorium ein — deren er noch mehr hatte, als ausgeleerte Schazkästen — und fügte sich sogar ohne Murren der Hauptbedingnis des Fremdlings, ohne alle Zeugen zu arbeiten. So verschlossen umgab sich Agolfi mit allen mistischen Gebehrden der Kunst, obgleich er, hierinn sehr verschieden von Vorgängern, Nebenbuhlern und dem neuen Gebieter selbst, seiner Sache ohne diese Anstalten eben so gewis war, als jene mit solchen der ihrigen unsicher blieben. Einige Tage verstrichen in dumpfer, geheimnisvoller Einsamkeit von seiner, in andächtigem Gebete, beinahe tödlichem Fasten und der begierigsten Erwartung von des Khans Seite: Der Diamantknopf arbeitete meisterlich, und wie der vierte Morgen, und mit ihm die Thüre des Adeptenheiligthums aufgieng, stürzte der arme Khan überrascht anf glänzende, schon gemünzte, nur die Hand des Verschwenders oder den Sekkel des Sparers erharrende Goldhaufen. Wüthend vor Freude wälzte er sich über die blinkenden, rasselnden Gebirge seines geliebten Metalles! mit heisser Inbrunst hieng

er, der hohen eignen Würde, und ihres ungeheuern Abstandes von dem unbekannten Derwische vergessend, am Hals dieses leztern, und nannte ihn Freund, Vater, Bruder, Retter; kein Wort war so heilig, keine Liebkosung so warm, die er nicht mit vollem Maase über ihn ausgoß.

Schlau, als habe er sein jezziges Scheingewand von jeher im Ernste getragen, zog sich Agolfi aus den höchsten Umhalsungen, und flehte demüthig, der Khan möge der ersten Probe nicht zu viel Beifall gewähren: noch ganz andere Dinge sollten folgen. Er verschloß sich von neuem; in der Hälfte der vorigen Zeit verdoppelte der unermüdliche Diamantknopf seine erste Spende, und neue Freudenraserei beseelte den Khan. Auch diesesmal entwand sich der bescheidne Adept allen Gnadenbezeugungen schnell, um zum dritten Versuche zu schreiten, der beide Vorgänger mit dreifacher Fülle übertraf, und den jubelvollen Khan beinah von Sinnen brachte. Mit seinem eignen Kaftan lies er den Derwisch schmükken, auf seinem Leibpferde muste der vor innerm Aerger schier berstende Gros-

wes-

wessir den Wunderthäter durch alle Strasen führen, und laut verkündeten drei Herolde mit Riesenstimmen: Sehet da den Mann, den grosen Mann, welchen der Khan nach sich am höchsten geehrt wissen will.

Der Wille des Khans wurde buchstäblich erfüllt. Der Derwisch, welcher nach Wolgefallen Gold in Strömen herniederregnen lies, muste von der Menge als ein Gott verehrt werden; alles drängte sich zu ihm, doch er entfloh allen, und lebte nur seinem geheimen Geschäfte, und der anbetenden Freundschaft des Khans, welchem er bei Allah den heiligen Eid ablegen muste, keiner Seele ausser ihm auch nur das kleinste Stükchen Gold verabfolgen zu lassen. Mit pünktlicher Treue vollzog er dies Gelübde. Sonderbare Menschennatur! Agolfi war reich, bevor er den goldschöpferischen Wunderknopf besas; er konnte jezt — als sein Besizzer — der ausschliesliche Herr unsäglicher Schäzze sein; die Begierde nach der vermißten Macht hatte ihn mit der Quelle seines Reichthums dem Dienst' eines andern gewidmet, und nun — vergas er des Zwekkes, um nur dem

Mit-

Mittel für diesen andern zu leben! Die Wonne des Goldmachens erfüllte ihn, als sei er für sich beschäftigt, und habsüchtiger noch, als der Khan selbst, geizte er für solchen in rastloser Arbeit, daß er in Mitte der Schäzze vor Hunger und Durst beinahe verschmachtete, und sich mit elenden Lumpen bedekte.

Schon vermochte der überseelige Khan die Menge seiner Tonnen Goldes kaum mehr zu übersehn, und hatte noch lange nicht alles Metall zählend durch die schmuzzigen Finger laufen lassen, womit der angebetete Adept ihn überschüttete, als eines Tags die zehnfach verschlossene Thüre des Laboratoriums wie von unsichtbarer Berührung donnernd aus den Angeln sprang, und zu Harpagon — Agolfi — der verhasste Waidmann eintrat. Abermals stumm stand der dem abermals Starren gegenüber, nahm dann auch seine Diamantnadel aus der Jagdtasche, berührte damit den zitternden Alchimisten, und — stekte ihn als Goldmünze ein.

Erst im ödesten Winkel der ärmsten Bettlerhütte erwachte Agolfi, mit den Lumpen des Derwisches bedekt, zum Leben, bekam

rich-

richtig seine zwei Blikke — diesmal voll erniedrigenden Abscheues — zum Lebewol, und sah den Jäger nicht mehr.

Schreklicher Mensch oder Geist! murmelte er — werd' ich mich nimmer vor dir in Sicherheit finden? — Er wollte sich aufraffen, um dem Verschwundenen nachzueilen, aber Mattigkeit und Fieberfrost warfen ihn auf das Lager von morschem Stroh zurük. Da lag er nun bald vor Kälte klappernd, bald vor auftroknender Hizze schmachtend, ohne Nahrung, ohne einen Tropfen Erquikkung für die lechzende Zunge, jeder Arznei und Pflege beraubt, von wenig Lappen kümmerlich verhüllt, den Quaalschrekken hilfloser Dürftigkeit ohne Rettung hingegeben. Das Mark in den Gebeinen schien ihm zu vertroknen, das Blut in den Adern zu gerinnen; nur noch schwach regte sich der Lebensfunke in ihm, seine Hand war nicht im Stande, nach den hilfreichen Schäzzen der wunderbaren Reisetasche zu langen. Mit namenlosem Entsezzen fühlte er sich lebend begraben, und unter dem röchelnden Munde die unerreichbare Quelle des Heils unfruchtbar wie in dürrem

Sande

Sande liegen. Wie mahlte er sich die Freuden des Tafelgenusses, des labenden Bechers, sonst so reichlich genossen, jezt ihm so nah und doch so unmöglich, mit den glühendsten Farben aus! wie marternd schwebten die Bilder der verscherzten Vergangenheit um ihn! O nur einmal noch! stöhnte er — nur eine einzige Minute noch, eh' ich leblos dahin sinke! Kömmt denn nicht eine Hand des Beistandes in diese höllische Einsamkeit der Peinigung? Aber kein Menschenschritt nahte, nicht eines Mäuschens furchtsamer Lauf, nicht einer Fliege Schwirren unterbrach die Grabesstille, und sendete noch eine leise, lezte Ahnung des Lebens in das schreklich gespannte Gehör des Sterbenden.

Der langen Anstrengung folgte endlich der Schlummer, welcher das brennende Auge bis dahin geflohen. Noch war es nicht der lezte, gestärkter erwachte Agolfi zum neuen Gefühl seiner Leiden. Groser Allah! flüsterte er — dir sei Dank! Eine heftige Bewegung des Schlafenden, den hie und da schwere Träume verfolgten, mochte die Reisetasche erschüttert, und den Fingerhut aus derselben

ge-

geschüttelt haben. Ganz nahe lag er dem froh Ueberraschten; so nahe, daß er eben so erschöpft sein mußte, als er es wirklich war, um erst nach einiger Zeit des Schazzes habhaft zu werden. Aber kaum hatte er ihn erfasst, so glänzte auch schon ein Becher voll des köstlichsten Schiras in der zitternden Hand. Wollüstig schlürfte der lechzende Mund; Nahrung folgte, Trank wechselte mit ihr, und so wirkten allmählig die Wolthaten des Silfengeschenks alle Wunder einer ganzen Fakultät.

Agolfi war hergestellt. Munter und muthig versezte er sich durch Perle und Pfaufeder als unsichtbarer Schmetterling in blühende Gärten, welche ein Feenschloß umgaben. Alles athmete behaglichen Genuß; alles lud zur Freude ein, doch — Agolfi konnte es nicht begreifen — alles war Menschenleer und verlassen. In den prächtigen Gemächern wohnte niemand, keine Vögel sangen in den blühenden Zweigen, auf den fetten Triften weideten keine Heerden, und Blumen und Früchte winkten umsonst pflükkenden Händen.

Da

Da es keine Bewohner hier giebt, dachte er, so will ich mich hier niederlassen. Meine Reisetasche sezt mich in Stand, fremder Hilfe zu entbehren. Mein Fingerhut besorgt Haushaltung und Keller, meine Diamantnadel Kassette und Wache, meine Pfaufeder die Garderobe, und meine Perle ist Reisemarschallin. Lassen wir's uns wol hier sein! Ich habe eben nicht Ursache, mich der menschlichen Gesellschaft sehr zu beloben; vor und während meiner Reisen litt' ich nicht wenig von ihr: die Erfahrung muß klüger machen, die Gelegenheit will genüzt sein. Wolan!

Er lies sich als Agolfi in dem feenhaften Aufenthalte nieder, und führte den Lebensplan des einsiedlerischen Epikureism in grenzenlos — üppiger Trägheit aus. Schlummer, Frühstük, Ruhe, Mittagessen, Sieste, Souper und dann wieder Schlummer füllten seine Tage und Nächte; zuweilen trieb er sich als Schmetterling in einer kleinen Luft- und Blumenlustfahrt umher, die übrige Muse beschäftigte der fleisig geleerte Becher. Es lebe Armiel! rief der Glükliche dazwischen aus! Nichts geht doch über die süse Ruhe

des klugen Schwelgers! Meine Tafel ist gut, herrlich mein Wein, weich mein Bette, und himmlisch mein Schlaf! Kein dummes Geplauder stöhrt, kein weise sein sollendes Gewäsche wekt mich, die Blumen sind eben so schön, und gefälliger als die Mädchen, was mir als Menschen gebrechen mag, das vergesse ich als Schmetterling, und wenn Allah mich nur vor meinen Brüdern in Sicherheit erhält, daß ich mich nicht mit der schüzzenden Nadel belästigen muß, so mag er mich nur hier in Gnaden Aeonen Jahre verleben lassen!

Sein Wanst nahm zu, seine Spazierlust ab; selbst die Schmetterlingspromenaden wurden dem Trägling zulezt allzu unbequem. Er stand kaum mehr von den weichen Polstern auf, und ertränkte zulezt jeden lästigen Moment des Bewußtseins im glühenden Schiras, um so ruhiger das edle Verdauungswerk im betäubten Schlummer zu treiben. Das gieng so Tag vor Tag fort, bis einst — o Jammer! pünktlich zur Mittagsstunde der Schrekkensjäger in das Gemach trat, und fort war aller Appetit des guten

Agolfi, der sich eben eine herrliche Trüffelpastete zum Imbis geträumt hatte.

Stumm wie gewöhnlich sezte sich der Waidmann bei dem wie gewöhnlich Starren nieder, hohlte seinen Fingerhut aus der Jagdtasche, und siehe — da stand die ungeheuerste Pastete, welche je ein Leser des Schmekkeralmanachs gedacht, von dem lieblichsten Dufte umweht, den je Agolfis Kennernase gewittert hatte, und zu beiden Seiten neben ihr ein Pokal voll schäumenden glühenden Weins. Der holde Anblik gab dem bebenden Hausherrn einige Besonnenheit zurük, und wie vollends der sonst so furchtbare Gast Anstalt machte, der höflichste Wirth zu sein, und dem Augenesser nach der Feenpastete einladend winkte, da verzieh der versöhnte Agolfi alles frühere Leiden um die schöne Vergütung und sprang beinah — so begeistert war er! — nach dem riesenhaften Pastetendekkel in die Höhe.

Aber grausames Wunder! er verlohr das Gleichgewicht, der Dekkel gab verrätherisch nach, der arme Agolfi stürzte Kopf über in die leere Pastete, die sich wieder schloß, und

und fühlte sich nun, wie ein neuer Jonas in dem Bauche des Ungeheuers schnell, doch sanft fortgetragen.

Sogar das Mährchen hat keine Worte, die Mischung von Jammer — und Zorngefühlen auszudrükken, in welcher moralisch farzirt der für die Welt verlohrne Schüzling Armiels die räthselhafte Reise machte, als sei er ein welscher Hahn aus Perigord. Glüklicherweise versenkten Gewohnheit, der Schiras des Frühstüks, und die schaukelnde Bewegung sein Leiden in die Arme seines immer bereiten Freundes, des Schlummers.

Im Traume sah er dieselbe Szene wieder, welche ihm gleich nach Armiels erhaltenen und damals verschmähten Geschenken vorgekommen war. Pfaufeder, Perle, Nadel und Fingerhut waren von ihrem kleinen Gefolge umringt, machten ihre Künste, wurden von dem niedlichen Mädchen mit Armiels Lokkenkopf und Schelmenaugen in den glänzenden Duftschleier gepakt.— Agolfi schrie laut, taumelte noch schlaftrunken auf, erwachte zulezt, sah sich in der alten Heimath, und mit offnen Augen, was er träumend gesehn.

Stau-

Staunend fasste er die holde Mädchengestalt mit seinen brennenden Blikken, entsezt sah er — des verhassten Waidmanns Jagdtasche über ihrem schlanken Rükken hängen.

Erkennst du mich? fragte die wol bekannte leise liebliche Stimme noch leiser und lieblicher.

Soll ich meinen Augen trauen? rief Agolfi. Du vereinigst, was ich am meisten liebe und hasse, mit einer mir bis jezt unbekannten doch bezaubernden Gestalt.

So wisse denn, das Gastrecht verrathender Schwan! Gewalt-lüsterner Empörer! Goldkochender Derwisch, träges üppiges Schlummerthier! wisse, daß Armiel, der Jäger und Mallida nur eines sind! — daß —

Groser Allah!

Daß Mallida dich liebte —

Houri! göttliche Houri!

Daß sie als Armiel dich ihrer Liebe bilden wollte, als Jäger dich aus dem trägen Schlummer wekte, dir die vierfache Prüfung bereitete —

Berge, bedekt mich!

Daß nun Silfide, deines unverbesserlichen Unwerthes belehrt, dich verachtet und flieht, du bestandest nicht! Was du hattest, war dir nichts — was du ahntest, verlohr sich vor der Lokkung — was ich dir gab, wurde Misbrauch in deinen nie zu heiligenden Händen — bleibe nichts! nimmer siehst du den Jäger, nimmer Armiel, nimmer — — mich!

Sie verschwand mit Jagd und Reisetasche — heulend wälzte sich der verzweifelnde Agolfi am Boden, zerriß Gewand, Lokken und Gesicht, flehte zu Allah, verwünschte sich, und rief sich heiser: Mallida! Mallida!

Sie kam nicht wieder. Agolfi behielt nur seine Polster, seinen Wein, und sein — Nichts.

10.

Das Mönchlein.

Der alte Freiherr von Hartenburg, Kuno, der Milde zugenannt —

Mit welchem Rechte? hör ich fragen — doch vertraut mir erst, ihr guten Leute, woher

her ihr das Recht zu fragen nehmt! die Geschichte hat ihre Privilegien, und auch ihre leibliche Base, das Mährchen, nimmt ihren Antheil davon; und dann — ihr wisst es oder könntet es wenigstens wissen, — mit Namen ist es ein eigen Ding. Wir tischen auf, ihr nennt das Gericht, des Gastes Aug und Mund mögen selbst Wache stehn, die Eltern zeugen das Kind, doch Gevattern und Pfarrer taufen es.

Der gute alte Freiherr Kuno der Milde also, von Ammen auferzogen, behielt den Ammensinn gar treulich bei, auch als er schon längst den edlen Rheinwein statt der Milch schlürfte; für Mund und Geist bedurfte er immer der weichen, leicht verdaulichen Speisen, und war, nur um nicht allzuviel denken zu müssen, dem Betrogenwerden eben nicht feind. Was in seinem Lande geschah, galt ihm ziemlich einerlei, wenn sich nur für ihn die Last in Spiel und Zeitvertreib umwandelte, diese Last wurde andern Lust, und so wie mitunter dem trägen Manne das gewandte Weibchen die Herrschaft — abnimmt, so half auch dem Freiherrn

herrn schnell mehr als eine Hand vom Druk der Geschäfte. Vögte und Räthe, die er im Traume seine treu-gehorsamste Diener glaubte, saugten mit frechem Appetit das Mark des Landes, und mästeten sich ganz behaglich mit Weib, Kindern und Konsorten; er wälzte sich in sauersüser Pein des Nichtsthuns, indes sie mit schlauem und raschem Griffe die Sekkel füllten, und dichte Dekken über seine ohnedies schon halb geschlossene Augen zogen, damit ihm — die Zugluft nicht hinderlich an der sanften Ruhe sei. So träumte er sich sachte in der Väter Grab, und an seiner Stelle ergriff Banner und Regimentsstab der wilde Berthold sein einziger Sohn.

Nun begann ein feurig Rennen und Treiben.

Ihm war die väterliche Ruhe verhasst, er lebte nur im tobenden Getöse des Zorns, der Leidenschaft, des Sinnenrausches; dem Guten kalt, betrieb er nur was ihn lüstete, hörte der Schmeichelei in ihm und um ihn gerne zu, rang nie mit sich selbst, warf aber lustig andere nieder, und bald ersehnte,

des schweren Tausches durch herbe Schmerzen belehrt, sein Völkchen in Thränen den Schlaf des milden Kuno zurük.

Doch vergeblich war das zu späte Sehnen! der Würfel gefallen! — Mit düstern Schwingen schwirrte die Furie Tirannei über Land und Leuten, nur Freiherr Berthold galt sich selbst für etwas. Ich bin Herr, rief er in seinem Innern, und auch bisweilen laut — zum Gebieten wurde ich gebohren, diese Knechte gehören der Leibeigenschaft. Jeder folge seinem vorbeschiedenen Loos! warum gebahr Sie keine erlauchte Mutter? Zum Wolf hat mich das Schiksal bestellt, sie zu Schafen — wol mir! Ich will den Becher der Freude leeren, sie mögen kriechen, zittern und fasten! Mein Fus soll dem rebellischen Vieh auf dem Nakken stehn, und die Geissel soll ihm den Widerstand verleiden!

Nach diesem selbst entworfnen Katechismus der Regierungskunst verfuhr der Freiherr. Schwer wie Blei lastete das Joch der Knechtschaft auf seinen Untersassen, die verschwisterte Schaar des Schergenvolks stand ihm treulich bei, denn nie gebrach noch dem

bösen

bösen Willen der böse Rath: auf Menschennakken stand sein eherner Fus, und wer sich nicht geduldig im Staube niederschmiegte, der durfte nur in Eile sein Bündel schnüren, oder in der Frohnfeste verschmachten.

Des Jammers wurde nach Jahr und Tag so viel, daß sich die brennende Frau bewogen fand, nähere Einsicht von der Sache zu nehmen.

Weise Frauen giebt es in vielen Geschlechtern, doch nur bei den Hartenburgern war die brennende Dame zu Hause. Es verhielt sich damit, wie folgt. Einer der allerältesten Herrn zur Hartenburg hatte sich mit seinem Nachbar, dem Abt Odo verunfriedet, und ihm Kloster und Kirche verbrennt, weil des Abts Vogt eine seiner Burgen und einige Weiler auch den Flammen zum Opfer gebracht hatte. Der heilige Mann sprach den Fluch über den Gottesräuber, welchem seitdem nichts mehr zu Glük schlagen wollte. Frau und Kinder starben ihm bald, unter seinen Hintersassen rissen Epidemien ein, seine Heerden und Saaten vergiengen wie Wachs an dem zehrenden Lichte. Ein Sohn

war

war ihm übrig; diesen einzigen Stammhalter warf ein schleichendes Fieber auf das Krankenbette, und schon nahte der furchtbare Augenblik, da auch die lezte Freude seines Lebens, uud die blühende Hofnung der Zukunft vor seinen — weinenden Augen erlöschen sollte. Da gieng er endlich in sich, that Buse in Staub und Asche, fastete, und geisselte sich. In der siebenden Nacht der Büsungszeit erschien ihm die Gattin im Flammenkranze. Vergüte, sprach der ernste Geist, was du verbrochen; deine Sünde lastet auch schwer auf mir, und dein Geschlecht wird nimmer auf Erden gesehen werden, wenn du nicht behende den Weg der Gnade gehst, den ich dir zeige. Baue ein Kloster, welches dem von dir beleidigten Stifte gehöre, und besezze es mit frommen Beterinnen. An dem Tage, wo du den ersten Stein legest, wird dein Sohn sich erhohlen; doch gieb das gute Werk nicht auf: der Todesengel schwebt über seinem Haupte, bis du Kirche und Kloster weihen lassen, und unter Orgelklang, dem Herrgott dich loben wir, der heiligen Jungfrauen, und duftenden Wolken

ken köstlichen Weihrauchs das erste Hochamt in den von dir erbauten Mauern feierlich begangen ist.

Da erhob sich der Ritter vom nächtlichen Lager, wekte all sein Volk, und traf mit der ungeduldigsten Hast die Anstalten zum Bau; im ersten Strahl des Morgenrothes wurde der Grundstein gelegt, der Jüngling stand neu belebt auf, legte selbst mit dem Vater Hand an, und bald ragten die Thürme des stattlichen Münsters gegen Himmel. In der Nacht nach dem feierlichen Weihtage erschien die Dame in mildem Glanze, und sprach zu dem entzükten Gatten: deine Buse hat Gnade gefunden, lang und herrlich wird unser Geschlecht blühen, und ich werde auf ewige Zeiten seine Schuzfrau sein, Enkel und Enkelsenkel sollen mich — sehen und kennen, und mögen mich zum Andenken die brennende Frau heisen: Wolthat, Warnung und Strafe hab ich für sie zu verwalten, sie sind mir zur Sorge und Pflege übergeben.

Seit dieser Zeit war die Hartenburg mit ihren weiten Gauen und reichen Gütern

himm=

himmlisches Weiberlehen, und die brennende Frau hauste sichtbar und unsichtbar, als eine geistige Oberhospodarin mitten unter ihren Nachkommen.

Bald offenbarte sie sich durch Träume, bald durch Ahnungen, bald erschien sie ganz eigentlich: dann beschränkte sie sich auf Gebehrdensprache, auf Winke und einzelne Worte, zuweilen hielt sie aber auch trauliche Unterredungen, oder ausführliche Strafpredigten. Wie sich nach und nach das Geschlecht der Hartenburger in mehrere Aeste verbreitete, die zum Theil in der Ferne angesiedelt waren, vermehrten sich die Geschäfte der guten Frau gewaltig, und sie erschien seltner zu Hartenburg, weil sie überall sein musste. Diesem Umstande schrieb man es zu, daß sie während des sanften Kuno Leben gar wenig dort zum Vorscheine kam, so wolthätig es auch gewesen wäre. Nun aber trieb es der wilde Berthold zu toll, sie riß sich von allen Verhinderungen los, und richtete ihr Augenmerk auf die von Jammertönen umringte Stammwiege ihres Geschlechts. Doch wehe! sie griff in ihrem

Pa=

Patronatseifer statt Hilfe, Strafe für die Geplagte. Wie im Gemische des Kaos stritten sich die Elemente: verheerend streifte durch die Gegenden, welche erst von Bliz und Donner zitterten, das Waffengetöse der Fehden, dann folgten zähnefletschend Hungersnoth und böse Fieber. Erschöpft beweinte das arme Volk seine Quaalen, verstokt trozte der Bannerherr auf der Burg, die brennende Frau vernahm und sah, und stieg aus ihrem Himmelssaal herunter.

Der tobende Freiherr, für fremden Schmerz erstarrt, noch nicht vor Angst — nur vor Raserei zitternd, trabte eben in der Waffenhalle umher, verlachte Warnung, Lehre und die ernste Gesichter seiner Ahnen an den Wänden, und höhnte den Burgkaplan, der ihm von der brennenden Frau erzählte, da— o Wunder! rasselte knitternd der Glanz der Flammen durch die wankende Pfeiler, aus offnem Gemäuer stürzte brummend ein grosser Bär herein, schon wand sich Berthold unter den schweren Tazzen, umsonst versuchte sein Gefolg zu fliehn, die Furcht versteinerte alles. Eine Krone von weißen Rosen auf

dem

dem Haupte, und in der Hand den goldnen Stab sas die brennende Ahnfrau auf dem Rükken des rabenschwarzen Bärn, und warf erzürnte Blikke nach dem Enkel. Den Staub des Bodens lekkend, drükte der im Kampf der Verzweiflung die Augen zu, und röchelte im kalten Todsschweis.

Erkennst du mich, Bösewicht? rief die Erscheinung, die Rache des Himmels kömmt mit mir, empfange Weh für Weh, du Menschenquäler; dein Strafurtheil wurde von gerechten Stimmen ausgesprochen. — Ihr Aug glühte, die Flammen zischten, sie hob den goldenen Stab, und . . .

Und wie? das Mährchen wäre schon aus! — So sollte wol Gnade hier für Recht ergehen, meine schöne Damen? — Es mag sein. Wenn Bitten von schönen Lippen tönten, wer widerstand dann noch? Sie bitten immer so, als wüssten sie, es geht! Im holden Augensternlein sizt schlau der Redner, der uns rührt, und unsern Willen sanft fortzieht, so sanft, daß wir, um froh zu gewähren, selbst zu bitten scheinen, da wir zugestehn.

Doch

Doch Ehre dem Ehre gebührt! Ist wo ein Mann von ächtem Herkulsstamm, von festen, gut heroischen Gebeinen, der nicht gleich lichterloh vom süsen zauberischen Blike entbrennt, sich eilig wie ein zartes Lamm zu den schönen Füschen legt, und sogar von Thränchen bombardirt, nicht gleich die weiße Fahne ausstekt, wenn ihn eine Besazzung gut gerüsteter Gründe bemannt, giebt's so einen von Deukalions ächter Zucht, so komme er her, mir in Arm und an's Herz. Er soll mir Bruder heissen, Freude und Leid mit mir theilen, und den starken Bund gegen des Schiksals Wucht und Groll mit mir schliesen.

Wir leben frank und brav, nach Ritterpflicht, und vom Dank — edler Seelen gern erfreut. Doch auch im eignen Seelenrevier Herrn! Mag noch so tief die Brüderschaft sinken, in unserer Brust soll Männerehre gerne weilen; und wenn ihr kein Tempel mehr stünde, doch unsere Kapelle ihr bleiben. Sie findet ihren Lohn in der schön erfüllten, wenn auch mitunter nicht leichten Pflicht, und ächte Weiblichkeit reicht ihr

lieblich die schönere Palme. So neigt der stärkere Ulmbaum sanft der zartern Rebe den Zweig zur freundlichen Stüzze, indessen der feste Stamm nach hohem Ziel strebt; und innig schmiegt sie, durch die Kraft seines Haltes zum schönen Paar mit ihm vereint, ihr liebend Geweb um ihn, der sich niemals beugt; den köstlichen Saft spendet sie im kräftigen Schatten.

Und — die brennende Frau hat wirklich dem Freiherrn verziehen. Er und sein Gesinde lebten von neuem auf, sie schüttelten die kaum noch verzerrte Glieder, und der Bär schritt ernst und feierlich dahin. Nur eins Herr Enkel! sprach die Ahnfrau mit strengem Blik; und das merkt euch! sonst seid ihr straks verlohren. Ihr begebt euch vielleicht wieder auf den alten Weg, denn ihr habt, das müsst ihr gestehn — das Gute nicht aus eigner Wahl erkiest. Darum laß' ich euch ein wahres Kleinod, das bewahret wol und sorgsam, stets sei es euch nah, euer Freund, die Zierde eurer Burg; treu hause es mit euch, nur euer Kloset bleibt ihm unzugänglich, — und zerre euch, muß es sein, zum Rechten.

Der

Der Freiherr suchte mit den Augen das gerühmte Kleinod, fand nichts, bükte sich in stummer Wuth tief zur Erde, und sprach: Euer Wille geschehe, gnädige Frau. Alle Ritter und Knappen bükten sich mit ihm, verschwunden waren Dame und Bär. Aber die Herrn standen noch mit furchtsamen Gebehrden, wie auf einen Flek gebannt, noch drükte sich das bange Kor eng zusammen, wie die zitternden Schaafe im Gewitter. Sie war fort — und erschien nicht wieder. Aus der Todesangst rafte sich Freiherr Berthold auf, und eilte davon, rasch wollten ihm alle Herren und Knechte nach, doch schon in der Thüre fuhr der Burggebieter zurük, und alles Burggesinde mit ihm.

Da stand ein Mönchlein in dunkelgrauem Gewand klein zusammengebükt, und — ist's ein Mensch oder Geist? — von Leichenduft umweht; tief hieng die Kapuze über die Brust, die Hände waren unter ihr auf dem Leibgürtel gekreuzt, und ein bläuliches Flämmchen schwebte über der Kappenspizze. Das Mönchlein trat herein, den Herren folgend, die sich immer weiter zurükzogen. Demüthig

blieb

blieb es dann in der Mitte des Gemachs stehn, als erwarte es den Wink des Guardians, und keine leise Silbe schlüpfte aus der tief verhängten Kapuze. Berthold fühlte den Muth in seinen beklemten Busen zurükkehren. Das mein Kleinod! dachte er, ein sauber Geschenk der Urgrosmama! solch ein Tropf! Er sah an aller Augen, daß sie ohngefähr dasselbe dafürhielten, und fragte kek mit trozziger Stimme: was willst du hier? — Bei dir verweilen! brüllte es mit grausem Donnerton unter der Kappe des unscheinbaren Mönchleins hervor.

Wozu? fragte wieder, doch mit kaum verhaltenem Beben der Freiherr. Dich von deinen Lüsten zu bessern! rollte schrecklicher der Donnerton.

Zur Flucht bereit lauschte die bange Schaar; doch Berthold ermannte sich zuerst wieder zu rauhem Trozze, nahte sich dem Mönchlein, sah stolzen Bliks an ihm hernieder und reichte ihm die Hand. In hoher Ruhe fasste die das Mönchlein, aber sein Druk zerquetschte beinah die derbe Ritterfaust, und seine Hand war kalt und fest, wie

wie Marmor, gern hätte der erschütterte Bannerherr geschrien vor Schmerz und Wuth, doch Scham vor seinem Hofe, und Furcht vor der Ahnfrau hielten ihn zurük.

Wer bist du? rief er, und griff nach der verhüllenden Kappe.

Dein Freund, wenn du's verdienst! entgegnete das Mönchlein, schob freiwillig die graue Dekke zurük, und— ein hohler Todenschädel grinzte die Versammlung an. Kalter Schweis rieselte an den Starren hinab, Bertholds Knie schwankten, keiner konnte aus der Stelle, die Kapuze fiel wieder, und das Mönchlein stand stumm und demüthig, wie immer.

Der Freiherr wusste sich nicht zu fassen. Er fühlte Entsezzen, und überdies ein ihm neues Weh — den Zwang, sein heisses Blut, den schwellenden Affekt, bisher im Rechtsbesizz, ihn mit sich fortzureissen, durch eigne Kraft in zähmende Schranken einzubannen. Indem er's zum erstenmal vollbrachte, graute ihm vor der langen Bahn, die er mit diesem Menschengespenst, oder Gespenst — Menschen durchwandern soll. Ist denn, so sprach

er

er zu sich selbst, meine Ahnfrau noch im Himmel närrisch geworden? Ich wollte herzlich gern ihrem Willen unterthan sein; Weiber befehlen gerne, am allerliebsten aber alte Grosmütter: ich wollte ihre Pillen gerne schlukken, man hilft sich schon, und sie säse mir nicht immer auf dem Halse — wäre nur der verdammte Unhold von dannen! den hat sie gewis noch in der andern Welt von ihrem guten Freunde in dieser, dem Abt, welchem mein armer Urahnherr das Kloster zur Sühne und für Nonnen auf ihre Veranstaltung bauen musste. Vielleicht selbst eine alte Bekanntschaft! ein gewesener Beichtvater, der nunmehr mich thürangeln soll!

Allein das Murren half nichts: mit vollen Zügen verschlukte Berthold sein heimliches Misvergnügen.

Er fasste sich, und bot zum zweitenmale sein freundlich Wort dem Gast' aus der Gruft. Womit, sprach er, mag ich dir dienen, mein werther Freund?

Indem du Gutes thust! Erschallte die Antwort mit Donnertönen, daß die Burg erbebte, der Nachhall weit und breit erwachte,

 und

und aller Mienen von des Schrekkens Hand verzerrt, aller Odem und Pulse fast erstarrt waren.

Der Freiherr, vor dessen bangen Blikken der Wehestab der Urmama noch blinkte, trat mit leisem Demuthsnikken sanft heran. Was mir die brennende Frau gebot, sagte er, das erfüll' ich ihr. Auch sie wird mir Wort halten!, die Heilige, da sie mir in deiner weisesten Person, du hehrer Gast, Freund, Rath und Führer zugleich gewährte. Ich zähle fest auf deine Huld; und bitte dich, mir zu sagen, was du hier in meiner weiten Herrschaft sein willst.

Der Wahrheit Mund! ertönte es wieder aus der grauen Kappe, dumpfer Donner rollte lange nach. Erschrekt lehnte Berthold an der Wand, die gehorsame Schaar der Augendiener um ihn her sank vor Schrekken schier zu Boden. Da hatte ja das Mönchlein im Gewitterschall ein Ding genannt, das ihnen für das schreklichste der Ungeheuer galt — ein Ding, dessen Dasein hier vergessen, so wie sein Name verpönt war, und woran Eigenmacht und List bisher behaglich genagt hatten.

In

In dem Freiherrn erwachte wehrhaft die Hoffart. So thu, zürnte er, was deines Amtes sein mag, doch wisse, ich bin der Herr, der nimmer vergisst, daß nur das Rathen deines Thuns ist. Ich will mir zwar gefallen lassen, die Wahrheit von dir zu hören, aber den lauten Ton, das Gelärme und Posaunen verbitte ich mir dabei ein für allemal. Hurtig genug für seine gebükte Gestalt war das Mönchlein bei ihm, und fasste ihm stumm die Hand. Berthold schrie, wie besessen: ein wild Getreibe erfüllte Halle, Burg und Hof, in Angst entlief der Troß seiner Schranzen, der Freiherr wollte ihnen nach, aber das Mönchlein lies ihn nicht von der eiskalten, eisenfesten Marmorhand los.

Verzeihe, sprach er mit Schmerzensstimme, verzeih mein hoher Gast, wann ich frevelhaft getrozt; sieh' ich kehre mich zu deinem Erbarmen, und flehe um deinen Schuzz. Das Mönchlein schob, noch immer stumm, die Kappe zurük, grinzte ihn mit dem Todenkopf an, daß er sich schreiend die Augen bedekte; löste dann sachte den Strik von den Hüften, und schlug damit wakker auf den Frei-

Freiherrn los, den es so Trepp' auf, Trepp' ab unermüdet geisselnd vor sich her bis zur Thüre des Klosets trieb. Dahinein sprang der geängstigte Berthold mit gleichen Füsen, das Mönchlein blieb zurük, odemlos warf sich Bertholb auf das Lotterbett, und rieb sich den blauen Nakken.

Doch Ruhe war für den erbosten Herrn verlohren. In seiner schnaubenden Brust stritt sich ein bunt Gewimmel von Zorn und Furcht, von Hofnung, Stolz und Wuth. Ha wie! tobte er — ich sollte mich, zur Gewalt erzeugt, aus dem Himmel der Willkühr verstosen sehn! Schon bei dem blosen Gedanken kochte sein Blut in heissem Sprudeln; er verlohr sich im stillen Grimme, daß ihn der gespenstische Lauerer nicht höre, und schwor sich Rache, dem Gaste den Untergang. Aber wenn ihm die Warnung der brennenden Frau, sich nie zu empören, in den Ohren wiederklang, da sank sein Frevelmuth, die Zukunft blökte ihm schwarz entgegen, und er verwünschte sich, das Mönchlein und die Ahnfrau; vergebens wälzte er sich auf weichen Seidenpfühlen, umsonst rief er dem

Schlaf,

Schlaf, ihn zu laben, wenigstens mit Vergessenheit ihn zu fächeln. Im Busen brauste der Leidenschaften Sturm, ein tobend Fieber pochte in seinen Pulsen, der scharfe Zahn des Vorwurfs benagte sein Innerstes, und das Gewissen schüttelte, keines Freiherrn achtend, der Gebeine Mark. Gespenster breiteten ihr schwarz Gefieder vor seinen brennenden Blikken aus, Verzweiflung rüttelte ihm das Herz in der Brust, und in den Polstern, auf welchen er schmachtend lag, zischten Schlangen. Was jede schwarze That, die er begangen, und längst vergas, an Höllenschrekken wog, das wälzte sich mit Felsenlast über ihn her, und rächte die verbrecherische Lust. O könnten sich Millionen Augen auf das Marterbett des Bösewichts richten, — wie schnell wäre dann der Kampf mit der Lokkung abgethan, und der Tugendsieg gewonnen!

Zulezt strahlte ihm der junge Tag in das bleiche Angesicht, auf dem die Pein einer langen öden Nacht wohnte. Er hörte von weitem die Schlotterschritte des Mönchleins im nächsten Gemache über den Boden hin-

wan-

wanken. O welch Geschik! seufzte er aufgeschrekt — warum verhüllt mich nicht ewige Nacht! Die Diener kamen und giengen, der Freiherr kleidete sich an, der Morgenimbis wurde gebracht, und nicht berührt, er wagte sich nicht aus dem Kloset, und das Mönchlein gieng immer ruhig auf und nieder; aber wie die Stunde schlug, in welcher der Freiherr zu Gericht und Hilfe für seine Untersassen sizzen sollte, da trat es winkend an die von selbst aufspringende Thüre, und Berthold eilte voll geheimen Ingrimms ihm entgegen, und sprach: Ich bin bereit, mein würdiger Freund. Laß uns das Werk beginnen. Der Gast machte Plaz, daß der Bannerherr vorausgehen konnte, und schlenderte dann mit wahren Mönchleinsschritten nach; die Gerichtsstube, der Geheimschreiber, die Klienten und Bittsteller nahmen das Paar in stiller Angst auf. Auf seinem erhöhten Sizze sas Berthold, das Mönchlein stand schlecht und recht zur Seite, immer die Kapuzze über den Ohren, und doch alles hörend, und andächtig sein Paternoster zwischen den dürren Fingern musternd, indeß die Bauren einer den

an-

andern mit dem Elbogen stiesen, und zwischen Angst und Neugier getheilt, lange Hälse nach der grauen Gestalt ausstrekten. Der Kanzler — machte diesmal seine Sachen gut und schnell, der Freiherr war still und gut, alles raunte sich ein froh — erstaunensvolles Ei! Ei! zu, und das Mönchlein betete ruhig fort, ohne sich stöhren zu lassen. Lange vor der Mittagsstunde war alles abgethan, die Thüren flogen auf, die Leibeigne warfen sich auf die Knie, um den strengen Herrn geziemend im Vorübergehn zu verehren: in solchem Hochgefühl klirrte Berthold an den gebükten Reihen hin, und das Mönchlein schlurfte nach.

Empor! schallt plözlich seine Donnerstimme.

Alle fuhren auf, als fasse sie das Verderben, und wüthend erstarrte der Freiherr. An der Glut des Hochmuths vergiengen Kunst, und das Eis der sanften Lüge.

In Staub nieder! ihr Hunde, rief er, — oder sterben! Sie standen; er zukte das Schwerd, und ohne Klinge dräute der leere Griff in seiner geballten Faust. Ja Frevler brüll-

brüllte er das Mönchlein an, das ist dein Werk, du Hexenbrut! damit zog er den Dolch aus dem Gürtel, drang in tollem Sinne vor, auf den frommen Gast, der stürzte an Boden, und das bläuliche Flämmchen über der Kappenspizze erlosch.

Wie vom Bliz getroffen, stand Berthold, und alles um ihn her, doch bald wurde er von neuen Wundern erschüttert. Empor! Empor! so schallte es laut von dem Saal herab, in die Burg, von der Burg in den Schloßhof und Berg und Thal.

Empor! Ha welcher Funke in den Zunder des längst gereizten Volks, das gleich dem Roß voll Kraft und Feuer, doch mishandelt und empört, des Freuderufes der Erlösung harrt, die Stange schäumend beisst, den Boden scharrt, und, reisst das Band, nur wildem Tobsinne folgt. Und immer, immer lauter und lauter tönte das Schrekkenswort, es wälzte sich furchtbar von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf. Die Herren und Ritter machten lange Nasen, umsonst jagte der Bannerherr sie fort: zum erstenmale fühlte er der Knechtschaft Schwäche, und wie bitter sich

der

der Druk vergelte! er fühlte, wie er, mit eherner Hand Geist und Vermögen, Selbstständigkeit und Willen ringsum erstikkend, sich die eigne feste Stüzze nahm. Wie will er nun Thieren, die im Staube vor Grillen als Sklaven krochen, blos darum, weil es seine Grillen waren; die seinen Fus geküsst, der sie trat, und deren Sinn, durch Schmach gebrochen, in Nichts zerfloß, — wie will er den verächtlichen Maschinen in menschlicher Gestalt, schnell erschaffend, was er ihnen langsam entzog, den festen Edelmuth, den hohen Sinn, die froh den Kampf bestehn, Gefahren suchen, mit Schrekken unbekannt dem Hochgefühl erreichter Gröse, getheilter Ehre dienen, wie will ers ihnen in die öde Brust, in das erstorbene Herz — fluchen? Nur auf der Bühne trillern noch die Helden, die schnöder Geiz um ihre Kraft betrog; doch wenn die Seele sie verlohr, so ruft Verzweiflung zu ihrem Schuz Welten — umsonst. Hoher Genius, der Menschheit Fülle, weilt im Edlen nur, der sein Vermögen kennt, fessellos nach würdigem Ziele eilt, und fühlend, daß er Held sei, sich handelnd zur Gröse schwingt.

Nun

Nun traf den trozzigen Bannerherrn die Reihe, sich in Furcht der fremden Gewalt zu schmiegen. Er warf sich bei dem Mönchlein zur Erde hin, forschte bang dem Odem nach, und rief: Es räche sich die brennende Frau an mir so schreklich nicht! — Demuthsvoll kehre ich zu meiner Obliegenheit zurük — verzeihe, edle, heilige Ahnfrau; heiliger frommer Mann, verzeihe!

Im Augenblik verstummte des Donners Brüllen, das blaue Flämmchen entzündete sich wieder, das Mönchlein erhob sich vom Boden, das bunte Hofgesinde schlich so behend zum Saale zurük, als es daraus entwichen war, die Volksschwärme, welche schon die Burg erfüllten, besannen sich, und giengen ruhig von dannen, wie Wolken, aus welchen Ströme rannen, fortziehen, wenn es nach Gewitterdunkel tagt.

Wie der erstaunte Berthold dies Wunder sah, bebte namenlose Angst durch sein Gebein; er fühlte sich die übermächtige Kraft so nah, doch marternde Pein schien es ihm, ihr stets gehorchen zu müssen.

In schwarzen Gram versenkt floh er nach seinem Gemache, langsam wanderte das Mönchlein nach, und dann in seinem Vorzimmer umher, ohne das Kloset zu berühren.

In der empörten Seele des Freiherrn trieb sich ein neuer Sturm von Wuth umher. Wer giebt mir, so stöhnte er, Muth zum Todesschritt? Es ist vorbei mit meiner Macht! mein Tag ist um, das finstre Dunkel bedekt mich, ich scheine ein elender Knabe gegen dies scheusliche Gespenst! — Und was ist dies frevelhafte Wesen? was? Es spielt mit mir; selbst todt am Boden lacht der Bösewicht meiner, und zwingt mich, um seine Auferstehung zu bitten, die mir ärger als die Hölle ist. Ich, Freiherr Berthold zur Hartenburg, vor dessen Herrscherblikken sonst alles in stummer Angst vergieng; ich, unbeschränkter Herr in meinen Gauen, ich soll als Sklave bei einem Weib und einem Mönch um Schuz und Gnade betteln! Nein! nimmermehr! So mag es doch! mag um mich her der Sturm des Aufruhrs wehen — der Pfaffe soll nieder, und wär er hundert meiner

ner Ahnfrauen und allen brennenden Weibern der Welt lieb und theuer.

So tobte Berthold in, wie er wähnte, sicherer Einsamkeit. Besinne dich! die Zeit entflieht! schallte es urplözlich beinah neben ihm: er fuhr empor. So bin ich denn in solchen Krallen! schrie er; doch Muth! es lebe wer sich selbst vertraut, noch fiel ich so tief nicht. —

Er stürzte ins Vorgemach und zukt zum zweitenmale das Mordgewehr, da eben das Mönchlein mit dem Rükken nach ihm gekehrt, in frommen Brevierbeten dahin wandelte. Zurük, Bösewicht! noch ist die Rache wach! so donnerte es durch Zimmer und Saal, umsonst! nichts vermochte dem Wilden Einhalt zu thun, der Dolch blinkte hoch in festgeballter Hand. Du oder ich! rief der Burgherr, mich schrekt kein Donnertand. Das Mönchlein sank todt an Boden, das blaue Flämmchen erlosch.

Er lag! Entzükken erfüllte den kühnen Berthold. Wol bin ich Herr! Dort liegt das Ungethüm — zur Demuth nieder, alles um mich her! fühlt mein Gewicht! In Staub

mit

mit euch! hinweg mit der Leiche! Im wilden Taumel der Raserei hörte er nicht, wie laut die Donnerstimme im Wiederhall sprach: zurük, Bösewicht! noch ist die Rache wach! des Mönchleins lezte Worte rollten in den Tönen des jüngsten Gerichtes weit und breit, und tausendfache Echo rollten ihnen nach, wie die Schaaren der Bewunderer den Helden. Wie Sand am Meer sammelten sich des Freiherrn Leute; sie stürmten laut heran, tollten zum Schlosse hinauf, und das feige Hofgesinde sprang abermal — eilig davon. Berthold, im Siegesrausch allein und taub vor Rache und Zornwuth, zwang zwei Reisige mit Dolchen bewaffnet zur Leiche hin; sie sollten den Toden, so sehr sie auch dagegen schrien und flehten, durchaus an den Altan ziehen, und in den Burgsee hinabstürzen, sie fassten endlich zitternd an; mit glühendem Gesicht und blankem Schwerd gebot er ihnen wild, zu eilen; die armen Wichte mühten sich, aber umsonst, die Leiche schien viele Zentner schwer, und wollte nicht aus der Stelle weichen, da fluchte in ihre Angst der Freiherr, an seiner Klinge rinnt ihr Blut, er

er führte einen Stoß des entflammten Zorns nach dem Herzen des Mönchleins. Wunder! Das gute Schwerd zersplitterte an dichtem Eisen. Bertholo starrte, Grausen krallte sich in seiner Brust ein, seine Lokken sträubten sich, nun erst vernahm er den Donnerruf, den Aufruhrschall der Waffen, und Menschen und Rosse, und Stimmen ohne Zahl, die ihn Wüthrich nannten. Er suchte mit den Augen seine Getreuen, mit angestrengter Lunge schrie er nach ihnen, aber niemand erschien.

Von gräßlicher Einsamkeit umfangen, fühlte er die Todesangst des nahenden Verderbens; die Tirannei gab ihrer Schwester Feigheit gewonnen, Hände ringend rief der gedemüthigte Freiherr aus: O könnt' ich meiner Ahnfrau Mönchlein von den Toden erwekken! und immer näher quoll des Aufruhrs Tosen heran, der Rache Blutgericht dräute. Er war allein, Augendiener und Knechte sahen ihn nicht — auf seine Knie gebeugt, flehte er mit gefalteten Händen zum Himmel auf: heilige brennende Frau, ich schwöre es am Rande des Abgrunds, nie vergißt dein Enkel mehr die Pflicht des Gehorsams:

ich

ich kehre — treu und auf ewig hold und gewärtig zu ihm und dir zurük. O denke des raschen Frevelmuthes nimmer, der mich zur Sünde hinriß! zu deinen Füsen leg' ich meinen Willen, nur dein Gesez erkenne ich fortan, dir bin ich ein wakkerer Sohn und Vasall, gieb mir dein Mönchlein zurük, und regiere durch solches mich und mein Land! Nur jezt verzeihe mir, und hilf mir aus der Noth.

Reuig küßte er des Mönchleins eiskalte Hände. Der Ahnfrau Unmuth ergözte sich an der Unterwerfung des Enkelsohnes, er bereute, er huldigte, der stolze Nakken schmiegte sich gelehrig: so lächelte sie denn freundlich herab, wo eben noch der Lavastrom der Rache siedend floß. Dem knienden Frevler vergebend, nahm sie ihn schüzzend auf, Donnerstimme und Aufruhr verstummten, das blaue Flämchen lebte wieder, vom Boden erhob sich das gute Mönchlein, schüttelte sich Kutte und Kapuzze zurecht, geisselte den Freiherrn mit dem heiligen Strikke nach Standesgebühr, kreuzte dann die Hände wie gewöhnlich über dem Pater-

noster am Gürtel, und der Freiherr dankte und zitterte zu gleicher Zeit.

In froher Hast erschienen Burgpfäff und Kanzler, und brachten die Kunde der hergestellten Ruhe; aber halb entseelt standen sie mit offnem Munde da, wie sie das auferstandene Mönchlein erblikten, das, ohne einen Laut, dem saubern Paar den Rükken drehte, und wieder wie vormals das Gemach auf und nieder wanderte, der Mund schloß sich, ihre grose Augen kehrten sich dagegen zum Burgherrn, der beschämt und vor innerm Aerger kochend, auf und davon lief, und sich in sein Kloset sperrte.

Hurtig schlenderte das Mönchlein nach, ohne das Kloset zu betreten, aber immer auf und nieder wandernd, und sein Paternoster oder zur Abwechslung das Brevier betend, welches in dem weiten Ärmel wohnte. Unser Bannerherr beschloß, seine kleine Welt in den Raum zu begrenzen, welcher dem grauen Unhold nicht zugänglich war; er tafelte in seinem Kloset, lies sich schöne Besuche dahin kommen, küsste schöne Lippen, und hörte Lieder von ihnen, schaukelte sich in Zeit und

Gedan-

Gedanken tödtender Lust, und suchte die Verzweiflung zu vergessen, welche glühende Funken sprühte. Das Mönchlein ließ das alles ganz ruhig geschehen, nur jedesmal, wenn die Geschäftsstunde schlug, trat es winkend in die von selbst aufspringende Thüre; dreimal winkte es, und war das vergeblich, so schlotterte es allein in den Gerichtssaal, wo der Geheimschreiber dem ungebetenen Kontrolleur allemal leise zwischen Kehle und Zähnen entgegenfluchte. Am späten Abend des verschwendeten Tages trat es zum zweitenmal an die Thüre, dräute mit dem Finger, und schied dann wieder in sein Gemach: von Nahrung und Ruhe des Schlafs schien dieses Mönchlein nichts zu halten noch zu wissen.

Zulezt bezwangen Ermüdung und Furcht die Absonderung des hartsinnigen Berthold, heuchelnd kehrte er von der Schwanenbrust der Freude zu Mönchlein und Geschäften zurük, und nun folgten einige herrliche Monden, wie sie seit langer Zeit weder Burg noch Gau erlebt. Gerechtigkeit und Hilfe waren nah und thätig, als regiere Saturn

goldnen Andenkens in eigner Person; Druk und Willkühr liesen sich nicht mehr fühlen, man gehorchte den Befehlen des Gesezzes, das Bessere geschah mit edler Wahl, der Wohlstand lies sich auf den Fluren nieder, die Menschen freuten sich ihres Daseins, das ihnen sonst Wuth und Habgier verkümmerten. Der Biederman sah mit Entzükken die Verfolgung ruhen, er durfte frei und froh seine Strase ziehen; die Herzen wurden leicht, und gerader die Rükken. Düstre Ohrenbläserei streute nicht mehr ihr Gift in Freude und Frieden, die Unschuld war geehrt, und nicht mehr Preis gegeben, Wahrheit behielt gegen falschen Schimmer Recht, Verdienst wurde belohnt, und rechtliche Männer verwalteten die Angelegenheiten des Herrn und der Unterthanen; die Macht der Ränke war — so schien es — auf ewig gebrochen, und sogar Burgpfaff und Kanzler stimmten ihr Lied in den allgemeinen Ton. Durch Berthold herrschte das Mönchlein als Retter, und weise wie ein Gott; der Dank stieg zu ihm auf, wenn man den Freiherrn nannte, und alles war stiller Jubel und heisses Gebet für

die brennende Frau, und ihr segenreich Kleinod.

Kein einzigesmal ertönte binnen dieser goldnen Zeit die furchtbare Donnerstimme. Anfänglich betäubte Berthold sein tolles Inneres im Drang des Handelns; dann wurde ihm das zu einförmig gut, und er warf sich wieder in der Freude Schoos. Kaum, daß er sich vom Mönchlein nach der Sizzung schleppen ließ; die übrige Zeit vertändelte er in Wollust eingesargt, beim Becher oder mit feilen Dirnen, und kümmerte sich sogar nur noch selten um schönes Wetter zur Jagd. So suchte er die betrauerte Willkühr in leis mit Blumen zugedektem Grimme durch täuschendes Spielwerk zu vergessen, und sonst vertobte Stunden in lüsternem Beginnen zu verträumen, indem er der Ahnfrau dankte, daß Sie ihm einen sichern Port in seinem Kloset gelassen.

Aber auch jezt wurde ihm bald die Freude ekel; unwiderstehlich fühlte er sich von Sehnsucht nach der verlohrnen Allgewalt fortgedrängt: das Einerlei der Lust vermochte nur von dem Hochgefühl des grenzenlosen Könnens

nens gewürzt zu werden, zwar sah er sich im Hehrlichte des Ruhmes glänzen; doch der Ruhm des Guten war ihm eitel Spreu. Wer hätte nicht geglaubt, daß sein Busen von Götterwonne erfüllt sei, und er jeden neuen Tag segne, der ihm Glük durch Schöpfung fremden Glükkes gab? Aber bei fremder Wonne fror sein eigensüchtig Herz, und dies erzwungene Eden um ihn her zu vernichten, dachte er sich als köstlichen Genuß. Ihr lächelt ungläubig, reine Seelen? O lächelt nur! so edlen Zweifeln wallt mein Herz gern entgegen. Möge euch, ihr Seltne, das nimmer giftig quälen, was sich so oft auf diesem Erdenrunde paart! möge sich nie in eurer Brust die herbe Pein erheben, nie getäuschtes Zartgefühl sich in ihr bewegen, und in den bittern Streit mit der Wahrheit gehn! Ruht sicher in eurer Unschuld, kein Basilisk lege sich in euern rosenbesäeten Weg! Der süse Traum — so gut wie wir sind alle — spiel' freundlich um euch, bis ihr auf Blumen in das kühle Grab sinkt — von eurer Strase fliehe Hinterlist, und keine Falle verberge sich euch unter lügenden Blüthen!

Der

Der Freiherr trug schon zu lange der Hölle Stempel auf seinem Innersten. Menschenwol wurde ihm zur eignen Pein, er glaubte alles Erdenglük sein Eigenthum, und die weite Welt galt ihm für seinen Pallast. Er sann und sann — umsonst; er fühlte rastlose Quaal, und schmachtete nach der Süsigkeit, frevelhafte Früchte zu pflükken. Daß sich — dem Himmel sei Dank! — die edle Herzen, auch dann wenn sie sich nicht aufsuchten, leicht zusammen finden, ist wahr. Doch leider suchen und finden sich die Verruchte auch, und verbinden dann froh und fest ihren Satanssinn.

So war Berthold schon längst im Bunde mit Kanzler und Geheimschreiber; zwar hieng das blasse Mistrauen seine Fesseln an und in dieses Band, doch strebten sie stets es fester zu kütten, indem sie jede Stunde, mit jedem Schritt' und Odemzug dem grosen Urgeist alles Bösen, dem Eigennuz in wechselseitiger Treue fröhnten, nichts, was dem widersagte, geduldig litten, und mit geheimen Lachen das sogenannte Heilige ausspotteten: zugleich tauchten sie ihre Hände in

den Schlamm der Sünde. Zugleich brachen sie in die stille Hütte, wo sich Armuth und Unschuld sicher wähnten; zugleich erdrükten sie den Redlichen, und theilten sich in sein Gut; damit sie aber ihrer selbst ja nie gedachten, und nie aus Mangel an Beschäftigung einander selbst die Kehle zuschnürten, so hielten sie den Sinn unverwandt auf neue Missethat gerichtet, und spannten nach immer Mehrerem den frevelhaften Geist. Wer solche unheilige Drei zusammen bannt, ohne ihren Heishunger nach Bösem Nahrung und Raum zu geben, der hat schon auf Erden die Hölle für sie erfunden.

Der Freiherr, des gut Regierens satt, von giftigem Hasse gegen das Mönchlein durchdrungen, und des ihm abgezwängten Tugendscheines herzlich müde, hatte längst schon durch Blikke und Gebehrden — mehr wagte er nicht — dem verbrüderten Paar seinen Seelenkummer angedeutet. Doch, wie sollten sie helfen? Er konnte nicht allein aus dem Schlosse kommen, wo er gieng und stand, war das fatale Mönchlein um ihn: zwar blieb die Zuflucht des Klosets, doch gieng

kein

kein Wort, was man da sprach, für das feine Gehör verlohren, so dicht auch die Kapuze über den — Todtenkopf hieng. — Wie! in der That! er hörte doch! — wir sollen euch das erklären? Nicht doch! im Mährchen steht es so, und damit Gott befohlen! Geschiehts ja hie und da, daß manche freie, hüllenlose Ohren, um welche Luft, Freiheit und Töne strömen, gehörig gros und lose, zu sehr oft doch nichts hören, rollten auch alle Predigten um sie her, mit welchen man je Türken und Heiden bekehrt hat. Darum, lieben Leutchen, bitten wir euch, lass't das Fragen nach dem wie, und ergebt euch darein, daß zur Pein der Schlimmen diesmal unser Mönchlein troz seiner Kapuze höre!

Was blieb nun noch für eine Wahl? Der Bannerherr vertraute zulezt, wie er's gar nicht mehr aushalten konnte, sein schweres Leid der Schrift an, und zwei gleichlautende Zettelchen stehlen sich aus seiner schüchternen Hand in die empfangende der Genossen. Und als hätten sie es verabredet, rief jeder daheim aus, wie er die Angstbeichte gelesen:

Nun

Nun Glük auf! jezt haben wir dich, unnüz Mönchlein!

Längst war im Geiste des Kanzlers ein Plan gereift, nur wagte er's nicht, zuerst davon zu sprechen. Er kannte seinen Herrn mit allen Hauptmängeln; es war ihm nur zu wol bewußt, wie gierig die Hab- und Gewaltsucht nach Jagdzeug und Instrumenten greift, wie hastig sie dann solche wieder von sich wirft, wenn sie ihrer nicht mehr bedarf, oder das Wegschleudern ihr gedeihlicher als das Behalten ist, wie sie gar leicht und feige verläßt, was sie genüzt, und an ihre Knechte nicht eher denkt, als bis ihre Vortheile im Reinen sind; und um eigne Rettung bettelnd, ihre Gehilfen der Rache übergiebt. Doch nun, da der Burgherr sich schriftlich in seine Hände geliefert, erhob sich frohe Hoffnung in ihm; er konnte sein Reich wieder herstellen, und den Gebieter festhalten, wenn er allenfalls treulos von ihm zu weichen begann.

Getreuer! so schrieb Berthold ihm und dem Kaplan — kennt ihr mich noch? Ich hab' mich selbst verlohren. Wenn ich mein ver-

vergangenes Leben anblikke, fühl' ich mich jezt zum Weiber- und Gespensterspott geworden, so glüht mir die Seele auf, und schnaubt Rache. Ich bin der angebohrnen Macht beraubt, des Schrekkens Folterbank schließt mich an ein räthselhaft Unding an. Woher soll ich Rettung nehmen? Sind Geister ein eitler Wahn, so lehrt mich den grausen Donner bezwingen, der, fällt der Unhold auch, mich um Gut und Leben bringt. Die Knechte, die jezt jubeln, und ihren gefallenen Gebieter höhnen, sie sollen Blut weinen! vor meinem Blik sollen sie vergehn, wie Schneeflokken an der Glut! mein soll ihr Blut, ihr Alles sein, ich will, den Fus auf ihrem Nakken, toben — mein Jubel sei ihr Verderben, ihre Pein mein Glük. Doch selbst gemartert und gequetscht sollen sie mich noch loben; der Hunde Loos ist's, mir in Demuth zu fröhnen. Ich brauche ihrer Liebe nicht; sie sollen ächzen, verzweifelnd bang, verzerrt des lezten Augenbliks gewärtig sein. Nur so ist herrschen Lust! ha! gesegnet sei die Stunde, wo — euch sei's Dank! — meine Brust frei athmet. Rettet mich für grenzenlose Erkenntlichkeit!

ihr

ihr sollt in Gold und Freuden wühlen, an meinem Herzen in Ueppigkeit leben, und den Hochgenuß der Gewalt mit mir theilen.

Der Kanzler las, dachte und lächelte — genau so machte es der Kaplan — jener in der Schreibstube, dieser in der Klause. So lächelt vielleicht Meister Satan, wenn Zerstöhrungsdampf und Angstgetön aus dem Streit der Elemente aufsteigen, und ihm den schadenfrohen Geist fächeln. Sie sannen beide, indem ihr Aug rollte, uud die Fibern Siegsgefühle zukten. Der Kanzler warf mit schnellen Zügen auf das Blatt, was er längst heimlich ausgedacht; wie es zwar ein Werk voll groser Fährlichkeit sei, den Herrn vom Mönchleinstölpel zu befreien, doch spreche seine Treue ihm Zuversicht ein, und böse Zeit bedürfe des kühnen Muthes; es gelte nun — sie müßten Männer sein, und rasch gefaßt, Alles an Alles sezzen.

Der Kaplan dachte dasselbe, schrieb es aber nicht, und stellte sich wie von ohngefähr dem Geheimschreiber in den Weg, daß ihm — habe er ihn nicht schon — der Gedanke komme, ihm, dem verläsigen Freunde, seine

Plane

Plane mitzutheilen. Es gelang; froh in Entwürfen, und der glüklichen Ausführung gewis, watschelte der Kanzler nach der Gerichtsstube, wo er dem Freiherrn das Gegenzettelchen zuzustekken gemeint war, da ersah er den klugen Ordensmann, dachte, — vier Augen sehen mehr, als zwei — und winkte ihm. Mit habsüchtigen Blikken las der Klosterbruder, mit geizigen Ohren hörte er, was noch nicht geschrieben stand, und — merkte sich alles, ohne etwas von dem Seinigen zu geben, als etwa einen aufmunternden Wink, ein beifälliges Lächeln oder ein verstandenes Nikken; lauter Waffen, die gleich in ihrem Gebrauche vernichtet, nie gegen ihn gekehrt werden konnten. Dann schlich der Geheimschreiber nach der Sizzung, der Kaplan nach der Klause.

Daheim las Berthold, was ihm der Kanzler geschrieben, und glüklich zugestekt; er las und fühlte Ergözzen, doch wie er die Aufforderung der geheimen Zeilen zum zweiten und drittenmal durchgieng, da regte sich in der feigen Brust das Schwanken gehaltloser Schwäche. Zwar konnte er nicht läugnen,

nen, sein Rath habe recht; allein immer ist, der Vorsehung sei es Dank! der bitterste Tirann ein geheimer Knecht der Furcht. Giebt der Sterbliche nicht alles hin, indem er aus eigner Wahl schlecht wird? giebt hin den reichen Schazz von Göttermuth und ächtem Heldensinn und hohem Trozz, der auf seiner Stelle den Edeln erhält, und wären Gift, Kreuz und Hungerthurm dafür sein Loos! — Mit diesem nur wohnt der Himmelsgeist, welcher ihn durch Quaal und Tod bewahrend schifft, und hat er Recht gethan, ihm Seeligkeit gewährt, die Welt mag ihm Heiligenschein oder Anathem verleihen.

Auf dem Freiherrn ruhte nun mit Zentnerlast die Drohung der brennenden Frau; er bebte vor ihrer Rache, würde er den anvertrauten Gast mishandeln, noch war die Furcht eine treue Wache des Mönchleins. Drei Tage flohen in's Land, und immer noch wankte der Bannerherr unentschlossen; der Kanzler sah's und ließ die Fallthür machen. Hu! dachte er — du entgehst mir nicht, und neues Feuer gossen Blik und Mienenspiel des schlauen Bösewichts in Bertholds Herz.

Aber auch der Kaplan sah Blikke und Mienenspiel, und vernahm die Mähre von der Fallthür, nun war es Zeit für ihn. Um Mitternacht, da alles in tiefem Schlummer lag, und nur der Gast aus einer andern Welt noch im Gebete auf und nieder schlotterte, schlich er auf den Zehen aus seiner Klause nach des Mönchleins Gemach, lauschte erst lange am Schlüsselloche, ob er nichts Unheimliches bemerkte, und wagte sich dann, in der einen Hand den geweihten Rosenkranz, in der andern die auch geweihte Kerze, herein und zu den Füsen des frommen Gespenstes, das sein Brevier abnosterte. Das Mönchlein stand still, sprach und rührte sich nicht, und schien zu erwarten, was der Korbruder aus der wirklichen Welt wolle.

Frommer Vater! flüsterte dieser mit über der Brust gekreuzten Händen — vorerst flehe ich in Demuth um deinen Segen.

Das Mönchlein gab ihm mit dürren Fingern und leise bewegten Lippen den Segen. Tief beugte sich der Kaplan, in dessen Brust der Hoffnungsschimmer gar herrlich anzubrechen begann. — Dein gehorsamer Sohn,

fuhr er flüsternd fort, war glüklich genug, ein gräßliches Verbrechen vor seiner Ausführung, und gleichsam in der Wiege zu entdekken. Die Sünder wagten es sogar, vom höllischen Geiste geblendet, mich zur Mitschuld verführen zu wollen. Aber dies schüzzende Gewand, unter welchem ich seit meinem sechzehnten Jahre allen Lokkungen der verderbten Welt Trozz biete, und deine weihende Gegenwart, heiliges Wesen, das aus dem Himmel zu uns unwürdigen Menschen kam, haben mich aufrecht erhalten, der Gott der Heerschaaren hat die Missethäter in meine Hände gegeben, und hier überliefere ich sie dir seinem Abgesandten.

Lasse Feuer vom Himmel fallen, und sie verzehren! Kein Stein bleibe hier auf dem andern, jede Spur der tausend und tausend Sünden, von welchen diese entweihte Mauern Zeugen waren, möge in alle Zukunft vergehn, dafür erhebe ein heiliges Doppel-Münster hier seine Thürme zu des Herren Preis, gottseelige Einsiedler singen sein Lob auf der einen Seite, indessen fromme Jungfrauen auf der andern mit Silberstimmen psalmodiren,

und

und wenn dein Knecht sich einiges Verdienst erwarb, so werde er durch dein Vorwort der beiden Gotteshäuser, die deinen und der brennenden Frau Namen tragen mögen — erster Abt!

Hiermit überreichte der listige Abt in Hofnung dem Mönchlein den Klagezettel des Freiherrn, und einen umständlichen schriftlichen Bericht über des Kanzlers Plan und Anstalten, mit freudezitternden Knien, heimlich funkelnden Augen, und aus der Kutte vorgerektem Halse lag er da, als solle er eben auf den Klazzenkopf die Mitra, und in die sich krümmende Hand den längst ersehnten Stab empfangen. Das Mönchlein strekte, noch immer stumm, die klapperdürren Finger nach den verpönten Papieren aus — siehe da brannten sie wie im Nu lichterloh, ein häßlicher Schwefeldampf erfüllte das Gemach, schwindelnd hielt sich der überraschte Kaplan an dem Boden aufrecht, der unter ihm glühte und wankte, und urplözlich einen grosen feurigen Bok ausspie. Mit ausgerektem Zeigefinger wies das Mönchlein das klozzende Ungethüm des Abgrundes nach dem

zagenden Amtsbruder, und ehe sich's dieser versah, trabte er auf dem zottigsten Leibrosse Herrn Urians die Burgtreppe hinab — hinab — bis in den ödesten Winkel des Schloßhofes: dort borst die Erde, und Mann und Roß verschwanden auf ewige Zeiten. Das Mönchlein aber sezte seinen nosternden Spaziergang ruhig fort, und vergeblich suchte man am andern Morgen den bald vermißten, und eben so schnell vergessenen Kaplan. Erst, wie die ganze Mähr kund, und auf der Stelle, wo sich der Abgrund geöffnet hatte, eine häßlich-dünstende Schwefelquelle entdekt wurde, nannte man sie das Pfaffenbrünnlein.

An demselben Morgen schrieb der Freiherr dem Kanzler: Es ist, es wird zuviel! Nur einer habe Raum! fort mit ihm! des Dämons Fall gebe mir Gewalt und Ruhe zurük. Nehmt eure Maasregeln gut, daß nichts von Anstalt und Erfolg verlaute; seid mir Schuzz und Stab, und werdet dafür mein ander Ich! — des schlauen Geheimschreibers Aug und Handdruk versicherten in der nächsten Gerichtssizzung Bertholden

seiner

seiner Befreiung, und nur ein kleines Blättchen enthielt das Wort: Jagd.

Daher wurden sogleich grose Zurüstungen getroffen, und der Bannerherr zeigte sich wie neugebohren, und von der schier ganz abgelegten Jagdlust mächtiger als jemals beseelt.

Ein glänzender Zug verlies mit dem ersten Hahnenruf die Burg; das nimmer von dem Burggebieter scheidende Mönchlein ritt, so alt und dürr es war, auf einem Queersattel hart hinter dem schäumenden Berthold drein, welchem alles Mark in den Gebeinen fror, wenn er im raschen Trabe die Knochen seines Nachmannes klappern hörte, die Herren und Ritter jagten, das Mönchlein betete, so verstrichen zwei Tage.

Unterdessen lies der Kanzler durch zwei verschwiegne Knechte schnell die fertige Fallthür in das Gemach des Gastes einsezzen, unmittelbar unter den falschen Brettern gähnte der Abgrund eines tiefen Gewölbes, und damit die Knechte verschwiegen blieben, und die Thüre erprobt würde, sties sie der Geheimschreiber nach vollendeter Arbeit zuerst hinab. — Dumpf dröhnte der Fall, und die

mörderische Tiefe gab auch nicht einmal einen Klagschrei der Zerschmetterten zurük.

Die Jagd war vollendet; mit müden Rossen, reicher Beute, und vom uralten Rheinwein benebelten Köpfen kam der Zug in die Heimath. Nur der Freiherr war aus Furcht unterwegs wieder nüchtern geworden, das Mönchlein, aller irrdischen Nahrung und Labung unzugänglich, es geblieben.

Schon am Burgthor entlies der Freiherr das bunte Hofgesieder, uud gieng allein von dem nur zu treuen Gefährten begleitet — und doch hätte er ihn troz allem Herzklopfen jezt nicht missen mögen, denn er ahnete das Ende dieses unbequemen Pochens, nach dem verrätherisch bereiteten Gemache. Wo bist du, brennende Frau, mit deiner Rache Flammen und Strahl? soll das Bubenstük gelingen? Der Freiherr tritt in die Thüre seines Klosets, unbesorgt schlottert das Mönchlein fort, jezt naht es dem gefährlichen Plazze, Berthold schaut in zagendem Hoffen um, die Fallthür weicht, und schliesst sich, das Mönchlein ist hinabgestürzt.

Odemlos sprang der entzükte Freiherr Trepp' um Treppe hinunter, und wäre zulezt, da er die enge Leitern nach dem Abgrunde klimmen musste, von froher Eile beinah selbst des Planes Opfer geworden. Da war er nun, tief in der Erde Schoos, wo Moder hauste, giftiger Dunst schier das Lebenslicht erstikte, und Leichendüfte wehten: Jeder Laut verstummte hier, nur hie und da tönte öde und dumpf Geisterröcheln und Unkengezisch. Ein trüber Lampenschimmer zeigte ihm die Spur des Kanzlers, er stürmte dahin; sein Aug glühte im Nacheblik, der gezogene Dolch zukte in der Krampffaust.

Da lag das Mönchlein leblos, die bläuliche Flamme war erloschen, doch auch die Tiefe hatte das fromme Gerippe verschont, und fest war Knochen in Knochen verschränkt geblieben. Jauchzend fiel Berthold dem rettenden Geheimschreiber um den Hals, warnend rief der: laßt uns geschwind den Unhold begraben, gnädiger Herr, daß er nimmer wieder erstehe, und seine Spur nicht zu finden sei.

Aber wie sie die Spaten ergreifen, da prasselt — o Wunder! knitternd der Glanz der Flammen durch die wankende Pfeiler, aus dem offnen feuchten Gemäuer stürzt brüllend der grose Bär, auf dem Haupt die weiße Rosenkrone, den goldnen Stab in der Hand sizt die brennende Frau auf dem rabenschwarzen Rükken, röchelnd windet sich Berthold unter den rauhen Tazzen, die Brust erstirbt, er ist nicht mehr.

Die brennende Frau schiesst erzürnte Blikke auf den am Boden zitternden Kanzler, und berührt das Mönchlein mit dem Wunderstabe, im Himmelsblau lodernd schwebt das auflebende Flämmchen von der Kappenspizze nach Bertholds Haupt, indeß ein trüber Lichtfunke von diesem nach der Kapuze wandelt, der Freiherr und das Mönchlein stehn auf, doch in erhabner Würde jener, knirschend dieses.

Der Tugend einst vergessend, sprach der neue Berthold zu dem neuen Mönchlein, auch der lezten Huldigung gegen heilige Pflicht beraubt, war ich ein Wüthrich gleich dir, durch Schwäche, und — dein Vater Kuno,

sehr

sehr mit Unrecht der Milde genannt. Was deine Bosheit verbrach, das versah meine Entnervung; Leidenschaften fesselten dich, mich Trägheit und müheloser Genuß. Der Quell unserer Sünde war verschieden; ihr Fluch und das Elend der Menschen dieselben. Nach Rache riefen meine gequälte Gauen; sie kam, die brennende Ahnfrau riß mich im scheinbar sanften Schlummer von dannen: vergeblich flehte ich um Frist und Wiederkehr in den noch schlafenden Leichnam, du bist zur Buse verdammt, erscholl die Stimme des Richters; verdiene deine Wiederkehr, und den Flor deiner Nachkommen. In den Leib des Mönchleins eingekerkert, musst' ich umher wandern, büsen, beten, dann selbst gebessert, dir zum bessern rathen und helfen, und warnen, bis ich mich aus reiner Liebe dem Guten ergab. Nun trifft dich, Berthold, mein Loos, und meine erste Bahn beginnt zum zweiten und bessern male. Weile du nun in der Gestalt des Mönchleins, wandre über Thal und Berg, büse, alles entbehrend, und verdiene dir deine Befreiung. Du aber — er wandte sich gegen den Kanzler — du, verfluchte Nat-

ter-

kerbrut, statt Freund der armen Unterthanen, nur ihr Scherge! Du solltest, Ungeheuer, die Wunden heilen, welche der herrische Missethäter schlug, und nicht erst seine Frevel befruchten. Du solltest, war der Freiherr auch nimmer gut, ihn nicht durch Schmeicheltöne vergiften; der Wahrheit heiliger Dienst war dir beschieden, der Unschuld Schuzz und des Ganzen heilige Huth! Du sprachst den schönsten Pflichten Hohn, und ließest des Himmels Beruf um schnöden Erdenschmuz. Empfange den Lohn der Hölle!

Der Säbel zischte, der Böswicht lag, mit dem büsenden Mönchlein flog die brennende Frau von dannen, zum zweitenmal regierte Kuno in Bertholds Gestalt, neu und edel entblühte ihm ein wakker Geschlecht, und die jubelnde Gauen vergasen den Kummer des Milden und des Wilden, unter der segenvollen Herrschaft des Gut-Gerechten.

II.

Piano und Forte.

Es war einmal ein Zwerglein, das hies Piano, klein und niedlich von Gestalt, zart von Gliedmassen, und eben so verhältnismäsig als winzig gebaut: seine Augen und Blikke waren sanft, seine Mienen süs, seine Sprache fein und ein wenig lispelnd, sein Rükken geschmeidig, und seine Gebehrden nachgiebig und gefällig. Obgleich Zauberer, schleppte er sich nicht mit schwarzem Karaktertalar und spizzer Müzze; vielmehr war er stets im neuesten Geschmakke gekleidet, trug seidne Strümpfe, Schuhe ohne Absäzze, am liebsten leichte Sokken; welche das ohnehin leise Auftreten völlig unhörbar machten, Haarbeutel und Chapeaubas, und einen allerliebsten kleinen Stahldegen, der nicht aus der Scheide gieng. Nur zu der heillosen Sitte der ungepuderten Tituskÿpfe — die, wie es dann nichts Neues unter der Sonne giebt, schon einmal in der grauen Vorzeit erschien — nur

nur zu ihr verstand sich der zierliche Piano nicht, und zeigte dabei recht viel — kleine Energie. — Statt des Zauberstabes führte er eine, äusserst elegant in gebeiztes und mit Silber ausgelegtes Fuchsbein gefaßte Lorgnette in einer Scheide von Kamäleonshaut, durch welche er alles sah, wie es war, und den Leuten alles zeigte, was und wie sie es gerne sahen; seine Reisen, auch die gewöhnlichen Besuche pflegte er in dem schönsten kleinen Wagen aus Austerschalen zusammengesezt und mit Eiderdun gepolstert, zurükzulegen — vorgespannt waren drei Paar sanft girrende Tauben, und ein superbes Schlängchen — angeblich ohne Gift — stellte den Kutscher vor. Am reizendsten produzirte sich der kleine Mann, wann er sich eben mit dem Glauben beschäftigte, das ihm sehr gut und leicht von statten gieng: dann schlug er die Äuglein nieder; horchte andächtig zu, man mochte nun mit ihm sprechen, scherzen, zanken oder lügen; drükte seinem Vorerzähler innig die Hände, seufzte ergebenst, und endigte mit einem tiefen Kompliment, das gewöhnlich seine Nase bis auf einige Linien den Schuh-

schnallen

schnallen näherte. Wann er aber andern Glauben machte, wobei er dann im vollsten Genuß seiner Gewalt war, so bemerkte man gar nichts an ihm, als daß er im höchsten Grade einfach, — seine Feinde nannten es einfältig — aussah, und ein sonderbarer Wiederschein davon in den Gesichtern seiner Zuhörer sichtbar wurde.

Dieser liebenswürdigste aller Magier galt überall ungemein viel. Er war alles was man wollte — Geheimer- und Gewissensrath, Schiedsrichter, Anwald und Vermittler, Kammerdiener, Kammerherr und Kammerfourier, Silber- und Augendiener, eben so bereit, das Gebetbuch den frommen Damen als das Süsbriefchen den galanten zu tragen, ein immer fertiges Echo fremder Meinung, und im Einschieben der eignen in's fremde Gedankennest behender als der Erzkontrebandier, der Guguk. Als der Sohn der mächtigen Fee Finette, besas er der Kunstgeheimnisse und Zauberstreiche gar viele; durch ihren Unterricht gebildet, und gegen die Gewohnheit der Hausentlassenen Söhne in ununterbrochen folgsamen Verkehr mit

der

der lieben Mama, hatte er sich bei seinem Eintritte in's gesellige Leben durch die sehr beliebte Damen, Fee Ergoine und Fee Perpetuelle aufführen und protegiren lassen. Niemand dachte daran, daß er eigentlich überall Herr geworden, und doch war er's; aber er erinnerte auch niemand und niemals daran.

Er hatte eine einzige Tochter aus seiner nicht ganz glüklichen Ehe mit der reizenden, nicht selbst Fee aber Feen-Tochter — Valorosa. Aus Politik hatte er dies Band geknüpft, in einem schwachen Augenblik gab Valorosa ihr Jawort an den kleinen Mann, und sie sahen, sonderbar genug zusammen aus, wenn die schlanke Silfidengestalt neben dem trippelnden Gemahle herschwebte. Er hatte gehoft, auch sein äusseres Ansehen durch die stolzgebildete Gattin zu vermehren; sie gab die Hoffnung nicht auf, ihn nach und nach höher zu sich herauf zu ziehn. Doch beide täuschten sich, als sie sich wechselseitig schmeichelten, die edle Konsequenz zum Mittel zu verschmelzen, und den beweglichen Mittelhändler zum Zwek hinauf zu schrauben.

Eine Zeitlang wiegten sie sich in der wankenden Herberge der Täuschung, oft unterbrochen, oft versöhnt, miteinander fort: endlich aber entfloh die unwillige Gemahlin zu ihrer Mutter, der Fee Euergete, und Piano tröstete sich mit der wiedergewonnenen Freiheit, und dem Besizze seiner schön aufblühenden Tochter Dulzine.

Er baute sich einen prächtigen unterirrdischen Pallast, wo er von seinen ober- nicht überirrdischen Geschäften ruhte, und dabei die Erziehung Dulzinens betrieb. Dies holde Geschöpf wusste sich mit unglaublicher Geduld in die Launen ihres Vaters zu schikken, ohne ihrem bessern Innern etwas zu vergeben. Sehr oft sah sie insgeheim die herrliche Mutter, und wenn sie dem Vater die Aussenseite überlies, so durfte nur die Mutter ihr Inneres bilden. So blühte sie allmählich zur anmuthigen Jungfrau heran; jezt war sie es, und Piano sann Tag und Nacht darauf, ihr einen würdigen Gatten zu geben, der zugleich, da ihm ein Sohn versagt war, seine Lehre, seine Macht und den Schazz seiner Kenntnisse erben, erhalten,

und

und vermehren möge, und dafür sorge, daß auch nach dem Tode Piano's, wenn schon sein Name, doch das Pianisiren nicht aufhöre.

In diesen Gedanken streifte er durch die ihm heimlich unterworfene Welt, seine forschenden Blikke da- und dorthin werfend; Dulzine selbst lebte nur dem Rufe nach bekannt, in tiefer Einsamkeit, die ihr nicht lästig war, weil sie solche während den öftern Abwesenheiten des Vaters um so öfter mit der geliebten Mutter theilte, und in ruhiger Unbefangenheit ohne Bitten oder gar Befehle lästiger Gefälligkeit, ihrem besseren Selbst leben konnte. Um so eifriger forschten die junge Herren der Oberwelt nach dem reizenden Mädchen, welches jeder von ihnen zur Braut zu machen wünschte; doch von dem schlauen Piano erhielt keiner mehr als süse Worte und Ungewißheit. Da schlichen sie leise, leise umher, ihm nach, dann, wenn er listig unter die Erde verschwand, auf jenem Flekke umher; sie legten sich auf die Erde, ihr Ohr hart an den Boden, und dachten auf solche Weise den Pal-

last auszukundschaften, der den Gegenstand ihrer Wünsche verschloß. Ganze Schaaren der feinsten Herren von allem Alter und Klassen sah man so lauern, und auf den Knien und Bäuchen wandern, ohne der Pantalons und Gilets zu achten.

Von jener Zeit an schreibt sich dann auch, wie uns gelehrte Männer versichern wollen, die Gewohnheit des Schleichens und Kriechens unter Piano's Anhängern, die immer noch auf das schöne Feenmädchen Jagd machen, da bekanntlich die Feenmädchen nebst mehrern vortrefflichen Privilegien auch den herrlichen Vorzug besizzen, nicht zu altern, und ganze Generazionen von Anbetern für neue Anbetersgeschlechter zu überleben.

Piano hatte sie alle zum Besten, vermehrte so die Zahl seiner Grundgetreuen durch die blose Hoffnung, und wollte sich zu Tode lachen, wenn er sie rutschen, und die weißen Hände und kostbare Spizzenmanschetten mit schmuzziger Erde beklecksen sah. Schmunzelnd dachte er: Grabt nur, und — dienet mir! Er selbst warf nach langem Hin- und Herwählen die schwiegerväterliche Augen

am

am entschiedensten auf den jungen Zauberer Intriko und den Feensohn Hipokrit.

Unschlüssig, wem er die schöne Rose reichen werde, klagte er leise bei sich: O daß es doch nichts vollkommenes auf Erden giebt, oder wann es einmal entblühte, doch so kurz dauern, und dann unersezlich vergehn muß! — Feurig blizzen Intriko's schwarze Augen, herrlich biegt sich die Adlernase, auf den braunrothen Wangen glüht Thatkraft; Unternehmungsgeist wohnt auf der hellen Stirne; und Leben athmet jede rasche Bewegung: aber — aber er ist mir zu feurig — die Augen sprühen zu grell, die Nase fesselt zu sehr den Beobachtungsgeist der Gegner, die verrätherische Wange gebiehrt Argwohn, die Stirn sollte sich in mehr Falten verhüllen, und Arm und Fus nicht so durch die Luft sägen, und hart auf den Boden treten. — Der kleine Hipokrit hat da gar viel voraus: seine Blikke schlagen sich schüchtern zur Erde, die einfache Stumpfnase macht niemand irre, und hat doch alle zum besten, bleich und eingefallen sind die Wangen, als wär er Karthäuser gewesen, oder wollt' es noch werden,

die Stirne hängt in Runzeln nach der Nasenwurzel, die Schritte schleifen nur am Boden; dazu ist er zwar nicht so klein und niedlich, als ich, doch hübsch klein, und die gebükte Gestalt macht ihn noch niedriger scheinen. Aber — aber er hat nicht Gefälliges genug, er weis nicht einzunehmen, meine Tochter wird ihn nicht mögen, die Menschen werden ihn nicht lieben — Intriko's Seele und Geist mit Hipokrit's Klugheit verschmolzen, das gäbe einen Mann! und könnt ich ihm vollends meine Gestalt und Formen geben, einen Gott! —

Endlich beschloß er seine liebe Mutter zu Rathe zu ziehn, die ihm bisher noch aus jeder Verlegenheit geholfen, wenn er nicht allein damit zu Stande kommen konnte. Unglüklicherweise fand er die immer beschäftigte, stets bewegliche Finette nicht daheim, und da der Fall dringend war, so eilte er ihr möglichst geschwind nach, um sie wieder zu verfehlen. Warum hat mich meine selbst unsterbliche Mutter nicht auch unsterblich gemacht! seufzte er, seine Reise fortsezzend — daß es doch nichts vollkommenes auf dieser Erde giebt!

In dieser Zeit, da Finette auf andern Planeten umher schweifend, und der arme keuchende Piano ihr über Hals und Kopf folgend, beide der Wasser-Erde vergaßen, begab es sich, daß auf dem Saturn ein groser Kampf zwischen den verschiedenen Zweigen der daselbst herrschenden Feen-Familie Forte entstand. Sie regierte dort über mannhafte Riesen, deren jeder ein Paar Duzzend Erdensöhne zum ersten, und doppelt soviel Erdentöchter zum zweiten Frühstük aufgespeist hätte, ohne sich dadurch in seinem Appetit für das Mittagsessen stöhren zu lassen. Nach und nach wurden der Herren zuviel, der Unterthanen nicht genug, der Unruhen mehr, und zulezt brach ein bürgerlicher Krieg aus, der damit endigte, daß Zauberer Fortissimo von dem zahlreichen Anhang aller Kreszendo's verstärkt, den Zauberer Forte und seine Söhne aus dem Planeten jagte. Sie sahen sich schwebend eine Zeitlang am Firmamente um, dann sanken sie zur Erde nieder, siedelten sich auf den höchsten Gipfeln des Kaukasus an, und hiesen nur die Bergfürsten. Tapfere Thaten giengen von ihnen aus; binnen

nen kurzer Frist befand sich kein verderbliches Ungeheuer mehr in Gebirgsklüften und Wäldern, die Thäler bevölkerten sich, aus den nachbarlichen Landen begab sich jeder gerne nach den sicher blühenden Kolonien, und ein stattliches Menschengeschlecht erkannte den mächtigen Zepter der Bergfürsten. Eben begannen sie Aufsehen zu erregen, als Finette und Piano in weiter Entfernung schwärmten. Der wahren Kraft gnügt so wenig Zeit. Der alte Forte war bereits im Besiz groser Landesstrekken, seine tapfern Söhne hatten Schlachten gewonnen, Lorbern erstegt, und sich strahlenden Ruhm zum Gewand erworben, eh' noch die wandernde Häupter der Piano'sFamilie die mindeste Ahnung von dem Aufblühen eines Geschlechtes hatten, dessen bloses Dasein es schon zu ihrem gefährlichsten Feinde machte.

Auf einer Streiferei, welche Forte's jüngster Sohn, ein schöner Jüngling wie sein Vater genannt, wider die leichte Truppen des unruhigen Intriko vornahm, verirrte er sich von den Seinigen, ermattet stürzte

das lechzende Roß unter dem unermüdlichen Reiter, und hauchte den lezten Odemzug aus. An jede Anstrengung gewöhnt, jeder Mühe gewachsen, vieles als Spiel betrachtend und treibend, was den Kindern der Erde Anstrengung und Mühe schien, sezte Forte seinen Weg kaltblütig durch Hain und Klippe, über Strom und Flur fort. Plözlich däuchte es dem Wandler, er höre unterirrdisch Klaggeschrei zu ihm heraufönen; er horchte, er zweifelte nicht mehr, rasch sah er um sich, wie in die Tiefe zu gelangen sei, unmuthig sties er mit dem mächtigen Fuß auf den Boden, da er keinen Zugang entdekte.

Da sank die nachgebende Erde, unter dem mächtigen Tritte; Forte sank mit, doch hell blieben Auge und Kopf, stark Arm und Nakken. — Mit einigem Erstaunen sah er sich, wie er wieder festen Fuß faßte, auf der Bergspizze einer neuen unterirrdischen Welt. Im Dämmerlichte schwebte die himmlischschöne Gegend; Piano hatte Geschmak; und wußte seine Anlagen da unten viel besser zu richten, als mancher hier oben. Ein

Feenschloß glänzte im mondähnlichen Strahl der duftigen Beleuchtung; weite Gärten lagerten blühend um die Zauberburg. Noch war Forte's Ohr zu lebhaft von dem Angstschrei gerührt, um allen Schönheiten der Natur um ihn her mehr als einen Blik des schnellen Überschauens zu gewähren. Sein Aug forschte nach der Quelle des Tons, der ohne daß er es wußte sein Herz erschüttert hatte; da rief ihm der Hilfe flehende Schrei wiederhohlt und näher — er sah eine schlanke jungfräuliche Gestalt von einem Manne verfolgt, und fast schon erreicht.

Mit wenig kühnen Säzzen war Forte bei der ungleichen Gruppe, aber frühe genug, um die holde Dulzine dem scheuslichen Hipokrit zu entreissen, der, ohne des Vaters Wiederkunft abzuwarten, Mittel gefunden hatte, die unterirrdische Burg zu erschleichen, und verborgen den günstigen Moment der Entführung erlauernd, nun Herr der Ausführung zu sein glaubte. Forte's linker Arm stüzte die ohnmächtige Schöne, indeß sein rechter Daume hinreichte, den Elenden zu Boden zu werfen, auf welchen er ohne weiters

ters den Fuß als Wache sezte, um die Bewußtlose mit glühenden Blikken zu umfassen. Er rief ihr mit etwas eherner Stimme Beruhigung zu, trank durstig ihren süsen Odem, und drükte zulezt, unwillkührlich fortgerissen, einige heisse Küsse auf die keusche Lippen.

Sie erwachte; schüchtern — dankbar, sank ihr Aug auf den Retter, indem die schlanke Gestalt aus seinen Armen glitt, wie ein leichter Schatten. Er blikte ihr mit Staunen und Liebe nach; sie hörte auf zu fliehen — er that einige Schritte vorwärts, sie blieb stehen, und sah ihn gütig an.

Ha! der Unhold, der dich beleidigte, entschlüpfte! rief er ergrimmend, und entdekte ihn mit dem schnellen Scharfblikke nur in kleiner Entfernung als Kröte durch das nasse Gras schleichen. Stirb, verdammter Zauberer! schrie er, daß Berg und Thal wiederhallten. Dulzines bittendes Aug fand das Seinige erst, als der eherne Fuß schon das Todesurtheil vollzogen hatte: aber in demselben Augenblik rauschte auch schon der

wie-

wiederauflebende Hipokrit mit höhnischem Pfeiffen als Fledermaus über ihre Häupter, und davon.

Die liebliche Tochter Piano's führte den edlen aber rauhen Gast in die Burg zu ihrer Mutter, der sie Gefahr und Rettung erzählte. Noch ehe sich Forte nannte, fand Valorosa aus den ihr bekannten Gesichtszügen Namen und Herkunft aus. Du bist ein Forte, wakrer Kämpfer, sagte sie mit lebhafter Bewegung, und mein Vetter.

Fee Energete ist meines Vaters Schwester.

Und meine Mutter!

Frohe Erkennungs- und Bekanntschaftsscene!

Die schöne Dulzine fühlte ein geheimes Vergnügen, ihrem Retter auch durch die Bande der Verwandtschaft anzugehören; und der neue Vetter ergab sich um so unbefangener dem mächtigen Zuge, welcher ihn an die schöne Base zu heften begann. Denn unser Lieblings-Romanenwort Fesseln läßt sich auch mit dem besten Willen des Mährchenerzählers von diesem kräftigen Sohn der Urnatur nicht brauchen, der eher alles ausser,

und um sich her zerstört, als Bande geduldet hätte, die er dafür erkannte.

Nach fröhlich verlebtem Tage schlummerte er auf dem weichen Lager; Piano's unterirrdische Burg war entpianisirt, wenn er nicht da verweilte, und jezt bei dem Doppelfeste von Dulzinens Rettung und Forte's Verwandschaftsfeier durfte ohnehin kein trüber Gedanke an den abwesenden Haus- und Ehetirannen die Freude der beiden sanften Frauenherzen und der ihnen ergebenen Dienerschaft stöhren.

Im traulichen Nachtgespräche sasen Mutter und Tochter: jene erzählte alte Familiengeschichten, und erinnerte das erröthende Mädchen an manche schuldlose Weissagung von den Vettern; diese horchte, und überhörte kein Wort der freundlich kosenden Mutter, hätte aber gern ihr Herz überhört, wenn es ihr nur nicht wenigstens eben so freundlich die Worte vom braven Vetter wiederholte, und empfand die süse Verwirrung, welche nach Angabe der Dichter und — Weisen, unmittelbar vor oder nach, wenn nicht gar zugleich mit der Liebe gebohren werden soll.

Valorosa bemerkte das mit dem Aug der Zärtlichkeit und Erfahrung. Du darfst ihn lieben gutes Wesen, sagte sie.

Ich fühle daß er mir — lieb werden kann.

Edle Offenheit, die du nicht aus dem Hause Piano erbtest — sie ist mein Antheil, und ich bin stolz darauf — auf das Familiengut und die Erben.

Forte erwachte zu neuen seeligen Gefühlen und schwerem Kampfe; doch siegten Liebe und Pflicht zugleich. Er bekannte, was sein Herz mächtig erfüllte, der reizenden Base, und riß sich dann los, um seinen Heereshaufen, und den verfolgten Feind wieder zu finden. Glük folgte der Tapferkeit. Er sties auf Intriko, welchen der feige Hipokrit führte; das würdige Paar schlich in Umwegen nach dem unterirrdischen Palaste, wo beide ihn zu überraschen hofften. Vergeblich bekämpften sie ihn mit all ihren Zauberwaffen, wandten und drehten sich in mannichfaltigen Gestalten um den jungen Helden, gesellten List zu Schrekken, und Flucht zum Ueberfall; auch er hatte Zauberwaffen und mehr als

das, ungebändigten Muth; keine Verwandlung machte Blik und Schwerd irre, die immer richtig trafen; Schrekken kannte er nicht, der List begegnete Besonnenheit, die Flucht ereilte sein Flügelschritt, den Überfall vereitelte die Fassung. Gebunden schleppte er die überwundene Bösewichter mit sich fort, und seine Waffengenossen fanden ihn erst als er jeden Lorber allein erworben hatte. In frohem Siegesjubel kam er mit der lebendigen Beute vor den erstaunten Damen an, die, so bald sie ihn auch wieder zu sehen wünschten, doch diese Überraschung nie hofften. Valorosa's Umarmung, Dulzinens schönste Blikke dankten ihm, und zähnefletschend murrten die gefesselte Ungeheuer grause Töne des ohnmächtigen Zorns in das hohe Unisono drei edler glüklicher Seelen.

Eilboten flogen zu dem alten Forte, Valorosa's vertrautester Silfe schwang die Azurfittige, um der mächtigen Fee Energete Nachricht zu bringen. Binnen wenig Tagen starrte die weite Gegend von dem Waffenglanze der Bergfürsten, Piano's Herrschaft

war vernichtet, und das Innere der Gemüther, welches der Heeresgewalt der Forte's unzugänglich blieb, von Energetens geistiger Macht erobert. Alle Erdensöhne und Erdentöchter athmeten neues Leben, und die unbekannte Wonne der Kraft nahm sie mit neuem, unbekannten, aber unwiderstehlichen Reiz in Besizz, Piano's bisher geduldetes Reich erschien als Schmach; wer es nur vermochte, suchte den Schimpf durch inniges Anschliessen an die höhere Herrschaft der Beseelenden auszulöschen. Wer sich von dem alten Sistem nicht trennen konnte, suchte wenigstens den Schein des neuen zu gewinnen, und wenn auch das nicht glükte, sich so zu verbergen, daß er hoffen durfte, vergessen zu werden. Bald wurde alles so ganz in Wesen und Form verändert, daß man eine neue Welt vor sich sah, und gar nicht mehr glauben wollte, es sei einst anders gewesen.

Unterdessen hauchte Dulzinens sanfte Anmuth auch ein neues Leben in Forte's Seele. Er lernte die wilde Kraft durch Liebe mildern, das ungezähmte Vermögen an die

Vor-

Vorschriften binden, welche Vernunft erfunden hatte, Anmuth ihm gab, und sein Herz empfieng. Er blieb Held: aber er bildete sich. Der Muth glänzte herrlicher, indem edle Entwiklung jeder kräftigen Anlage den nie verblühenden Kranz der schönsten Blumen um ihn wand.

Nicht minder heilsam, wenn gleich minder schnell wirkten Valorosa und ihre hehre Mutter auf die übrige Mitglieder des Geschlechts Forte, während solches immer beschäftigt war, sich alles zu unterwerfen, was noch Piano's Herrschaft huldigte, oder sie je erneuern konnte.

Dieser hatte mitlerweile sein Geschäfte mit der lieben Mutter beendigt. Nach langem Umherirren war er ihr am Hofe des Königs Umbroso im Monde begegnet, mit welchem sie in Unterhandlung stand, um einige ganz dunkle Nächte mehr in jedem Monat zu gewinnen, und darinn nebst dem lieben Sohn' ihr Wesen besser treiben zu können. Er bat sich eine ruhige Viertelstunde aus, und sezte ihr den Fall und seine Verlegenheit auseinander.

Finette lächelte ganz ihres Namens würdig. Deine Tochter kennt also weder den einen, noch den andern? fragte sie.

Behüte!

Und wird von deiner Hand nehmen, was diese ihr reicht?

Ich — denke.

Ich möchte, du wüßtest es!

Gnädige Mama!

Dein Intriko kann mit seinem Feuer nur Schwachen etwas anhaben.

Deren giebt es im Ueberflusse.

Dein Hipokrit wird sich immer selbst verrathen.

Er hat sich auf meine Angabe eine ganz neue und vollständige Garderobe bestellt, worinn sogar der — Filosofenmantel nicht vergessen ist.

Intriko, ich seh' es voraus — wird zum Stuzzer, wenn er sich verliebt.

Er wird sich nicht verlieben, denn er soll mir ein filosofischer Roué bleiben.

Hipokrit wird an Dulzinen alles Gute verderben, und doch nichts aus ihr machen.

Wenn

Wenn er nur mein Reich erhält!

Intriko sollte sich bei Energeten einschleichen —

Bei meiner Feindin!

Bei deiner Schwiegermutter, die du sehr unklug vernachläßigt hast. Er könnte viel von ihr lernen, und mehr noch — entwenden. Und Hipokrit könnte auch, wenn gleich nur auf kurze Zeit, eine Stelle an ihrem Hof' erhaschen.

Wie!

Er würde noch schnellere, noch nüzlichere Fortschritte in dieser Schule machen, als Intriko — wie ich glaube.

Du glaubst es, gnädige Mama! O, dann muß es wahr sein.

Ein zweideutiges Lächeln schlich um Finettens Mund. Mir däucht, Herr Sohn, sprach sie — du bist — es hat sich —

Warum dies Stokken?

Ich möchte mir eine schwarze Ahnung aus dem Sinne schlagen —

Giebt es deren für Mamachen?

Ach ja! Du bist nicht mehr der Alte, sonst wärest du nicht in Verlegenheit.

Holte ich nicht immer guten Rath?

Über die Mittel, aber nicht über die Zwekke. Die waren dir immer deutlich — Jezt weist du zum erstenmal selbst nicht, was du willst.

Beinah' machst du mir bange —

Da streifst du von Planeten zu Planeten, störst mich in meinen Geschäften, und lässest deine Haushaltung im Stiche.

Hm!

Soviel Zeit vergieng seit deiner Entfernung —

Wahr! du hast Recht.

Hatt' ich noch je Unrecht? und doch möcht' ich, daß es diesmal der Fall wäre. Wer weis, was sich schon alles ereignet hat.

Den Zauberspiegel, Mama! Geschwinde! geschwinde!

Welche Katastrofe sich —

Den Zauberspiegel — Sie führen ihn ja sonst stets im Indispensable bei sich — warum dachten wir doch nicht gleich daran!

Mir entfiel er nicht; aber ich gestehe dir's, nur mit Zagen —

Piano warf sich bittend vor ihr nieder, und weinte — zum erstenmale seit seiner Geburt — laut. Sie konnte den Thränen des geliebten Sohnes nicht widerstehn, zog den magischen Taschenspiegel, blikte im Flug hinein, schrie, und sank auf König Umbrosos Gastsofa. Zitternd fieng Piano den fallenden Spiegel auf, wagte langsam die Blikke hinein, und — stand starr, wie versteinert auf den Zehen emporgerekt. Er sah alles, was sich in der Heimath Schrekliches für ihn zugetragen.

Die Mutter fand es zulezt dringend nothwendig, von selbst wieder zu sich zu kommen, und That aus der Erstarrung zu wekken; behende faßte sie das bewußtlose Söhnchen unter den Arm, gab für den Augenblik ihre Unterhandlung mit dem Mondkönig auf, und lies sich eiligsten Fluges zur Erde nieder.

Als Bologneser gestaltet, brachte sie den armen Piano in Form und Gesellschaft der gewöhnlichen Bevölkerung, die das Seidenhaar der Bologneser bewohnt, in das Innerste seines Pallastes.

Es läßt sich nicht läugnen, daß dieses einigermassen schlechte Gesellschaft für einen Feensohn und Zauberer scheint — indessen hatte sich Piano während seines thätigen Lebens so ziemlich an diese Unbequemlichkeit gewöhnt, und wozu bringt nicht die Noth? wenigstens war die Gestalt der Mutter so unverfänglich, und die Larve des Sohns so verbergend als möglich.

Eben waren die bestimmtesten Nachrichten von der völligen Eroberung der sublunarischen Welt durch die Waffen der Forte's, und der endlichen Verdrängung aller Schleicher und Kriecher, der lezten ärmlichen Brut von Piano's Anhang eingetroffen. Der arme Zwerg mußte sie, in den hangenden Lokken des Mamachens verstekt, selbst von Energetens frohlokkender Stimme ablesen hören und machte solche Verzweiflungssprünge, daß ihn Finette durch ernstliches Bologneserkrazzen gewaltsam zur Ruhe verweisen mußte. Wie er aber aus seinem glänzend — demüthigen Asil die Helden sich freuen, seine beiden Schwiegersöhne in Petto gefesselt vorführen, und auf ewig zum Bergbau in den innersten

Eingeweiden der Erde verdammen; dann die verhaßte Valorosa Dulzinens Hand verlobend in die stattliche Hand des blühenden Forte legen, und beide von Fee Energeten selbst zum ewigen Bunde einsegnen sah, da riß ihm jede Geduld, er hörte vor Zorn beinah auf, Piano zu sein, machte einen kühnen Sazz, und stach die Schwiegermutter so grimmig in die Wade, daß sie schrie.

Aber mein armer Vater, flüsterte Dulzine.

Besänftigter hüpfte er in den Seidenhain der höchlich erschroknen Mama zurük.

Er hat sein Schiksal verdient! sprach Energete rasch. Unstät und verbannt irre er umher, und lerne sich bessern, wenn er es vermag.

Er ist mein Vater! seufzte Dulzine.

Er war mein Gatte! fiel Valorosa ein.

Ihr wißt nicht, für welch gefährliches Wesen ihr bittet! warnte Energete.

Es ist ja nur — Piano, sprach Forte, lassen wir ihm die Ehre nicht, uns zu bekümmern und heilen wir die Wunde an der ein edel Herz leidet! Er begleitete diese Worte der Vermittlung mit einem innig —

zärtlichen Blik auf Dulzine, die ihm durch den innigst zärtlichen — Kuß lohnend dankte.

Hier mag er in Ruhe fortan hausen, fuhr der glükliche Bräutigam fort. Hat er sich nicht aus eigner Wahl diesen Lieblingsaufenthalt in den dunkeln Revieren der Unterwelt geschaffen? Gerne wird er da weilen, und auf seine Weise vergnügt sein. Die erhabne Energete umgiebt den Pallast mit undurchdringlichem Zauber, jede Rükkehr auf die Erde bleibt ihm verschlossen, und Tochter und Eidam besuchen ihn zuweilen.

Alles stimmte dem Vorschlag bei, Energete zulezt und wider Willen. Ihr werdet — fürcht' ich — zu spät bereuen, sagte sie warnend. Mir däucht, er ist schon in unserer Nähe, wiewol verborgen.

Indem sie zur Vergewisserung ihrer Ahnung nach dem Zauberspiegel in der Tasche griff — die ehrwürdige Dame trug noch Poschen — schlich Finette leise und wedelnd aus dem Gemache, um der Entdekkung und dem einmauernden Zauber zu entgehen, und schwang sich schneller als der Bliz über Erde und Wolken hinweg.

Er entgieng uns mit der arglistigen Mutter! rief Energete, wie sie in den Zauberspiegel blikte, und wollte sich gar nicht zufrieden geben. Leise dankte die sanfte Dulzine dem Himmel, Valorosa beruhigte die Mutter, Forte und seine Brüder lachten verächtlich des Feindes, seiner List und Flucht. Die ganze Gesellschaft verlies die unterirrdische Burg, Forte und Dulzine traten die Erdenherrschaft an, Valorosa blieb bei ihnen, und wiegte bald mit grosmütterlichem Entzükken kleine Fortepianos, und Pianofortinen Denn — so hatte Energete verordnet — mit dem ersten Namen wurden alle Söhne, mit dem zweiten alle Töchter des glüklichen Paars genannt. Behaltet euer Gutes, sprach sie, und nehmt dazu auf, was nach der Scheidung vom Übel, aus der Mischung des leztern an Gutem zurükbleibt. Es herrsche künftig bei der männlichen Kraft ruhigere Klugheit, und mit der holden Sanftmuth des Weibes verbinde sich hohe Kraft. Eigenthümlich in ihrem Wesen seien beide, und doppelt mächtig durch Stärke und Milde.

Und es gieng herrlich auf Erden. Aber Finette und Piano liesen sich nach manchem Fluge und mancher Konferenz in dem Saturn bei Fortissimo selbst nieder. Im Marke muß man den Stamm angreifen, sagte die Fee. Unter dem Namen Harmonie wurde sie die Freundin, bald die Geliebte, unter dem Namen Andantino wurde er der Hofzwerg, bald der hochbetraute Geheimträger des arglos in Fülle der Macht trozzenden Fortissimo. Allmählich zehrten sie an der Kraft des ganzen Geschlechtes; vom Saturn kamen dann Titularforte's zu ihren Brüdern auf Erden, verschwägerten sich mit den Fortepiano's und Pianofortinen, die Enkel und Urenkel fühlten sich immer zarter und weicher nach dem Sistem des urmütterlichen Ahnherrn hingezogen, und wie alles reif genug dazu schien, sank Andantino als Pianissimo zur Erde herab, that die Klüfte und Höhlengefängnisse seiner getreuen Schleicher und Kriecher auf, versippte sie mit der glüklich entnervten Nachkommenschaft Dulzinens und Forte's und herrschte mit Hilfe seiner Mutter Finette, mächtiger als jemals. Doch soll es nur

Sage

sein, daß er von dem Geisterkönige die Unsterblichkeit erhielt.

12.

Der Saal des Wiedersehns.

So hab ich denn auch dich verlohren! rief Hubert, lies das Trauerblatt aus der sinkenden Hand fallen, und warf sich auf einen Sessel in die Arme des Schmerzes, welchen er ganz ausfühlen wollte, da er ihn einmal tragen mußte.

Hubert von Karmek war ein junger Mann in der Blühte der Jahre, der Kraft, der Hoffnungen. Eines ansehnlichen Vermögens Erbe, frühzeitig liebender Eltern beraubt, in seinen Dienstverhältnissen gekränkt, war er Herr seiner Verhältnisse geworden, um sich in die ruhig — thätige Einsamkeit eines unabhängigen Lebens zurükzuziehen, welches er freundlichen Familienverbindungen, und den Wissenschaften weihte. Zwei theure und liebenswürdige Schwestern wohnten als glük-

liche

liche Gattinnen und Mütter in der Nähe; die holde Schwester seines ältern Schwagers reichte ihm als Braut die Hand. Das rauhe Schiksal entriß sie ihm durch den Tod, noch eh' sie seine Gattin wurde: nur zu bald folgten ihr beide Schwestern in das Grab. Huberts Herz war zerrissen. Nur ein Bruder blieb ihm noch; ein edler, ausgezeichneter Jüngling in ***schen Kriegsdiensten. Seine ganze Seele hieng an dem geliebten Julius, der ihm jedes innige Gefühl reichlich erwiederte, ihn öfter besuchte, in treuem Briefwechsel mit ihm stand, und nur einen einzigen Wunsch des Bruders — der, seinen Abschied zu nehmen, und die ländliche Ruhe und Einsamkeit zu theilen — bis dahin noch nicht erfüllt hatte. Sein jugendliches Feuer gestattete ihm nicht, den Aussichten der raschern Beschäftigung und des belohnten Strebens nach aussen zu entsagen.

Eben hatte der gute Hubert vor einigen Tagen einen Brief an seinen Julius erlassen, worinn er seine ganze Seele ausgoß, und noch einmal alles aufbot was Kopf, Herz und Erfahrung ihm eingaben, um den Bruder

der nach seinen Wünschen zu bestimmen. Er hofte viel, beinah' alles von diesem Blatte, dem treuen Abdruk seines Innersten. Einige Äusserungen in der lezten Zuschrift des jungen Kriegers hatten ihn auf Unzufriedenheit mit seiner Lage schliesen lassen, und schienen ihn zu den willkommensten Erwartungen zu berechtigen. Er überlies sich den frohen Ahnungen, die ein neues heiteres Licht auf seine so oft getrübte Bahn streuten, und mahlte sich die Zukunft mit den reizenden Farben aus, welche das sehnsuchtsvolle Herz so leicht von der immer willfährigen Fantasie geborgt erhält. Die Zwischenzeit bis zur erwünschten Antwort mit geheimer Wonne berechnend, legte er jeden überstandenen Tag als einen besiegten Feind zurük, und verschönerte jeden kommenden durch das Gefühl der Annäherung zu dem heiß verlangten Gute.

Da traf ihn der Schlag, welcher ihn jezt zu Boden warf. Ein gemeinschaftlicher Freund meldete dem auf ganz andere Nachricht harrenden, daß Julius verschwunden, und wahrscheinlich das Opfer eines Zwei-

kampfs geworden sei, den er allen Bekannten verborgen. Insgeheim war er mit seinem Gegner abgereist, keiner von beiden wiedergekommen, alle Kundschaft ausgeblieben, alle Mühe um Nachricht bis dahin vergeblich.

Hubert brütete bis zum Abend über seinem düstern Kummer. Dann beschloß er, die schwer auf ihm lastende Einsamkeit zu fliehen, selbst den Bruder aufzusuchen, und fände er ihn nicht, unter dem Getöse der Menschen, und der Abwechslung eines nimmer rastenden Umhertreibens zu vergessen, daß es einst Wesen auf Erden gab, die er liebte, und um deren willen das Leben, welches ihm nun ekel war, ihm theuer wurde.

Er hatte schon manche Gegend fruchtlos durchstrichen. Der erste wüthende Schmerz verwandelte sich in finstre Schwermuth, doch kam Menschenhaß nicht in seine edle Brust. Die Ungerechtigkeit, andern ein Glük zu beneiden, welches ihm entrissen war, und durch Kränkung der grosen Menschenfamilie die Leiden in der kleinern eignen zu rächen, konnte nie in Huberts schöner Seele einheimisch

werden.

werden. Wo er die Gelegenheit fand— und wo böte sie sich nicht dem Verstehenden, gerne Benüzzenden dar! — da milderte er den Druk des Schiksals, troknete die Zähre des Grams, und reichte dem Bedürfnis der Hilfe Hand. Andern den Trost gewähren, den er für sich verlohren fühlte, und hellere Farben in das Gemälde des Menschenlooses streuen, wurde sein Lieblingsgeschäfte, und die einzige Mittelstufe zwischen Unglük und Glük, die ihm noch vorbehalten schien.

Eines Abends rollte er auf der Landstrasse dahin, ganz in sein Inneres zurükgezogen. Die sinkende Dämmerung, noch mehr aber die Gewohnheit des Reisens, und die selbst dämmernde Stimmung seiner Seele hinderten seine Aufmerksamkeit auf die Umgebungen. Plözlich hielt der Wagen still, und der Postillon sah sich langsam und bedeutend um. Der Wortwechsel, welcher zwischen diesem und den Bedienten vorn auf dem Wagen entstand, wekte Hubert aus seinen Träumereien.

Was ists? rief er hinaus.

Ei! der närrische Kerl; will uns wider Willen ein Nachtquartier anweisen!

Das geht nicht— wir müssen heute noch nach ***.

Das sagten wir ihm auch schon, aber es ist kein Auskommen mit dem wunderlichen Burschen.

Was hast du? fragte Hubert den Postillon.

Herr! versezte dieser, es ist mir sehr lieb, daß ich mit euch selbst zu reden komme! die da — er zeigte auf die Bedienten — verstehn mich nicht und ich meine doch ganz deutlich zu sprechen.

Nun so erkläre dich mir!

Hört mich aber ruhig an. Hier, ein paar Büchsenschuß' seitwärts liegt ein schönes groses Schloß und Dorf; und heißt Waldisleben, und gehört dem Baron gleichen Namens. Das ist ein gar wakrer Herr, dem nichts lieber ist, als das edle Gastrecht auszuüben. Bei allen Posten, die hier in der Nachbarschaft liegen, und sich in ihren Straßen gerade auf diesem Flek' kreuzen, hat er die Bestellung gemacht, daß wir unsere

unsere Passagiers, es sei zu Morgen, Mittag oder Abend, hinein zu ihm führen sollen, wenn sie nicht durchaus anders befehlen. Wir haben sogar versprechen müssen, in diesem Fall' die möglichste Gegenvorstellungen zu machen. Kehren sie bei ihm ein, so bewirthet er sie auf's beste, und so lange sie wollen; dann führt er sie mit eignen Pferden wieder auf die nächste Post, von der sie ihre Reise fortsezzen. Auch unser vergißt er gar nicht; denn er ist ein grausam reicher und eben so grosmüthiger Herr.

Der grausamen Grosmuth hab' ich schon mehr gesehn, dachte Hubert etwas bitter lächelnd — indessen will ich einmal annehmen, des Volks Stimme sei Gottes Stimme, und es versuchen. Ich finde vielleicht ein gutmüthiges Original, vielleicht einen Einsiedler, dem meine Erscheinung Trost ist, und auf jeden Fall hab' ich die Gewißheit, mit einigen Stunden eigner Langweile sogar, dem armen Teufel von Allerwelts — Kutscher einen vergnügten Abend zu verschaffen.

Fahre zu nach Waldisleben! rief er hinaus.

Der sehnsuchtsvoll harrende Postillion lies sich dies nicht zweimal sagen, trieb seine Pferde, die schon durch ihren schnellern Lauf von selbst ihre gute Bekanntschaft mit diesem Wege verriethen, noch schneller an, sties zum Zeichen, daß fremde Gäste kämen, in's Horn, und klatschte, als fahre er einen Friedenskourier.

Der Wagen hielt vor einem schönen, wohlbeleuchteten Schlosse, das freundlich aus den buschigen Umgebungen des Parks hervor sah. Bediente mit Lichtern am Eingange, Hausoffizianten an der Treppe, ein hübscher etwas ältlicher Mann, der auf den ersten Blik wolgefiel, oben, empfiengen den Ankömmling.

Der Baron kam der Anrede Huberts, in der er vielleicht eine Entschuldugung befuhr, mit der herzlichsten Bewillkommung zuvor, führte ihn nach einigem Gespräche ohne Bedeutung nach seinem Zimmer; lies sich nach einer Stunde erkundigen, ob es ihm angenehm sei, bei ihm, oder allein zu

Abend

Abend zu speisen, und überzeugte, da jenes gewählt wurde, unsern Reisenden durch die geistreich erheiternde Unterhaltung bei dem sokratischen Mahle, daß er sehr wol gethan habe, dem Rathe seines Führers nach dieser seltnen Herberge zu folgen.

Die nähere Bekanntschaft entsprach solchen Auspizien bald. Eine schnell enthüllte Übereinstimmung in Ansichten und Grundsäzzen machte freundschaftliche Annäherung daraus. Der Baron von Waldisleben hatte eine Zeitlang gedient, dann gereist, und aus langem Umtreiben unter Menschen und Dingen das Resultat gezogen, man müsse aus diesen bilden was man könne, für jene thun, was man vermöge, und von beiden in der gehörigen Entfernung bleiben, kenne man beide erst. So behaupte man die einsam — behagliche Unabhängigkeit ohne der Wissenschaft, der Thätigkeit, und noch weniger der wirksamen, ächten Menschenliebe fremd zu werden, bewahre sich vor der moralischen Gorgone, der Selbstsucht, und entferne vorzüglich die Gefahren von sich, das Geschlecht, welchem man doch angehöre, zu

welchem

welchem das Herz hinziehe, in dessen Grenzen und Bedingnissen der Geist arbeiten müsse, gering zu achten, und zum Werkzeug abwärts leitender Plane zu brauchen. Auch hatte sich der Baron mit allen Schöpfungen umgeben, welche aus der Vollziehung eines solchen Sistems entstehen mußten. Sein Schloß war bequem und geschmakvoll, seine Gärten hätten verdient, von Delille besungen, seine Kunstschäzze, von Winkelmann gewürdigt, seine Büchersammlung von Lessing bewahrt, und benuzt, und seine Gallerie, von Füger dirigirt und bereichert zu werden. Seine Bauern gaben den brittischen Pächtern an Wolhabenheit und Bildung nichts nach, die Armuth war in seinen Besizzungen unbekannt, Spekulazionsgeist, reger Fleis und Belohnung der Ämsigkeit belebten alles, die Fremde aller Klassen fanden bei ihm gastfreie, der Leidende und Kranke hilfreiche Aufnahme. Hubert genoß an der Hand seines neuen Freundes alles das, und überdies noch die köstlichste, nicht selten in der Fülle solcher Schäzze schmerzlich vermißte Zugabe des geistvollsten Gedankenwechsels über Inhalt,

halt, Wesen und Zwek der Anstalten, deren bloses Dasein nur der erste Schritt zum höhern innern Leben ist.

Nur zwei Dinge blieben dem Gaste ein unwillkührliches, aber interessantes Räthsel: Die Familienlosigkeit seines voll und fein fühlenden Wirthes, und ein mit schweren Schlössern und eisernen Thüren versehener, nie geöffneter Saal. Jene schien auf Sistem und festem Entschluß zu beruhen; denn alle Erzählungen aus der Lebensgeschichte des Barons schwiegen von irgend einer Veranlassung hiezu, und selbst der, auf dem Pfade der Geschichte nachgrübelnde Verstand konnte keine absichtlich verschwiegne Lükken voraussezzen, folglich auch nicht durch Muthmassungen ergänzen. Dieser fiel um so mehr auf, da man in den verschiedenen Gängen nach den Sammlungen, welche das reich ausgestattete Schloß enthielt, immer an den ominösen Thüren vorüber kam, ihrer doch nie erwähnte, und eben so wenig der Erwähnung geflissentlich oder ängstlich auszuweichen schien. Hubert suchte vorerst mit sich selbst über diese beiden Gegenstände in's Reine

zu

zu kommen. Da ihm aber weder Beobachtung noch Nachdenken einige Hofnung des Aufschlusses auf diesem Wege übrig liesen, so beschloß er, mit dem Zutrauen offner Freundschaft um Erklärung bei der nämlichen Freundschaft zu bitten.

Er that es, und vernahm zu seinem Erstaunen den ersten — wiewol nur leisen — Seufzer seines Wirthes, über dessen sonst immer heitere Stirne zugleich die erste — wiewol auch nur leise — Wolke des Kummers zog. Beinah bereute er die harmlose Frage, doch schnell beruhigte ihn Waldisleben über den geahneten Selbstvorwurf der Unbescheidenheit. Es ist eine sonderbare Geschichte, sagte er, Hubert freundlich bei der Hand fassend, die er ihm herzlich drükte: aber ich will sie Ihnen heute Abend in unserer traulichsten Plauderstunde erzählen, Sie flösen mir das Vertrauen ein, etwas zu berühren, dessen Andenken ich mir selbst untersagte um mir nothwendige Opfer zu erleichtern, und die fabelhafte Quelle der Vergangenheit nicht näher, als eben die Nothwendigkeit es forderte, an meine Wirklichkeit

keit zu knüpfen. Sie — fuhr er mit bewegter Stimme fort — sie sind der erste und der einzige Mensch, dem ich mich hierüber mittheile, und — ich verstehe den Zweifel des Zartgefühls in ihrem beredten Auge — ohne es mit Kummergefühl zu erkaufen, das glauben sie mir!

Gespannter als jemals, lies sich Hubert am Abend dieses Tages neben seinem Freunde auf den traulichen Sofa nieder, vor welchem die Lichter brannten, indessen die Nachtigallen im nahen Parkgebüsche flöteten, lauer West in den Blättern spielte, und die Wasserfälle des Gartens ihr liebliches Rauschen aus der Ferne sendeten.

Von jeher, begann Waldisleben, war der Stammsiz meiner Voreltern hier. Dieses Schloß, welches jezt in seinem Aeussern so ziemlich, in seinem Innern ganz die Gestalt unserer Zeit trägt, gehört seinem Ursprunge nach den fernsten Jahrhunderten an, von welchen die Geschichte weis, und wurde wie so manches Werk unserer guten Alten, aus solcher Fülle der Masse hergestellt, daß die Veränderungslaune der Nachkommen immer

hinweg nehmen, zusezzen, und verfeinern konnte, ohne dem Urbestand Zerstöhrung zu bereiten. Oft erinnerte es mich an die Kraftmasse der Alten selbst, welche, so mancher Schiksale ohnerachtet, noch bis zu und in unserm Menschengeschlechte aushielt.

Waldo, den man als den ersten Ritter meines Stammes nennt, war, der Sage nach, Gründer dieses Baues und seines Namens. Ihm folgten Enkel, und ferne Enkelsenkel in allen Schattirungen der Zeiten; Fehderitter, Kriegsmänner, ruhige Landjunker, Staatsleute, Hofmänner, filosofisch gewordene Pensionärs, bis auf mich, der ich so ziemlich dieses alles wurde. Sie waren — sagt abermals die Tradizion und von der Epoche der Urkunden an, auch die Familiengeschichte — grundrechtliche, nicht besonders genialische, aber gescheute Menschen mit den Vollkommenheiten und Mängeln der Mehrheit in jedem Zeitraum.

Einer von ihnen, Hartwig, in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, hatte von früher Jugend an den Entschluß gefaßt, sich selbst in patriarchalischer Behaglichkeit am

väterlichen Heerde zu leben, und dieses nicht unweise Vorhaben, mancher Lokkung und Gefahr ohnerachtet, glüklich genug ausgeführt. Er that sich aller ungebührlichen Neugier ab, beschränkte sich auf die Sorge für Eigenthum und Unterthanen, nahm ein liebes, braves Weib, und sah sich zulezt von einer kleinen Schaar hoffnungsvoller Kinder umgeben. Seine Brüder, deren er vier hatte, kamen so oft sie konnten, aus ihren Dienstverhältnissen nach Hause, um sich am Anblik seines stillen Glüks zu freuen, und die Möglichkeit eines Etwas, auf das sie Verzicht thun zu müssen glaubten, weil sie ihre Bahn verfolgen wollten, in ihre dürstende Seele einzusaugen. Seine Schwestern — es waren ihrer zwei — die in kinderloser Ehe lebten, kehrten gar gerne in der Heimath des reichen Bruders ein, und spielten mit den Pfändern einer Liebe, die ihnen nicht zu Theil wurde. Alle aber sammelten sich reich, und sparten was nur möglich war, um den aufblühenden Neffen und Nichten ein bleibendes Denkmal ihrer Zärtlichkeit zu hinterlassen.

Wer zählt die Jahre des Glükkes? Sie fliesen so schnell und unwiederbringlich dahin. Auch das Unglük kömmt an die Reihe: gebieterisch forderte es zulezt seine Opfer von dem so lange verschonten Hartwig. Binnen wenig Jahren nahm ihm der Tod die ehrwürdige alte Mutter, die bei ihm lebte, und sich unter dem frohen Enkel-Schwarm verjüngte, einen zweiten Vater in dem nahe wohnenden Schwiegervater, dann drei seiner Brüder, eine Schwester, einige schon aufgeblühte Kinder, zulezt die geliebte Gattin, der bald darauf noch mehrere ihrer zarten Pflanzen in das Grab folgten. Nur ein kleiner Sohn, und eine noch jüngere Tochter blieben dem trostlosen Vater.

Der arme Hartwig konnte soviel raschen, wiederhohlten, harten Schlägen des Schiksals nicht widerstehn.

Er ergoß sich in lauten Klagen, um dann in dumpfe Schwermuth zu versinken. Die geliebte Heimath wurde ihm beinah' zur Einöde; er glaubte in der sonst so herrlich bevölkerten, jezt fast einsamen Burg nicht aushalten zu können, und vermochte doch nicht die Wiege seines Lebens und die Stätte seiner Seeligkeit zu verlassen, Sehnsucht und Unruhe folterten ihn; die Zeit dämpfte den Schrei, aber nicht das Gefühl seines Leidens.

Wie er älter wurde, erhob sich immer mächtiger der Wunsch nach dem Wiedersehen verlohrner Geliebten in seinem Busen; er wurde zulezt unwiderstehlich, der Glaube an die Erreichbarkeit der Geisterwelt beherrschte das Zeitalter, ihn selbst — lokkend schwebte die erfreuend — schmerzliche Möglichkeit vor seinem innern Blik; er konnte sich ihrer nicht mehr erwehren, verschrieb sich einen der geheimen Künste tiefkundigen Mönch, und leb-

lebte in dem Belebungswerke der Todten selbst von neuem auf.

Damals lies er den Saal, welcher ihre Aufmerksamkeit beschäftigt, mein Freund, zu Betreibung seiner liebsten Wünsche einrichten. Fasten, Gebet, Almosen, nichts wurde gespart, um den heiß ersehnten Zwekk zu erreichen, und Pater Gunthar verhies ihm an der geheimnisvollen Tafel, welche in Mitte des Saales stand, alle Personen zu vereinigen, nach welchen sein Herz verlangte. Der während der Geisterarbeiten einfallende Tod eines sehr werthen Freundes vermehrte Trauer und Drang meines guten Urvaters; er ließ nicht nach, bis ihm Gunthar baldige Befriedigung zusagte, und den Tag der Erscheinung festsezte. Der Pater hielt Wort. Um Mitternacht trat mit hochklopfendem Herzen und zitternden Knien Hartwig in den Saal, wo Eltern, Gattin, Kinder, Brüder und Freunde, wie im Leben gestaltet, und gekleidet, nur

blaß

blaß und bleich um die lange Tafel sasen. Geisterblikke fielen auf den Eintretenden; kalte Schauer rieselten durch sein Gebein; ernst und feierlich erhoben sich alle, Männer, Frauen, Kinder, einer wie alle; mit starren Augen und leisem Rauschen schwebten sie nach ihm hin, dem Vergehenden, welcher den duftigen Gestalten bebende Arme entgegen breitete, und die Eislippen wortlos bewegte. Stumm kamen sie bei ihm an, er sah sich im Kreise der Todten, nicht der belebten Theuern, schreklicher war ihm so ihr Anblik, als ihre Entbehrung; er hatte die Ungesehene noch mit den blühenden Farben des Lebens gedacht, jezt schaute er die Erscheinende in kalter Farbenlosigkeit des Todes. Immer enger schlossen sie den Kreis um ihn, immer kalter hauchte ihn Grabesduft an — er stürzte bewußtlos zu Boden.

Da er über die verabredete Zeit ausblieb, eilte Gunthar ihm zu Hilfe, fand ihn

noch

noch ohne Leben an der Erde, und konnte erst nach Stunden das entflohene Bewußtsein wieder fesseln. Aber die Kraft des Lebens — von soviel Kummer schon untergraben — brach nun; sterbend bestellte Hartwig sein Haus, lies die Geschichte der Erscheinung niederschreiben, den Saal verschließen, und die Vormünder seiner Kinder auf das Evangelienbuch schwören, daß sie jeden Rükschritt zu dem gefährlichen Gemache verhüten, und den heilsamen Schrekken vor demselben auf die fernste Nachkommenschaft fortpflanzen wolten. Er legte den väterlichen Fluch für alle kommende Geschlechter auf den Rükfall zu jener Neugierde, die ihm so viel gekostet, die Ruhe der Lieben, und seines Herzens gestöhrt, und ihm nun seine lezte Güter in den Zurükbleibenden entreisse. Welcher von meinen Enkeln, so rief er, und so steht es auch in der Familiengeschichte von Gunthars Hand verzeichnet — den kühnen Schritt wie-

der

der wagt, der erliege der Frevelthat, und in dessen Kindern verlösche mein Geschlecht! So erlosch er selbst zwischen Jammer, Sehnsucht und Reue getheilt.

Alle seine Abkömmlinge ehrten mit unverlezlicher Treue sein Gebot; in der Familie pflanzten sich Tradizion, Schauder bei'm Anblik der Schlösser, und Furcht vor dem altväterlichen Fluche fort, bis zu — meinem Vater. Früh in die Welt geworfen, früh alles erschöpfend, früh alt, kam er erst spät aus Diensten nach dem Stammhause; hier vernahm er das Mährchen — so nannte ers wenigstens, und suchte Unterhaltung darinn. Ich war schon gebohren, meine Mutter nicht mehr am Leben. Was ihm in dem Saale begegnete, den er wirklich besuchte, weis ich nicht, und habe es nie von den zwei geheimnisvollen Alten herausbringen können, die mir noch aus jener Zeit übrig blieben. Er starb bald darauf. Meine

Vor-

Vormünder, ehrliche Landjunker aus der Nachbarschaft, erfüllten ihr Amt, als hätten sie in Person auf Urvater Hartwigs Evangelienbuch geschworen: ich erwuchs in der Scheu vor dem Saale, und der festen Überzeugung, ich müsse und werde der Lezte meines Geschlechts sein. So bin ich es dann auch wirklich geworden; was Vorurtheil begann, das haben Geschäfte und Zerstreuungen vollendet, und gebietet nun das annahende Alter. Und der Saal — —

Sie glauben doch nichts?

Ich glaube nichts und alles; seit meinem Vater berührte diese Schlösser keines Menschen Hand: sie kosteten mir wahrscheinlich sein Leben, ich mag nichts davon wissen — — —

Darf ich um die Schlüssel bitten? — — Dieses Hartwigs Schiksal ergreift mich durch seine Ähnlichkeit mit dem meinigen — und doch fürchte ich nicht — die Schlüssel lieber Baron!

Mein

Mein Verwalter hat sie in seinem Zimmer — sie sind leicht kenntlich an goldnen Griffen.

Ich darf also? ich fühl' es in mir, daß ich muß.

Thun Sie was Sie nicht lassen können. Sie sind mein Freund, ich war ein treuer Erzähler, und für mich ist der Saal nicht auf der Welt.

Hubert verstand, verschafte sich die Schlüssel, nahm sie, und ein Paar Doppelpistolen zu sich, trat um Mitternacht mit einer Blendleuchte die Reise nach dem Saal des Wiedersehens an, dachte dabei der verlohrnen Geliebten, der frühe gewelkten Schwestern, des erst kürzlich entrissenen Julius, lächelte mitten im tiefen Schmerzgefühl über die Idee einer möglichen Erscheinung, und sagte sich selbst endlich halblaut: Anders würden wir die theure Schatten sehn, als die

gothische Augen des vierzehnten Jahrhunderts!

Jezt stand er vor der Thüre, die Schloßuhr schlug zwölf, der Schlüssel rasselte, aber zugleich hörte er — so däuchte ihm — ein Geräusch von innen. Seine Haare sträubten sich ein wenig, die festere Hand drehte den Schlüssel vollends um, die Thür flog auf, ein Zugwind ihm entgegen, die Flamme in der Leuchte wankte, eine Gestalt schwebte ihm gegenüber.

Kalten Schauer im Rükkenmark faßte er sie ins Auge — sie ihn — guter Gott! es war Julius, der todt geglaubte, lebende Julius, der sich eben auf der Rükreise von manchem Abentheuer nach Hause, durch den Postillon seines Bruders hieher beredet, und von der brüderlichen Ankunft belehrt, durch den Garten herein — dann durch ein zerbrochnes Fenster in den Geistersaal geschlichen, lange umsonst auf Öffnung der Thüre ge-

geharrt, und nun entzükt in des entzükten Bruders Arme sank.

Der laute Jubel der sich Wiederfindenden zog den Burgherrn herbei, und der so lang geflohene Saal bekam zu dem alten Namen den dankbaren Lohn eines neuen, damit verbundenen Sinnes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

M** S** E** F**

O — fahre fort aus deinem schönen Hain
Dir ein Elisium zu schaffen!
Was hold den Musen ist, soll da willkommen sein!
Doch allen, die in deine Wildnis gaffen,
Und nichts darinn, als — Bäume sehn,
Dem ganzen Midasstamm der frost'gen Langenweile,
Mit ihrem Troß, dem Uhu und der Eule,
Und ihrer Schwesterschaft von Gänschen und von Kräh'n,
Sei deine Luft zu rein! das traur'ge Wölkchen weile
Stets an des Berges Fus; und führt das böse Glük
Es ja hinauf, so kehr' es bald zurük,
Und banne selber sich aus deiner Republik!
Worte sind nur leere Schaalen,
Der Sinn ist alles, der Sinn, der Sinn*).

---

*) Wieland.

Wesentliche Verbesserungen.

Seite 7.	Zeile 9.	nach	Vorwandes	lies	der ꝛc.
— 18.	— 7.	statt	Mops	—	Moz
— 21.	— 3.	—	wekte	—	wekt
— 24.	— 25.	—	reichhaltigen	—	reichfaltigen
— 28.	— 21.	—	diente	—	dient
— 44.	— 4.	—	aber	—	eben
— 52.	— 5.	nach	verlohren	folgt sogleich	Wäre die
— 58.	— 6.	statt	meine	lies	meinem
— 60.	— 19.	—	scheinen	—	schweben
— 64.	— 24.	—	widerkehren	—	wiederkehren
— 65.	— 20.	—	wüßten	—	wussten
— 70	— 1.	—	von	—	vor
— 71.	— 19.	nach	fürchte er	sezze ein,	
— 78.	— 22.	statt	eben	lies	oben
— 82.	— 9.	—	die Worte	—	das Wort
— 86.	— 24.	—	bewundern	—	bewandern
— 88.	— 14.	—	Wothätigkeit	—	Wolthätigkeit
— 89.	— 3.	—	unbewohnten	—	unbewahrten
— 94.	— 16.	—	nebsi	—	nebst
— 104.	— 6.	—	sogenannten	—	so genannten
— 116.	— 25.	—	Erst	—	Ernst
— 133.	— 19.	—	keammte	—	kramte
— 136.	— 21.	—	sehen	—	sahen
— 141.	— 9.	—	Dublonen	—	Pistolen
— 143.	— 12.	—	führt	—	säet.
— 156.	— 2.	—	mildn	—	milden
— —	— 9.	—	Männerstend	—	Männertand
— 160.	— 9.	—	nur	—	nun
— 167.	— 3.	nach	Ferse	sezze ein,	
— 174.	— 23.	statt	baten	lies	beten
— 175.	— 9.	—	wiech	—	wich
— 186.	— 7.	—	frühern	—	früherem
— 196.	— 25.	—	neue	—	neun (9)

Seite 205.	Zeile 3.	statt	zärtlichen	lies zärtlichsten
— 219.	— 8.	—	du	— du.
— 224.	— 19.	—	widerkehrend	— wiederkehrend
— 228.	— 7.	—	Gehorsam	— gehorsam
— 244.	— 1.	nach	nun	lies die Silfide
— 253.	— 18.	statt	wenn	— wann
— —	— 20.	—	sie	— Sie
— 261.	— 18.	—	wann	— wenn
— 262.	— 19.	—	wenn	— wann
— 265.	— 13.	—	solchen	— stolzen
— —	— 25.	—	Ja	— Ha!
— 266.	— 12.	nach	Schloßhof und l. nach Berg ꝛc.	
— 279.	— 16.	statt	Kanzler	lies Kaplan
— 289.	— 13.	—	Klazzenkopf	— Glazenkopf
— 293.	— 4.	—	von	— vor
— 299.	— 2.	—	Glauben	— glauben
— 300.	— 3.	—	Ergoine	— Egoine.
— 301.	— 5.	—	Ernegete	— Energete (von Energie)
— 302.	— 21.	—	umher	— her und hin
— 304.	— 19.	nach	und	— so hart.

Regensburg, gedruckt bei Heinrich Augustin.

30—

PX—

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bentzel-Sternau, Christian Ernst <<von>>,

Titania oder das Reich der Mährchen Aus dem Klarfeldischen Archive

Regensburg 1807

P.o.germ. 1477
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121571-6